Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4536 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 115 — Sonntag, den 19. Mai 1929 — **4. Jahrgang**

Zeppelin landet in Frankreich.

Französiche Soldaten und Arbeiter bringen das Luftschiff auf dem Flugplatze der Festung Toulon in Sicherheit.

So haben sich unsere Patrioten den Ausgang der zweiten Amerikafahrt des Zeppelin nicht vorgestellt. Mit reichlich großen Worten ist in der sog. nationalen Presse die zweite Amerikafahrt angekündigt worden. Noch am Tage vor dem Abflug wurde eine üble Stimmungsmache gegen Frankreich inszeniert. Es war die Rede davon, daß die Franzosen den Zeppelinflug sabotieren wollten und deshalb unmögliche Bedingungen für den Flug über französisches Gebiet stellten. Von Dr. Eckener hieß es sogar, daß er von „französischer Schweinerei" gesprochen habe, als Frankreich an die Erlaubnis der Ueberfliegung französischen Gebiets lediglich die selbstverständliche Forderung geknüpft hatte, daß Festungswerke nicht überflogen werden dürfen. So lange ein Staat Festungen besitzt, schützt er sie natürlich vor dem Photographiertwerden. Das ist noch lange keine „Schweinerei".

Sicherlich dachte Eckener nicht daran, daß im Verlaufe von noch nicht einmal zwei Mal 24 Stunden die „französische Schweinerei" das Luftschiff und das Leben von Mannschaft und Passagiere retten würde. Die Franzosen haben das harte Wort nicht tragisch genommen und nirgends in der französischen Presse findet man, wie unser Pariser Mitarbeiter uns heute morgen meldet, die geringste Revanche für Eckeners Unfreundlichkeit. Im Gegenteil: was an freundschaftlicher Gesinnung unter Völkern zu äußern möglich ist, haben die Franzosen gegenüber Deutschland getan und der französische Kriegsminister Painleve hat Eckener selbst funkentelegraphisch den Rat gegeben, auf einem der französischen Flugplätze zu landen, damit Menschenleben und Flugzeug nicht in Gefahr geraten. So sieht der „Neid der Franzosen" aus.

Nach rund 38stündiger Fahrt, die schließlich schon gar keine Fahrt mehr gewesen ist, weil am Ende von fünf Motoren vier außer Betrieb waren, und das Luftschiff allen Elementen ausgesetzt worden war, ist es dann, wie gesagt, auf dem Flugplatz des französischen Kriegshafens Toulon am Mittelmeer gelandet. Immerhin eine außerordentlich tüchtige Leistung der Besatzung, wenn man bedenkt, daß die schwierige Landung mit einem einzigen Motor durchgeführt wurde. Eckeners Glück war es allerdings, daß gerade Windstille herrschte.

Auch sonst kann man von großem Glück sagen. Wäre die Panne an den Motoren 24 Stunden später eingetreten, dann hätte mit großer Wahrscheinlichkeit der Ozean das Luftschiff mit allen Insassen verschlungen. So glänzend sich der neueste Zeppelin auf seinen bisherigen Flügen bewährt hat, zeigt der Ausgang der letzten Fahrt dennoch, daß die Frage des schnellen transatlantischen Verkehrs durch Luftschiffe noch lange nicht gelöst ist. In der Entwicklung der bisher erbauten 127 Zeppelin-Luftschiffe, von denen nur noch die letzten Exemplare existieren, stellt der in Frankreich verankerte Luftriese zwar den vollkommendsten Typ dar, aber bis zur Vollendung der Welt-Aero-Verbindung ist noch ein weiter Weg. Möge der letzte Flug des Zeppelin der weiteren Entwicklung nützliche Lehren geben.

Ueber den Verlauf der letzten Phase unterrichten folgende Meldungen:

Hilferuf des Zeppelin.

Paris, 17. Mai. (Eig. Drahtber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hatte am Freitag bei dem Versuch nach Friedrichshafen zurückzukehren, im Rhonetal stundenlang gegen einen wütenden Mistral anzukämpfen.

Die Radiostation in Lyon empfing bereits vormittag einen Funkspruch des „Zeppelin", in dem gebeten wurde, die Fliegergarnison Valence zwecks Notlandung mobil zu machen. Einige Zeit später erschien das Luftschiff über Valence, wurde jedoch bald durch den mit verdoppelter Kraft einsetzenden Wind abgetrieben. Die Gemeinden Chabreuil, Moleger und Saillon (40 km südwestlich von Valence) meldeten bald darauf das Erscheinen des Luftschiffkörpers, der mit großen Schwierigkeiten gegen den Sturm anzukämpfen versuche und sich mehrmals heftig aufgebäumt habe. Das französische Luftfahrtministerium ließ sofort alle Maßnahmen treffen, um eine Landung des Luftschiffes zu ermöglichen. Den Flugplätzen von Vron und Orly wurde Weisung erteilt, alle verfügbaren Kräfte für eine etwaige Notlandung in Bereitschaft zu halten.

Vergebliche Landungsversuche.

Lyon, 17. Mai, 7 Uhr abends. (Eig. Ber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wurde am Freitag nachmittag in der Gegend von Valence

stundenlang vom Winde hin- und hergetrieben.

Der Sturm wütete so stark, daß der Antrieb der noch intakt befindlichen 2 Motoren zu seiner Ueberwindung vollkommen ungenügend war und die Schiffsleitung die Maschinen abstellen ließ. Das Schiff bäumte und drehte sich.

Nachmittags gegen 5 Uhr machte das Schiff in Portes les Valence den

zweiten vergeblichen Landungsversuch.

„Graf Zeppelin" wurde dann in östlicher Richtung nach den Alpen abgetrieben. Er konnte jedoch einige Zeit später die Herrschaft wieder über sich gewinnen und erschien nach ungefähr 1 Stunde über Montelimar. In Montelimar wurde auf Anordnung der französischen Regierung die ganze Garnison mobilisiert. Sie erhielt Befehl, sich auf einem 3 km von der Stadt entfernt gelegenen Platz für den Fall einer Landung des Luftschiffes bereit zu halten. Außerdem ordnete der Präfekt von Valence die Unterbrechung sämtlicher Hochspannungsleitungen an.

Der Luftfahrtminister richtete an Dr. Eckener ein Radiotelegramm des Inhalts, daß die Militärflugplätze in St. Juan und Quiers zwischen Marseille u. Toulon ebenfalls Befehl erhalten haben, sich dem Zeppelin für den Fall einer Landung zur Verfügung zu stellen. Die Garnison der beiden Städte wurde sofort mobilisiert.

Die Flugbahn.

Toulon liegt in der Nähe von Marseille (M), ungefähr dort, wo die französische Mittelmeerküste am weitesten nach Süden ausgebogen ist.

Die Landung.

Toulon, 17. Mai, 9 Uhr abends. (Eig. Drahtber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist abends um 8.25 Uhr auf dem Militärflugplatz Quiers gelandet.

Von den 5 Maschinen arbeitete nur noch eine.

Auf der Fahrt nach Toulon wurde das Schiff von starken Militärkolonnen im Auto verfolgt. Die Mannschaften hatten vom französischen Kriegsminister den Befehl, dem Schiff auf alle Fälle, wo es auch sei, die erforderliche Hilfe zu leisten.

Toulon, 18. Mai. (Eig. Funkm.) Die Landung vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Einige Minuten später lag das Schiff in der Flughalle, die zum Teil stark mitgenommen und von der Seekrankheit betroffenen Passagiere erhielten spät abends Nachtquartiere. Auch die Mannschaft wurde zum Teil in Hotels untergebracht, während ein anderer Teil im Schiff verblieb. Von den Passagieren werden viele bereits im Laufe des heutigen Tages mit dem Zuge die Rückreise in ihre Heimat antreten.

Auf dem Flugplatz weilten während der Landung hunderte von Schaulustigen, deren Zahl sich innerhalb ganz kurzer Zeit zu Tausenden vermehrte. Die Landung des „Graf Zeppelin" hatte sich in der Umgebung von Toulon wie ein Lauffeuer verbreitet.

Dank an Frankreich.

Toulon, 18. Mai. (EF.) Die Schiffsleitung sandte nach erfolgter Landung an die franz. Regierung ein Danktelegramm.

Hoch klingt das Lied . . . .

Der „Vorwärts" schreibt zu der Notlandung des „Graf Zeppelin" in Toulon: „Von der Errettung zahlreicher Deutscher aus ernster Gefahr kann man in diesem Falle nicht sprechen ohne dankbar jener Franzosen zu gedenken, durch deren tatkräftige Hilfe das schwere Rettungswerk erst möglich wurde. Gewiß kann man sagen, daß nur einer selbstverständlichen Pflicht der Menschheit nachgekommen worden ist. Ohne dieser Feststellung zu widersprechen, geben wir der Hoffnung Ausdruck, daß es für die gegenseitige Ausübung dieser Menschenpflicht nie wieder ein Moratorium geben wird. Wir können uns ja kaum mehr die Zeit vorstellen, in der man auf beiden Seiten über abstürzende, abgeschossene Flugzeuge und Luftschiffe in ein wildes Jubelgeschrei ausbrach und wir können erst recht nicht vorstellen, daß eine solche Zeit jemals wiederkehren könnte. Der Fortschritt der Technik kann der Menschheit nur dann zum Segen gereichen, wenn der Fortschritt menschlicher Gesinnung mit ihm gleichen Schritt hält."

Vier neue Motore.

Friedrichshafen, 18. Mai. (EF). Der Luftschiffbau „Zeppelin" wird bereits heute in Lastkraftwagen vier Reservemotoren nach Toulon entsenden. Die Frage, ob das Luftschiff nach glücklicher Ueberholung seine Amerikafahrt fortsetzen wird, ist noch unbestimmt. Eine direkte Mitteilung der Schiffsleitung über die weiteren Absichten liegt bisher noch nicht vor.

Friedrichshafen ohne Nachricht.

Friedrichshafen 18. Mai. (EF). 9,30 Uhr vormittags. Von der Leitung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist bisher in Friedrichshafen weder eine telefonische noch eine telegraphische Nachricht eingelaufen. Man erwartet jedoch im Laufe des Vormittags nähere Berichte über Einzelheiten der Fahrt und die näheren Ursachen der Maschinenstörungen.

Schwarmgeisterei und Einsicht.

Wer das Pfingstevangelium im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte mit heutigen Augen liest, der findet keinen großen Unterschied gegen einen Zeitungsbericht, wonach etwa die Schwarmgeisterei in einem Dorfe Hessens oder Oberbayerns ausgebrochen sei. Eine Schar frommgläubiger Männer und Frauen weilt in Gebetübungen zusammen, plötzlich fällt einer in Verzückung, beginnt „mit Zungen" zu reden, sein Erregungszustand steckt die anderen an, die sich vom Heiligen Geist besessen wähnen und nun auch mit Zungen predigend umherlaufen. Auf die nüchterne Außenwelt machen sie den Eindruck von Betrunkenen, sie scheinen „des süßen Weines voll". Aber Petrus hat ganz recht, sich gegen diesen Verdacht zu wehren: es handelt sich um eine Trunkenheit geistiger Art, die weder selten noch irgendwie wunderbar ist.

Die verzückte Gemeinde zu Jerusalem lebt in brüderlicher Eintracht, hält alle Dinge gemein, die einzelnen verkaufen ihre Güter und Habe und „teileten sie aus unter alle, nach dem jedermann not war". Man hat deshalb die Urchristen oft mit den Sozialisten verglichen. Aber zu Unrecht; denn abgesehen davon, daß ihr Kommunismus als reiner Verbrauchertkommunismus sich darstellt, zeigt auch die Schilderung der Apostelgeschichte, daß es sich hier um eine Experiment handelt, das nur in einem kleinen Kreis von Fanatikern längere Zeit glücken konnte. Das fünfte Kapitel bringt denn auch den Fall des begüterten Drückebergers Ananias, der nicht sein gesamtes Gut in die Gemeinschaft einbringen will, sondern etwas unterschlägt. Wenn Ananias auch zur Strafe entseelt zu Boden sinkt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß in der weiteren Entwicklung des Christentums nicht die Johannes und Petrus, sondern die Ananiasse glänzend obgesiegt haben! Aus Schwarmgeisterei können eben wirtschaftliche Umwälzungen in größerem Rahmen nicht vollzogen werden, weder aus urchristlichen, noch aus modern-kommunistischer Schwarmgeisterei.

Wer die Entwicklung der Kommunistischen Partei in Deutschland verfolgt, der kann nicht übersehen, daß in ihr die Schwarmgeisterei eine erhebliche Rolle spielt. Gewiß äußert sich die kommunistische Inbrunst sehr viel gefährlicher in ihren Auswirkungen als die harmlosen Verzückungen der urchristlichen Apostel. Aber eine gemeinsame Grundlinie ist nicht zu verkennen, nämlich daß es der Macht des Glaubens gelingen müsse, alle irdischen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Von dieser Macht des Glaubens kann man sogar etwas bei dem Versuch spüren, mit vorsintflutlichem Barrikadenbau im Jahre 1929 die staatlichen Machtorgane zu besiegen! Aber sowenig es den Schwarmgeistern der Bauernkriege oder den Fakiren des Mahdi gelungen ist, Flintenkugeln in den Aermeln ihres Priestergewandes aufzufangen, so wenig hat die gloriose kommunistische Strategie, wenn sie sich auch ruhmredig bescheinigt, mit dem Berliner Barrikadenbau die „höchste Stufe des revolutionären Kampfes" erklommen zu haben, irgendeinen sachlichen Erfolg erzielen können.

Nun ist es aber auf militärischem Gebiet noch zehnfach eher möglich, durch Fanatismus Ungewöhnliches zu vollbringen als auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Kommunismus des Urchristentums ist nach kurzen Anfängen kläglich versackt. Bis auf die wenigen literarischen Spuren, die eine sonst sorgfältige Redaktion aus dem neuen Testament auszumerzen vergaß, ist nichts mehr davon auf unsere Tage gekommen. Die christliche Kirche hat von dem Pfingstevangelium nur den ersten Teil nutzbringend verwendet, als sie in allen Sprachen der Welt zu reden, das heißt sich international einzustellen begann. Als solche internationale Macht aber wurde sie ein zuverlässiges Instrument des Reichtums gegen die Besitzlosen.

Der italienische Diktator Mussolini hat in seiner Auseinandersetzung mit der Kurie über das Kirchenstaatproblem den keineswegs unwitzigen Satz geprägt: das Christentum sei zwar in Palästina entstanden, aber zur Kirche habe es erst in Rom werden können. Wäre es in Palästina geblieben, so wäre es als eine der vielen Sekten, die dort geblüht haben, nach einiger Zeit spurlos verschwunden. Mussolini hat nur vergessen hinzuzusetzen, daß diese von armen Fischern und Handwerkern gegründete Sekte mit ihrer Uebersiedlung nach Rom und ihrer Entwicklung zur weltherrschenden Kirche ihren Charakter, auch religiös betrachtet, vollständig verändert hat: sie ist aus einer jedermann fasbaren Laienreligion zu einer Geheimwissenschaft, in der das aus dem Pfingstevangelium abgeleitete Dogma von der Dreieinigkeit Gottes keine geringe Rolle spielt.

Auch der in Deutschland von Schwarmgeistern herbeigesehnte Kommunismus zeigt dort, wo er regiert, nämlich in Rußland, ein völlig verändertes Gesicht: die Herrschaft in den schwärmenden Laien entglitten, sie befindet sich auch dort in den Händen der orthodoxen Priesterkaste des Leninismus, die ihre eigenen inneren Fehden genau wie der Katholizismus durch Bannstrahl und Exkommunikation (siehe Trotzki!) erledigt. Vom Geist der Brüderlichkeit und Gemeinsamkeit ist nichts geblieben, stattdessen beherrscht ein unduldsamer und engstirniger Terror, der jede geistige Abweichung von der herrschenden Lehre auf das grausamste verfolgt, die Oeffentlichkeit.

So läßt sich wohl ein Vergleich zwischen Christentum und Kommunismus ziehen, aber nicht zwischen Christentum und Sozialismus. Denn der Sozialismus beruht nicht auf Schwarmgeisterei, sondern auf wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Erkenntnis, auf einer immer mehr sich vertiefenden Einsicht in die Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens. Wir Sozialisten glauben nicht, daß das wirtschaftliche Leben, das sich unter dem Kapitalismus zu höchster Kompliziertheit entfaltet hat, sich wieder auf jene primitive Einfachheit zurückschrauben ließe, die naive Gläubiger herbeiführen mögen. Nicht gilt es, die heutigen nicht entwickelten Formen der Produk-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0001

tion zu beseitigen, sondern es gilt, diese Produktionsformen — unter aller Beibehaltung, ja Steigerung ihres Nutzeffektes — einem anderen Zwecke als dem heutigen zuzuleiten, dem Zwecke des allgemeinen Wohls statt der persönlichen Bereicherung. Das aber setzt die Fähigkeit voraus, jene hoch entwickelten Formen auch beherrschen und lenken zu können. Wir verkennen deshalb nicht die großen geistigen Voraussetzungen, an die der Sieg des Sozialismus gebunden ist. Wir schaffen sie uns, indem wir selbst Formen höherer Wirtschaft entwickeln: Verbrauchsgenossenschaften, Großeinkaufsgenossenschaft, Arbeiterbank, Baugenossenschaft, nicht zu vergessen die zahlreichen Betätigungszweige der Kommunalwirtschaft. Nicht durch begeistertes Schwärmen, sondern durch ruhiges, nüchternes, zielsicheres Arbeiten bereiten wir eine Umgestaltung und einen Sieg vor, die zwar Zeit und Vorbereitung erfordern, aber in ihrer Verwirklichung dafür auch nicht nur den äußeren, sondern den inneren, den von jedermann erlebten Triumph einer höheren Lebensauffassung bedeuten werden!

Frankreich und der Zeppelin.

Nur freundliche Kommentare der französischen Presse.

Paris, 18. Mai. (EF.) Der unter so dramatischen Umständen vorzeitig geendete Ameriktaflug des deutschen Luftschiffes „Graf Zeppelin" muß für alle Chauvinisten in Deutschland eine Lehre sein. Das Geschick hat denjenigen Kreisen, die den Start des Luftschiffes mit mißtönenden Angriffen auf Frankreich begleitet haben, eine schlagende Antwort gegeben. **Nur der Hilfsbereitschaft der französischen Regierung ist es zu danken, daß eine Katastrophe vermieden werden konnte.**

Der Schiffbruch des „Graf Zeppelin" muß aber auch in Deutschland als ein Ereignis von großer moralischer Tragweite für die Aussöhnung zwischen Frankreich und Deutschland gewertet werden. Ausschließlich in diesem Sinne sind sämtliche Kommentare der heutigen französischen Presse gehalten. Die Blätter, gleichgültig welcher Richtung, verzichten auf das schadenfreudige Vergnügen, Dr. Eckener seine temperamentvollen Anwürfe gegen die französische Regierung vorzuwerfen. Um so rückhaltloser aber erkennen sie die Geschicklichkeit und den Mut des deutschen Luftschiffführers und die Aufopferung der deutschen Mannschaft an. Zieht man dazu noch die Tatsache in Betracht, daß das französische Luftfahrtministerium seine besten Truppen für die Landung in Autobussen heranschaffen ließen, daß die Bevölkerung der umliegenden Ortschaften Dr. Eckener trotz allem einen guten Empfang bereitete und sich um die Unterbringung der Passagiere schlug, dann kann man nur mit tiefer Beschämung an jene wüste Propagandamache denken, die den Start des deutschen Luftschiffes begleitete.

Das Schiff steht in der Halle unter der Wacht einer Kompagnie Alpenjäger und einer Abteilung Kolonialtruppen.

Krisis des Parlamentarismus.

Eine bemerkenswerte Rede Breitscheids in München.

München, 18. Mai. (EF). In einer überfüllten Mitglieder-Versammlung der sozialdemokratischen Partei erörterte am Freitag abend Abgeordneter Breitscheidt die Frage: „Gibt es eine Krisis des Parlamentarismus?"

Breitscheidt beschäftigte sich zunächst mit der Diktatur-Propaganda, dem Rechts- und dem Linksradikalismus und erklärte: Die zehn Jahre deutsche Republik hätten bewiesen, daß es in Deutschland nicht so leicht sei, Moskauer oder römische Träume zu verwirklichen. Das habe vor allem seinen Grund darin, daß in Deutschland eine starke u. geschlossene Arbeiterschaft vorhanden sei, die entschlossen wäre, den Kampf gegen eine solche Diktatur aufzunehmen. Im Augenblick sei die Gefahr einer solchen Diktatur in Deutschland nicht allzu groß. Wenn aber auf dem Platz des Reichspräsidenten einmal ein Mann stehen sollte, der nicht innerlich mit der demokratischen Republik ausgesöhnt oder gar zum Angriff auf Republik und Demokratie entschlossen sei, dann sei die Gefahr nicht unbedenklich, daß ernsthafte Versuche unternommen werden, die Macht des Volkes, die im Reichstage verkörpert sei, zu brechen. Eine schwere Belastung bedeutet im gegenwärtigen Augenblick die Erkenntnis, daß, wenn die gegenwärtige Regierung zusammenbricht, möglicherweise der Augenblick eintritt, wo die Anderen sagen: Mit diesem System des Parlamentarismus ist eine normale Regierung nicht zu bilden, also ist eine Diktatur notwendig, auch wenn keine offene so doch eine verschleierte. Die Sozialdemokratie sieht sich fast jeden Tag vor die Frage gestellt: Können wir es ertragen, daß wir noch länger die Pflicht des Mitregierens erfüllen? Ist es nicht verkehrt, den jetzigen Weg weiterzugehen?

Niemals kann unser Verantwortungsbewußtsein so weit gehen, daß man der Sozialdemokratie Unmögliches zumutet. Es kann einst der Tag kommen, wo wir eine Grenze gegen die andere Seite ziehen müssen. Ich erinnere nur an die

bürgerliche Offensive gegen die Erwerbslosenversicherung.

Für uns Sozialdemokraten ist es unmöglich, diesem Gesetz die Fundamente nehmen lassen. Wenn es darüber zum Bruch käme, wenn wir durch unser Gewissen gezwungen wären, könnte vielleicht der Parlamentarismus in Gefahr geraten. Dann müßten wir entschlossen sein, alle Machtmittel außerhalb des Parlaments in Bewegung zu setzen, um die Demokratie zu retten. So sehr wir entschlossen sind, uns nichts rauben zu lassen, so sehr sind wir, wenn man uns Gewalt entgegensetzt, entschlossen, zu Mitteln der Gewalt zu greifen. Unsere Machtmittel, über die wir außerhalb des Parlaments verfügen, ist die geschlossene Kraft der gewerkschaftlichen und politischen Organisationen".

Nichts gelernt.

Die Kommunisten

beabsichtigen aus ihrer Niederlage bei den Berliner Maiunruhen — nach den Thesen des Zentralkomitees der KPD. — folgende Lehren zu ziehen:

„1. Schärfster, schonungsloser Angriff auf die Sozialdemokratie, Entfesselung einer Austrittsbewegung aus der SPD., der Partei des Arbeitermordes; 2. Organisierung des proletarischen Selbstschutzes gegen Polizeiterror, Faschismus und Streikbrecher in den Betrieben. Sofortige und radikale Umstellung des Roten Frontkämpferbundes auf Betriebsgruppen, allseitige Propaganda für die Wehrhaftmachung des revolutionären Proletariats; 3. Entfesselung einer neuen Welle von Lohn- und Wirtschaftskämpfen, Steigerung dieser Kämpfe zu politisch-revolutionären Massenaktionen; 4. Entwicklung aller Formen von revolutionären Kampforganen des Proletariats zur Führung seiner Massenaktionen (Kampfleitungen, Streikkomitees, Aktionsausschüsse, Betriebsdelegiertenkonferenzen, Antikriegskomitees), Aufbau eines revolutionären Vertrauensmännersystems in den Groß- und Riesenbetrieben: 5. verzehnfachte Aktivität zur Entfachung des revolutionären Massenkampfes für die Verteidigung der Sowjetunion; 6. stärkste Bildung von Antikriegskomitees in den Betrieben; 7. umfassende Kampagne in der gesamten Arbeiterschaft, um Inhalt und Bedeutung der Maiereignisse klar zu machen und die Massen auf die kommenden Kämpfe vorzubereiten, Herausarbeitung der revolutionären, militärpolitischen Lehren des bisherigen Kampfes unter dem Gesichtspunkt der Taktik, Organisation und Technik des Bürgerkrieges; 8. Aenderung der Arbeitsmethoden der Partei, Veränderung und Verbreiterung der Parteifaders. wenn notwendig, Säuberung einzelner Teile der Organisation von opportunistischen, klassenfremden, sabotierenden Elementen, Ueberleitung der Hauptarbeit der Partei auf Betriebszellen; 9. Unbedingte sofortige Vorbereitung der gesamten Partei auf die Illegalität; 10. stärkste innerpolitische Aufklärungsarbeit, rücksichtslose Selbstkritik an den vorhandenen Fehlern und Mängeln, Einstellung der gesamten Parteimitgliedschaft, der Betriebszellen, der Kommunisten in allen Massenorganen (Betriebsräten und Massenorganisationen) auf die beschleunigte revolutionäre Entwicklung und die außerordentliche Zuspitzung des Klassenkampfes."

Die schonungslosen Angriffe auf die Sozialdemokratie werden wir in Zukunft ebenso schonungslos beantworten. Auch sonst können wir für die Offenheit der KPD. nur dankbar sein. Sie wird sich wundern . . . .

Freispruch Dujardins beantragt.

Ein merkwürdiges Pladoyer.

Im Dujardin-Prozeß stellte Oberstaatsanwalt Eichwald am Freitag den Antrag, das Urteil erster Instanz aufzuheben.

Rechtsanwalt Schönfeld beantragte zu Beginn der Sitzung, die Beweisaufnahme nochmals zu eröffnen und einen im Saale befindlichen Zeugen Grün zu hören, dessen Wohnung über derjenigen Hölzners gelegen war. Der Zeuge schilderte seine Wahrnehmungen in der Nacht, in der die Prügelei erfolgte. Man habe großen Lärm gehört und den Ausruf: „Loslassen!" Einige Minuten später habe man die Stimme Hölzners gehört, der gerufen habe:

„Einen hast Du unter die Erde gebracht, den Paul Hölzner nicht!"

Hölzner habe darauf seinen Stiefsohn Heinz alarmiert mit den Worten: „Heinz, sieh bloß, was passiert ist". Dann habe Hölzner die Wohnung verlassen, sich auf die Treppenstufen gesetzt und furchtbar gestöhnt. Schließlich sei er aus dem Hause geeilt mit dem Ruf:

„Jetzt gehe ich zur Polizei".

Im Hinblick auf diese Bekundungen ließ der Gerichtsvorsitzende den Zeugen Hölzner noch einmal vorrufen. Hölzner erklärte, jene Aussagen seien ihm nicht in Erinnerung. Der Zeuge Grün erklärt mit aller Bestimmtheit, er habe jedes Wort ganz deutlich gehört und könne sich nicht irren.

Die Plädoyers der Staatsanwaltsschaft

begannen mit Einleitungsworten des Oberstaatsanwaltes Eichwald. In den acht dramatisch bewegten Tagen der Verhandlung — so führte der erste Anklagevertreter aus — sei

die Szene oft zum Tribunal geworden.

Es sei häufig so, daß man in einem, langen Jahre, nach einem ersten Prozeß stattfindenden zweiten Verfahren zu anderen Ansichten gelange. Zu Unrecht sei Kritik an der ersten Instanz geübt worden. Allerdings sei es richtig, daß die erste Voruntersuchung nicht wie heute mit den modernsten kriminalistischen Mitteln geführt worden sein. Um den ganzen Prozeßstoff, ganz besonders aber um Frau Jaquet, habe sich ein Rankenwerk von Klatschgeschichten gelegt, doch bleibe bei genauer Prüfung von dem Klatsch nicht viel übrig.

Hierauf nahm Staatsanwaltschaftsrat Priese das Wort. Es gäbe in diesem schwermiegenden Fall drei Möglichkeiten: entweder müsse man einen Menschen, der seit zehn Jahren um die Wiederaufnahme des Verfahrens kämpfe,

ins Zuchthaus zurückschicken, oder aber müsse man ihn freisprechen,

was bedeuten würde, daß Frau Hölzner mit dem Makel des Gattenmordes behaftet werde. Schließlich bestehe auch die Möglichkeit der Auffassung, daß

der Fall nicht klar geworden sei.

Bei der Besprechung der Einzelheiten des Einbruchs und der Mordnacht äußert der Staatsanwalt die Meinung, daß der Täter im Hause Jaquet zu suchen sein müsse. Es habe sich kein Anhaltspunkt dafür ergeben, daß außer Frau Hölzner und Dujardin noch eine dritte Person in Frage komme. Der Verdacht, der neuerdings gegen Sauerbaum ausgesprochen wurde, dürfte nicht zutreffend sein. Frau Jaquet habe keien Grund gehabt, ihren Mann zu erschießen. Es spreche für sie auch der Umstand, daß

in Jahrzehnten keine ostpreuß. Bauernfrau ihren Mann ermordet habe. Ferner sei zu Gunsten Frau Jaquets anzuführen, daß ihr zweiter Mann sich voll für sie eingesetzt habe, da er offenkundig von ihrer Unschuld überzeugt sei. Ueberdies dürfte sich Frau Hölzner den Schuß in die Hand nicht beigebracht haben, weil bei einer Frau, die ihren Mann gerade getötet habe, eine

so rasche seelische Umstellung unwahrscheinlich sei.

Am stärksten gegen den Verdacht auf Frau Hölzner spreche jedoch die Verwendung des Revolvers von Dujardin. Im Gegensatz zu der impulsiven Frau Hölzner sei Dujardin sehr überlegt. Der Verdacht gegen ihn werde bestärkt durch die Tatsache, daß er Geld gesucht habe und eine reiche Partie habe machen wollen. Ferner sei Dujardin waffengewandt gewesen. Vor der Tat habe Dujardin die Waffen Jaquets in Reparatur gegeben. Dujardin werde auch belastet durch seine Aeußerung am Mordabend: „Man kann in dieser Gegend leicht totgeschossen werden." Weiter falle auf, daß Dujardin den Täter nicht im Freien verfolgt und daß er beim Erscheinen des Arztes

über den Tod Jaquets geweint

habe. Verdächtig sei auch, daß der Angeklagte einmal beim Durchstöbern des Schreibtisches überrascht worden sei. Dujardin werde schließlich außerordentlich stark belastet durch den Wechsel seiner Verteidigungstaktik. Der Staatsanwalt faßte seine Ueberzeugung dahin zusammen, daß Dujardin des schweren Totschlags schuldig sei.

Anschließend hielt Oberstaatsanwalt Eichwald das Schlußwort der Anklagevertretung. Nach seiner Ueberzeugung — so erklärte er — sei der

Verdacht nicht ganz von der Hand zu weisen,

daß Frau Jaquet bei der Tat ihre Hand mit im Spiele hatte. Indessen sei der auf Dujardin lastende Verdacht nicht mehr geeignet, gegen ihn auf Schuldig zu erkennen. Daher beantrage er die Aufhebung der im Urteil erster Instanz festgesetzten Strafe. Diese Erklärung wurde im Zuhörerraum mit lautem Beifallsrufen aufgenommen, die der Vorsitzende rügt. Zum Schluß sagt der Oberstaatsanwalt: „Die Unschuld des Angeklagten ist jedoch nicht klar erwiesen, ein begründeter Verdacht liegt noch immer vor. Eine Entschädigung des Angeklagten durch den Staat kann daher nicht zugebilligt werden."

Auch der Verteidiger Dujardins forderte dessen Freisprechung. In der Begründung dieser Forderung führte er aus: Dujardin hat nie aufgehört, seine Unschuld zu beteuern. Er schauspielert nicht und wer ihn kennt, der weiß, daß er kein Mörder und daß er unschuldig ist. Der Angeklagte will Gerechtigkeit von Ihnen. Er will wieder völlig makellos in die Welt treten.

Nur Frau Jaquet ist die Täterin.

Bei ihr gibt es viele Motive für die Tat. Sie war eine unbefriedigte Frau, die an der Seite eines um so viel älteren Mannes zahlreiche Seitensprünge begangen hatte. Ihr Mann hatte ein Testament gemacht, daß sie zur Alleinerbin einsetzte und die Gefahr, daß der Mann hinter ihre Abenteuer kam, machte sie zur Mörderin."

Auf diese Erklärung des Verteidigers

antwortet der Staatsanwalt:

„Bedenken Sie, daß Dujardin, wenn er von Ihnen für unschuldig erklärt wird und doch der Täter ist, jetzt das Geld, das er aus dem Geldschrank Jaquets nehmen wollte, von der Staatskasse ausbezahlt erhalten würde."

Diese Worte wurden von den zahlreich anwesenden Zuhörern mit Empörung aufgenommen.

Das Urteil wird heute mittag gesprochen.

Annäherung in Paris.

Paris, 17. Mai. (Eig. Drahtb.) Die Delegierten der Gläubigerländer auf der Sachverständigenkonferenz versammelten sich am Freitag wiederum zur Beratung des Stamp-Schachtschen Berichtsentwurfs.

Die bisherige Prüfung der darin enthaltenen deutschen Vorbehalte ergab, daß einige noch Anlaß zu weiteren Diskussionen bieten. Insbesondere die Forderung nach Gewährung eines Aufbringungsmoratoriums sowie die Revisionsklausel rufen auf alliierter Seite Einwendungen hervor. Diese Einwendungen sind freilich nicht prinzipieller Natur, sondern richten sich mehr gegen die vorgeschlagenen Modalitäten. So wird geltend gemacht, daß das im Bericht vorgeschlagene Aufbringungsmoratorium für Deutschland erheblich weitergehender sei, als die Alliierten für ihre Schuldengzahlung an Amerika dies für sich erreichen konnten. Bei der im Bericht enthaltenen Revisionsklausel, wird beanstandet, daß ein Verlangen der deutschen Regierung genügen sollte, um zu einer Nachprüfung der deutschen Zahlungsfähigkeit zu schreiten. Die Notwendigkeit einer solchen Nachprüfung an sich bei wirklich schlechter Wirtschaftslage wird nicht bestritten. Die Gläubigerdelegierten werden ihre Einwände und Gegenvorschläge in schriftlicher Form den deutschen Delegierten überreichen.

Die Verhandlungen über den neuen Verteilungsschlüssel werden daneben weiter geführt. Man ist jetzt

auf die revidierte Quote von Spa zurückgekommen.

Sie soll später für Italien und Belgien durch eine Sonderzuweisung aufgrund der Gewinne der Reparationsbank erhöht werden. Gegen dieses Projekt wird jedoch von einzelnen Delegierten der nicht unberechtigte Einwand erhoben, daß man erst die Gewinne der neu zu gründenden Bank abwarten müsse, ehe zu einer allzu freigebigen Verteilung geschritten werden könne.

Heute letzte Beratung.

Paris, 18. Mai. (EF). Die Sachverständigen der Gläubigernationen treten heute nochmals zu einer Sitzung zusammen, um die Debatte über den Einheitsbericht Stamp-Schacht womöglich noch heute zu beenden. Eine Vollsitzung unter Anwesenheit der deutschen Delegation ist erst nach Pfingsten vorgesehen.

Die deutschen Sachverständigen

Dr. Vögler und Kastle werden heute nach Deutschland reisen. Dr. Schacht bleibt über Pfingsten in Paris.

Konkordats-Verhandlungen.

Noch nicht abgeschlossen.

Amtlich wird mitgeteilt: Die Meldungen über den Abschluß des preußischen Konkordats geben Anlaß zu der Erklärung, daß alle Kombinationen über den formalen Abschluß oder Nichtabschluß verfrüht sind. Die Verhandlungen gehen weiter.

Den formalen Abschluß eines Konkordats zwischen dem Vatikan und Preußen haben wir niemals gemeldet. Richtig aber bleibt, daß die Verhandlungen zwischen dem Vatikan und Preußen von den maßgebenden Instanzen der preußischen Regierung als abgeschlossen betrachtet wurden und man im Begriff stand oder gar noch steht die Fraktionen des Landtags über das Ergebnis dieser Verhandlumegn zu unterrichten. In der Freitag-Sitzung des preußischen Kabinetts scheint num der Kultusminister gegen einzelne Formulierungen des Vertragsentwurfs urplötzlich neue Bedenken geltend gemacht zu haben, sodaß sich eine nochmalige Rücksprache mit dem Nuntius Pacelli als notwendig erwiesen hat. Oder welche „Verhandlungen gehen weiter?"

Was enthält das Konkordat?

Eine demokratische Korrespondenz meldet über den Inhalt des Konkordatsentwurfs: „Der Entwurf in seiner vorliegenden Form regelt u. a. die Frage der Bistümer u. Erzbistümer. Die preußische Regierung hat sich damit einverstanden erklärt, daß neben Köln, Breslau und Paderborn Erzbistümer werden. Das bisherige Kollegialstift in Aachen wird in ein Bistum umgewandelt werden. Die Neugründung eines Bistums Berlin ist von der Kurie mit dem Hinweis darauf, daß über 500 000 Katholiken in Berlin leben, gewünscht worden und die preußische Staatsregierung wird sich diesen Wünschen nicht verschließen können. Die Administratur Schneidemühl wird in eine Delegatur umgewandelt. Die früher geäußerten Wünsche auf Schaffung von neuen Bistümern in Essen, Cammin (Pommern) und Altona sind fallengelassen worden. Der Entwurf enthält weiter Bestimmungen über die Wahl der Bischöfe und über die Zusammenlegung der Domkapital. Außerdem ist in dem Entwurf die finanzielle Auseinandersetzung zwischen dem Staat und der katholischen Kirche geregelt."

Von Schulfragen ist nirgends die Rede.

Im Braunschweigischen Landtag wurde am Freitag der Auflösungsantrag der Gemeinschaft der Mitte abgelehnt Auch der Mißtrauensantrag der Rechtsparteien verfiel der Ablehnung. Angenommen wurde einstimmig ein Antrag, die Zahl der Abgeordneten von 48 auf 40 herabzusetzen.

Der dänische Reichstag hat am Freitag den von der Regierung Stauning eingebrachten Haushaltsentwurf für 1929—30 angenommen. Der von den Konservativen eingebrachte Antrag auf Erhöhung des Militärbudgets um 7 Millionen wurde mit 107 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0002

Geschäfte mit einem kommenden Krieg.

Das Kieler Schöffengericht verurteilte einen dortigen Kaufmann wegen fortgesetzten Betruges in Tateinheit mit schwerer Urkundenfälschung zu neun Monaten Gefängnis. Der Angeklagte war vor dem Kriege und auch eine Zeit lang nach dem Kriege Angestellter der Reichswehr, dann wurde er Direktor der Kieler Wohnungsbaugenossenschaft. Nachdem diese Gesellschaft zusammengebrochen war, gründete er eine „Schiffsbedarfsgesellschafts“. Der wohlklingende Name des Unternehmens und die Behauptung des Angeklagten, er sei Vertrauensmann des Reichswehrministeriums, verschafften der Schwindelfirma bei zahlreichen Geschäftsleuten ausgedehnten Kredit. Der Angeklagte behauptete, er sei durch den Ressortbearbeiter Exzellenz von Bergmann im Reichswehrministerium beauftragt, Riesenaufkäufe zu machen, die für den nächsten Krieg bestimmt seien. Unter diesen Vorspiegelungen erhielt der Angeklagte für annähernd eine halbe Million Aufträge. Sämtliche Verträge und Bestellscheine trugen die Unterschrift „Exzellenz Bergmann“. Einer Holzfirma schwindelte der Angeklagte vor, er werde ihr für ihre Grundstücke durch einen Marinestabszahlmeister Hypotheken von 150 000—160 000 Mark besorgen. Dabei sagte der Angeklagte, die Marine werde die betreffenden Grundstücke im kommenden Krieg bebauen, und er legte entsprechende Zeichnungen vor. Daraufhin zahle die Firma dem Betrüger über 3000 Mark aus. Sogar das Märchen von rumänischen Oelquellen, aus denen der Angeklagte nach seiner Angabe viel Geld bekomme, und die Behauptung, er habe ein Torpedoboot dauernd zur Verfügung, wurde von den Geschäftsleuten ohne den leisesten Zweifel hingenommen.

Diese vollkommene Ahnungslosigkeit des Bürgertums ist der natürliche Erfolg der Lektüre unserer Hugenberg- und Intelligenzpresse. Wer sich das Gehirn verkleistern läßt, braucht sich über den dadurch entstandenen materiellen Schaden auch nicht zu beklagen.

Kindestötung.

Der Strafgesetzausschuß des Reichstages

befaßte sich am Freitag mit § 252 des Entwurfs (Kindestötung). Danach soll eine Mutter, die ihr Kind in oder gleich nach der Geburt tötet, mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft werden. Der Versuch ist nach dem Entwurf ebenfalls strafbar. In besonders schweren Fällen ist Zuchthaus bis zu zehn Jahren vorgesehen.

Abg. Rosenfeld (Soz.) begrüßte diesen Gesetzesvorschlag, da er über das geltende Gesetz hinaus nicht nur uneheliche, sondern auch eheliche Mütter vor der schwereren Tötungsstrafe schütze und lediglich Gefängnis androhe. Die Gleichstellung der ehelichen mit der unehelichen Mutter sei durchaus gerechtfertigt. Bei jedem Geburtsvorgang sei das Seelenleben der Mutter aufs tiefste erschüttert und ihre seelische Widerstandskraft geschwächt.

In der Abstimmung wurde § 252 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Die strafverschärfenden Abänderungsanträge, besonders von Zentrumsseite, verfielen der Ablehnung.

Schlichtungsverhandlungen bei der Reichsbahn.

Beginn am kommende Freitag.

Der zur Beilegung des Lohnkonflikts bei der Reichsbahn ernannte Schlichter Dr. Woelker hat am Freitag in getrennten Besprechungen mit den Parteien die Vorbereitungen zur Durchführung des Schlichtungsverfahrens getroffen. Die Schlichtungsverhandlungen beginnen am Freitag den 24. Mai, vormittags 11.30 Uhr. Jede Partei stellt vier Beisitzer, die zu Beginn der kommenden Woche ernannt werden.

Kleine Chronik.

Mysteriöser Tod. Am Donnerstag wurde in der Küche ihrer Wohnung in Leipzig eine 73jährige Händlerswitwe tot aufgefunden. Von den Mitbewohnern ist die Frau zuletzt am 2. Mai gesehen worden. Von ihrem Sohn wurde, da er die Wohnräume verschlossen vorfand, angenommen, daß sie sich wie schon öfters aus der Wohnung entfernt und zu Verwandten begeben habe. Am Donnerstag früh wollte ein zweiter Sohn seine Mutter besuchen. Auch er fand keinen Einlaß. Beide Brüder brachen dann die Tür mit Gewalt auf und fanden ihre Mutter in der Nähe des Fensters auf dem Tisch liegend tot vor. Die Leiche war schon stark in Verwesung übergegangen; sie wurde dem Institut für Gerichtsmedizin übergeben. Die Todesursache ist noch nicht festgestellt.

Zum Tode verurteilt. Vom Schwurgericht Braunschweig wurde am Donnerstag der Doppelmörder Stallschweizer Ernst Winkler wegen Mordes an seiner Dienstherrin und deren Stütze einmal zum Tode und zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt. Winkler hatte am 7. Juli 1928 nach einem am Morgen vorausgegangenen Streit seine Brotgeberin im Stall niedergeschossen und die Stütze erschlagen. Darauf hatte er sich aus dem Staube gemacht. Der Doppelmord, der in furchtbarer Rohheit ausgeführt wurde, hatte in Braunschweig großes Aufsehen erregt. Winkler, der in Hannover festgenommen werden konnte, hat eine wenig glückliche Jugend hinter sich. Ursprünglich hatte er die höhere Schule besucht. Nach dem Tode des Vaters wurde ihm auch noch das Stipendium für das Seminar entzogen. Schließlich wurde er Stallschweizer. Die unglückselige Tat ist auf seine hochgradige Erregung zurückzuführen.

Die Rest von Konnersreuth leguet den Spinat. Die kleritale Presse berichtet allen Ernstes folgende „wunderbare Begebenheit“: „Im September des vorigen Jahres war Therese Neumann bei uns in Waldsassen und hat über ein eben in Anbau begriffenes Spinatbeet in der Ausdehnung von 21×10 Meter ein Segensgebet gesprochen. Nach ihrem Weggehen wurde der Anbau fortgesetzt. Nun zeigten sich zum Erstaunen aller auf jenem Teil des Beetes, der bereits bebaut war, als die Begnadete das Segensgebet sprach, Spinatpflanzen von einer Größe und Ueppigkeit, wie man sie noch nie gesehn hatte, während die spätere Saat zugrunde ging.“

Raubüberfall auf Autobusse. Zwischen Kischinew und Hanzesti (Rumänien) wurden von großen Räuberbanden zwei Autobusse angegriffen und vollständig ausgeplündert. Ein Passagier wurde getötet, die Wagen wurden zertrümmert. Als die Gendarmerie die Räuber an einem Waldrand stellte, eröffneten die Banditen Feuer aus Maschinengewehren. Ein Gendarm und zwei Bauern wurden getötet, der Gendarmeriekommandant erlitt schwere Verletzungen. Unter dem Schutz des Maschinengewehres zog sich die Bande zurück.

Opfer der Arbeit. In einer Autoreifenfabrik in Berlin stürzte der 47jährige Arbeiter Otto Telsch in einen Fahrstuhlschacht. Er starb an den Folgen eines Schädelbruches.

Uebler Scherz. In Degeberga (Schweden) hatte ein Landwirt Streitigkeiten mit seiner Familie. In Abwesenheit des Vaters legten seine Töchter ein weißes Bettuch über die Mutter. Bei der Rückkehr des Mannes sagten sie ihm, die Mutter sei tot. Der Mann überzeugte sich nicht davon, daß ein übler Scherz der Kinder vorlag, sondern erhängte sich sofort in seinem Stall. Die Frau ist aus Erregung über den Vorgang schwer erkrankt.

Frau Ludendorff erzählt:

Im Berliner „8-Uhr-Abendblatt“ berichtet die erste (geschiedene) Gattin Ludendorffs über ihre Schicksale an der Seite des Kriegsverlierers. Neben vielen Belanglosigkeiten finden sich einige Sätze von historischem Interesse. So bestätigt Frau Ludendorff die bekannte Darstellung der Flucht ihres Gatten mit folgenden Sätzen:

„Ludendorffs Freunde drangen in ihn, Deutschland zu verlassen. Ich habe ihm nie dazu geraten; denn eine solche Handlung erschien mir seiner nicht würdig . . . Ludendorff entschloß sich, zu fliehen, und verließ mit falschem Bart und blauer Brille bei Nacht und Nebel das Haus . . . Die ersten Briefe Ludendorffs aus Dänemark und Schweden zeigten seine ganze innere Zerrissenheit. Er klagte sich an, sein Vaterland in schwerer Not im Stich gelassen zu haben.“

Nach typischer Art der Schwächlinge, die sich durch ihr eigenes Verhalten gedemütigt fühlen, spann der Ausgerissene natürlich Racherpläne. Frau Ludendorff berichtet darüber:

„Nach der Revolution tat Ludendorff wiederholt den Ausspruch: „Die größte Dummheit der Revolutionäre war es, daß sie uns alle leben ließen. Na, komme ich einmal wieder zur Macht, dann gibt's kein Pardon. Mit ruhigem Gewissen würde ich Ebert, Scheidemann und Genossen aufknüpfen lassen und baumeln sehen.“

Trotzdem hat die Republik sehr weise gehandelt, daß sie Herrn Ludendorff nicht durch eine Hinrichtung zum politischen Märtyrer stempelte. Sie hat ihm dadurch Zeit gelassen, an sich selbst die geistige und moralische Hinrichtung zu vollziehen, um als verlachter politischer Hanswurst sein Lebensende zu beschließen.

Charakteristisch für Ludendorff ist auch, daß er allein sein teures Leben rettete, seine Frau dagegen schutzlos in Deutschland bei einer Pensionsinhaberin zurückließ. Wie es Frau Ludendorff dort erging, ist auch bezeichnend:

„Die Hausgenossen fingen an zu murren und wurden schwierig. Sie forderten von der Pensionsinhaberin einstimmig, sie solle mich wegschicken. Meine Anwesenheit gefährde die Sicherheit aller; wo ich wäre, müsse es über kurz oder lang zu bösen Schießereien kommen. Die Gäste des Hauses bestanden zum größten Teil aus Offiziersfamilien, mit vielen war ich sogar befreundet. Ihr Benehmen verletzte mich daher außerordentlich, und ich war fest entschlossen, meinen Platz nicht gutwillig zu räumen. Aber alles Sträuben half nichts. Binnen zehn Minuten wurde ich eines Tages auf die Straße gesetzt.“

Dieses Charakterbild verdient für alle Zeiten festgehalten zu werden, etwa unter der Ueberschrift: „Ludendorffs Gattentreue, deutsche Offiziers- und Freundestreue in schwerer Zeit!“

Die letzte Veröffentlichung enthält eine interessante Schilderung über die

Vorgeschichte des Kapp-Putsches

Margarethe Ludendorff erzählt, wie Ludendorff nach seiner Rückkehr aus Schweden sich in Berlin niederließ, und fährt dann fort:

„In unserem neuen Domizil begann ein äußerst betriebsames Leben, das seinen Gipfelpunkt und Abschluß im Kapp-Putsch fand. Anfangs war es ein kleiner Kreis, der Ludendorff umgab, aber die Zahl seiner Anhänger mehrte sich von Tag zu Tag, und schließlich ging es bei uns zu wie bei einem berühmten Arzt. Die Menschen strömten aus allen Teilen Deutschlands herbei; ein Besucher gab dem anderen die Klinke in die Hand, und sie harrten geduldig, bis sie — wie unsere Bekannten scherzweise sagten — „zur Konsultation zugelassen wurden.“ In allen Zimmern fanden Besprechungen statt, und alle die Männer, die später im Kapp-Putsch eine Rolle spielten, gingen bei uns ein und aus: General von Lüttwitz, General von Owen, Oberst Bauer, Hauptmann Pabst und andere mehr. Selbst der Abenteurer Trebitsch-Lincoln fehlte nicht, und Kapp selbst kam häufig, so daß ich ihn kennenlernte.“

Ludendorff war also am ersten Tage des Kapp-Putsches nicht nur nicht „zufällig“ am Brandenburger Tor; er war nach den Schilderungen seiner ersten Frau überhaupt der Organisator des verbrochenen Putsches!

Eine Stiftung für Geistesarbeiter.

Das Felix Deutsch-Haus in Mittelschreiberhau.

Die Witwe des vor Jahresfrist verstorbenen langjährigen Generaldirektors der A. E. G. Felix Deutsch hat ihr schönes Besitztum im Riesengebirge der Stadt Berlin mit der Bestimmung geschenkt, es geistigen und künstlerischen Persönlichkeiten zur Erholung zur Verfügung zu stellen. Die hochherzige Stiftung wird zum Andenken an den Verstorbenen den Namen „Felix Deutsch-Haus“ tragen.

Eine faschistische Komödie. Das „Berliner Tageblatt“ berichtet aus Kopenhagen: „Die italienische Rettungsexpedition unter Leitung des Ingenieurs Albertini, die nach den Resten von Nobiles Ballongruppe suchen will, ist von Bergen abgegangen. Der Start zu der Rettungsarbeit ging mit der schwungvollen Entfaltung von Pathos, Rhetorik und Theater vor sich. Zunächst wurde die gemietete norwegische Schute, die den Namen „Heinen“ führte, in den klangvolleren Namen „Cucai“ umgetauft. Dann wurden Huldigungstelegramme an den italienischen König, an Mussolini, an den Chef der faschistischen Partei, an Kardinal Gaspari, an die Mutter Malmgreens und alle Hinterbliebenen der „Italia“-Opfer abgesandt, und schließlich wurden die verschiedenen Flaggen und seidenen Wimpel, die vom italienischen Senat, von den faschistischen Organisationen usw. gestiftet waren, durch einen feierlichen Akt geweiht.

Seine Frau erschlagen. Im Osten Berlins hat der 49jährige nahezu erblindete Händler Reinhold Borzykowski im Streit seine Frau erschlagen. Der Täter war abends in angetrunkenem Zustande nach Hause gekommen und hatte das Essen nicht fertig gefunden. Daher beschimpfte er seine Frau. Beide brachen dann auf um ein Lokal aufzusuchen. Auf der Straße schwang der Mann plötzlich seinen Stock und versetzte der Frau einige Hiebe über den Kopf. Die Frau brach schwer verletzt zusammen. Sie starb im Krankenhaus an den Folgen eines Schädelbruches. Der Täter wurde festgenomen. Die weiteren Ermittlungen ergaben, daß die Frau vor einem Vierteljahr die Entmündigung ihres Mannes und seine Unterbringung in einer Heilanstalt beantragt hatte. Diesen Antrag hatte sie jedoch eine Woche später zurückgezogen, da sich der Zustand des Mannes angeblich gebessert haben sollte.

Unsinniger Kommunistenbetrieb in Berlin. In der Rigaerstraße in Berlin versuchten zahlreiche Kommunisten am Freitag abend einen Demonstrationszug zu bilden. Die Polizei trieb die Demonstranten mit Gummiknüppeln auseinander. Sechs Personen wurden zwangsgestellt.

Der hereingefallene Hummernschmuggler. Das Landgericht Aachen verurteilte einen Kaufmann, der eine Hummernsendung von 165 Kilogramm durch Verstecken in Lumpenballen über die holländische Grenze zu schmuggeln versucht hatte, zu 7920 Mark Geldstrafe und 800 Mark Wertersatz. Dagegen hatte der Angeklagte beim Reichsgericht Berufung eingelegt, die jetzt als unbegründet verworfen wurde.

Die ungenügende Unterschrift. Vor einem Berliner Zivilgericht war über das Testament eines verstorbenen Kaufmanns zu entscheiden, das lediglich mit den Worten „Dein Paul“ unterzeichnet war. Sinngemäß sollte wohl die Schwester des Kaufmanns Alleinerbin des Besitzes in Höhe von 20 000 ℳ sein. Das Gericht sah jedoch das Testament als ungültig an und wies die Schwester mit ihren Ansprüchen ab. In der Urteilsbegründung wurde gesagt, daß der Erblasser bei der Unterschrift den Namen wählen müsse, den er im Verkehr verwende. Darunter sei der Familienname zu verstehen. Eine Ausnahme sei nur bei Künstlern, Schriftstellern oder Krankenschwestern zugelassen. In diesen Fällen sei auch der Sondername als verkehrsüblich anzusehen. Indessen würde eine große Rechtsunsicherheit entstehen, wenn man für ein Testament allein den Vornamen zulassen würde.

Diebstahl als Sexualtrieb. Das Stuttgarter Schöffengericht sprach eine wegen schweren Diebstahls im Rückfall angeklagte junge Frau frei. Das Urteil wurde mit dem Gutachten eines Sachverständigen begründet, der darlegte, daß die Ursache der Diebstähle in sexuellen Erregungen der Angeklagten zu suchen sei. Daß kein Diebstahl im gewöhnlichen Sinne vorliege, gehe schon daraus hervor, daß die Angeklagte die gestohlenen Gegenstände immer verschenkt und Geldscheine zerrissen und in den Ofen gesteckt habe. Im Diebstahl finde das impulsive Triebleben der Angeklagten seine Auslösung. Es liege starke erbliche Belastung vor: die Mutter der Angeklagten war schwer hysterisch, Großmutter und Urgroßmutter waren Trinkerinnen, einige andere Frauen der Familie haben geisteskranke Kinder.

Gewissenlos. Der Geschäftsführer Julius Meyer vom Kaufhaus Frank in Annaberg hatte verschiedene Angestellte täglich bis zu vier Stunden länger arbeiten lassen. Dafür war ihm ein Strafbefehl über 50 ℳ zugegangen. Im Hinblick auf die von ihm beantragte gerichtliche Entscheidung überredete er zwei Verkäuferinnen, unter ihrem Eid zu bekunden, daß sie nur anderthalb Stunden länger gearbeitet hätten. Beide sagten auch so aus. Nun drohte Meyer den beiden Verkäuferinnen, daß er sie wegen Meineides anzeigen werde, wenn sie nicht seine Gerichtskosten von etwa 60 ℳ übernehmen wollten. Diese Zumutung wurde abgelehnt. Die Verkäuferinnen wurden wegen Meineides bestraft. Meyer erhielt vom Schwurgericht Freiberg wegen Beihilfe zum Meineid und versuchter Erpressung ein Jahr Gefängnis und zwei Jahre Ehrverlust. Dagegen legte er Revision ein, die der erste Strafsenat des Reichsgerichts jetzt verwarf.

Eine Frau in Flammen. In Lüdenscheid wollte eine 71jährige Frau ein brennendes Streichholz in den Kohlenkasten werfen. Das Zündholz blieb jedoch in ihren Kleidern hängen und setzte diese in Brand. Die Frau rannte in ihrer Angst von der Küche auf den Balkon. Durch den Luftzug wurde das Feuer weiter angefacht. Die Frau erlitt sehr schwere Brandwunden. Der 80jährige Ehemann war im gleichen Zimmer anwesend, konnte aber seiner Frau nicht helfen, da er gelähmt ist.

Den Schwager erstochen. In Godesberg überfiel der Gutsbesitzer Brenig seinen Schwager, einen Techniker, mit einer Reitpeitsche. Der Ueberfallene eilte in sein nahe gelegenes Haus, holte sich ein Messer und stieß den auf ihn einschlagenden Brenig nieder. Dieser starb kurze Zeit darauf. Familienstreitigkeiten sollen die Ursache der Bluttat sein.

Eine Diebesbande festgenommen. Der Kölner Kriminalpolizei gelang die Festnahme einer sechszehnköpfigen Bande, die sich mit Ladendiebstählen befaßte. Die Bande hatte es vornehmlich auf die Kölner Warenhäuser abgesehen. Die Diebstähle erstrecken sich auf mehrere Jahre. Sie wurden so geschickt ausgeführt, daß die Inhaber bzw. die verschiedenen Abteilungsleiter der Geschäfte erst durch die Kriminalpolizei auf die Diebstähle aufmerksam gemacht wurden.

Schweres Eisenbahnunglück. Auf die Bahnstrecke San Giorgio-Di Nogaro (Oberitalien) entgleiste ein aus Udine kommender Personenzug. Zwei Wagen stürzten eine Böschung hinab und wurden zertrümmert. Ein Passagier erlitt den Tod, sieben wurden schwer verletzt.

Kinder als Brandstifter. In dem Dorf Gottschee-Rieck brach ein Brand aus, der binnen einer Stunde 58 Häuser völlig einäscherte und zahlreiche weitere Gebäude schwer beschädigte. Der Brand wurde verursacht durch Kinder, die in einer Scheune mit Zündhölzern gespielt haben. Viel Vieh, Nahrungsmittelvorräte und Wirtschaftsgeräte wurden ein Raub der Flammen.

Bootsunglück. Ein Hilfsarbeiter aus Rohrschach unternahm zusammen mit zwei Kindern seines Schwagers eine Ruderpartie auf dem Bodensee. Auf der Rückfahrt wurde das Boot durch Aufstehen des Start angetrunkenen Mannes in der Nähe des Ufers zum Kentnern gebracht. Hilfe kam zu spät. Alle drei Personen kamen in den Wellen um.

Am Schlangenbiß gestorben. In New-York wurde der Oberaufseher für Säugetiere und Reptilien im Zoologischen Garten Charles Snyder von einer Klapperschlange gebissen. Er starb an den Folgen der Verletzung.

Typhusfälle. In Kirchengel bei Sondershausen erkrankten dreißig Personen an Typhus. Bisher waren fünf Todesfälle zu verzeichnen. Man vermutet, daß die Krankheit auf das Wasser eines Brunnens zurückzuführen ist.

Ein „sozialer“ Theaterdirektor. Gegen den Direktor Cumberland vom Berliner Walhalla-Theater schwebt ein Ermittlungsverfahren durch das Polizeipräsidium. Der Direktor hatte im März dieses Jahres 20 Personen für das Theater engagiert. Drei Wochen lang ließ er das Personal ohne Auszahlung einer Gage probieren, obwohl er über keine Theaterkonzession verfügte.

Fleischvergiftung. In der slowakischen Garnison Neuhäusel erkrankten 76 tschechische Soldaten an einer schweren Fleischvergiftung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0003

Statt Karten.

Fridel Pape
Carl Kirchner
Verlobte
Halberstadt. Pfingsten 1929

Ihre Vermählung erlauben sich anzuzeigen

Walter Päß nebst Frau
Liesbeth geb. Homeyer.
Quedlinburg, Pfingsten 1929.

An Wunder-Heilungen

die an das Unglaubliche, aber Wahre grenzen, wollen und können viele Menschen nicht glauben, die täglichen Beweise und Wahrheiten, sowie die gerichtlich und von Gebeilten bestätigten Zeugnisse reden für sich deutlicher, die es am Leib und Seele erfahren haben und aufrichtig gesund werden wollten und alles ergebnis- resp. erfolglos versucht hatten. — Der Morgenurin ist mitzubringen. Sprechzeit: Montags von 9—12 und 2—5 Uhr. Nächste Sprechstunde der Pfingstfeiertage wegen Dienstag.

C. Holle, Halberstadt, Roonstr. 62, part.

Ihr Bruch

wird immer größer, wenn Sie ein schlechtsitzendes und lästiges Bruchband tragen. Durch solche Bänder verschlimmert sich das Leiden und kann zur Todesursache werden. (Es entsteht Brucheinklemmung, die operiert werden muß und den Tod zur Folge haben kann.) Fragen Sie Ihren Arzt. Hat dieser eine Bandage verordnet, dann muß es in Ihrem Interesse liegen, sich meine äußerst bequeme, unverwüstliche Spezial-Bandage anfertigen zu lassen. Durch Tag- und Nachttragen meiner Bandagen haben sich nachweislich Bruchleidende selbst geheilt.

Werkmstr. A. B. schreibt u. a.: „mein schwerer Leistenbruch ist geheilt. Ich bin wieder in meinem 66. Lebensjahre ein ganzer und glücklicher Mensch"! Landwirt Fr. St. schreibt u. a.: „Ich sehe mich genötigt, Ihnen nach 2 Jahren meinen innigen Dank auszusprechen . . . wurde ich ganz befreit von meinem Leiden."

Bandagen von RM. 15.— an. Für Bruch- und Vorfalleidende kostenlos zu sprechen in:

Halberstadt, Donnerstag, 23. Mai, von **2—6 Uhr** im **„Bahnhofshotel".**

Aschersleben, Donnerstag, 23. Mai, von **8—12 Uhr** im **„Bahnhofshotel".**

Leibbinden nach Maß in garantiert unübertroffener Ausführung.

K. Ruffing, Spezial-Bandagist, Köln, Kaiser-Wilhelm-Ring 26.

Gewerkschaftshaus

Am II. Pfingstfeiertag
ab **6** Uhr

Unterhaltungsabend

verbunden mit
Gesellschafts-Tanz

Museums-Verein, Halberstadt.

Einladung zur

Haupt-Versammlung

am Donnerstag, den 23. Mai, nachm. 6 Uhr im städtischen Museum.

1. Jahres- und Kassenbericht. 2. Vorstandswahl. 3. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Spiegelsberge

Am 1. Pfingstfeiertag

Frühschoppenkonzert

unter Mitwirkung des Arbeiter-Sängerbundes
Anfang 10 Uhr Eintritt frei.

Am 1., 2. Pfingstfeiertag, nachmittags,
am 3. Pfingstfeiertag nachmittags und abends erstklassiges

Künstler-Konzert

Leitung:
Herr Kapellmeister **Hammermüller.**
Eintritt frei!

Grundstücks- und Geschäfts-Uebernahme!

Den geehrten Einwohnern von Halberstadt und Umgegend die ergebenste Mitteilung, daß ich mein seit 1893 bestehendes

Kolonialwaren- und Delikatessen-Geschäft
Plantagenstraße 1-2

welches von meinem Schwiegersohn unter der Firma

Bernhard Speth Nachf.
Inh.: Konrad Röttger

bisher geführt wurde, an Herrn Kaufmann **Ernst Leßmann** verkauft habe.

Im Namen meines erkrankten Schwiegersohnes danke ich für das ihm entgegengebrachte Vertrauen und bitte, dasselbe auch auf meinen Herrn Nachfolger gütigst übertragen zu wollen.

Hochachtungsvoll
Bernhard Speth.

Nachdem ich unterm heutigen Tage das vorgenannte Geschäft der Firma

Bernhard Speth Nachf.
Inh.: Konrad Röttger

übernommen habe, Fachmann in der Lebensmittelbranche bin u. langjährige Erfahrungen gesammelt habe, wird es mein eifrigstes Bestreben sein, den mich beehrenden Kunden nur erstklassige Waren zu angemessenen Preisen zu liefern, ich bitte um gütigen Zuspruch und zeichne

hochachtungsvoll
Ernst Leßmann
Plantagenstraße 1-2.

Halberstadt, den 15. Mai 1929.

Mangold's Restaurant und Kaffeegarten am Bullerberg

Inhaber: Erich Mook

Angenehmer Familien-Aufenthalt

mit großem Kinderspielplatz

Spezialität: ff. Bratfische!

Im Spezialgeschäft

nur 1a Qualität

Draht-Geflechte

4eckig und 6eckig

Stacheldrähte, verzinkte Drähte, Drahtstifte, Eisenwaren, Bau-Geräte

kaufen Sie preiswert bei mir im Spezial-Geschäft

Bevor Sie Ihren Bedarf decken, fordern **Sie vorher Preise von mir ein.**

50 lfd. Meter Drahtgeflecht, 6eckig, am Stück verzinkt, kosten **bei mir**

ab Werk RM. **6.90**
ab meinem Lager . . RM. **7.80**
Maschinengeflechte 60×2 pro qm . **0.64**

Otto Schulz,
Inh.: **Wilh. Keese,**
nachwie vor Breitewegr 20
Eingang Toreinfahrt,
Verkauf an jedermann,
kein Laden mehr, daher billigste Preise.

Merz'sche Salbe, gegen Flechten
Merz'scher Blutreinigungstee
Rats-Apotheke.

Spazierstöcke

Rohrstöcke
Jungeichen
billigst.
Stockreparaturen schnell.

Ernst Paetzel
Drechslermeister
Halberstadt
Weingarten Nr. 25.

Ach, hätte ich doch—!

beim Kauf meines Fahrrades nicht den niedrigen Preis entscheiden lassen.

Der alte Spruch:

„Das Beste ist das Billigste"

bewährt sich auch in der neuen Zeit.

Deshalb bei der Anschaffung nur

PANTHER-RÄDER wählen!

PANTHERWERKE BRAUNSCHWEIG
Aktiengesellschaft

Verkaufsstellen:

Herm. Wulfert, Halberstadt
Johannesbrunnen 13

Wilh. Schaare, Schwanebeck.

Freier Keglerbund Deutschlands

Haragau Bezirk Halberstadt.

Sonntag, den 19. Mai, am 1. Pfingstfeiertag, findet unser

Bezirks-Vergnügen

statt.

Freunde und Gönner des freien Keglersports sind freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Blüten-Fest Derenburg

Bürgergarten

1. und 2. Pfingsttag lade hiermit die Gewerkschaften ein

Photo
Alle Photoarbeiten zu
Kamm
Hoheweg 48, a. d. Kirche

Sternwarte

Am 1., 2. und 3. Festtag

Künstler-Konzert!

Anfang 5½ Uhr :: Eintritt frei

Am 2. und 3. Festtag, ab 7 Uhr:

Gesellschafts-Ball!

Neueste Tänze :: Jazzband-Kapelle

Fleckenentfernung aus Weißwäsche

Ehe Sie zu Mitteln greifen, deren Wirkung Sie nicht kennen, versuchen Sie es immer mit einem harmlosen Bleichmittel. Henkels Sil eignet sich für die Behandlung befleckter und stark beschmutzter Wäsche hervorragend und ist dabei völlig unschädlich in Anwendung und Wirkung.

Sil zum Bleichen ohne gleichen!

Goldener Anker

Am **1. Pfingstfeiertag** hält der **Kegelklub Fidele Renne** ein

Tanz-Kränzchen

ab. Anfang 6 Uhr. Gäste durch Mitglieder eingeführt willkommen

Der Vorstand.

Am **2. Pfingstfeiertag**

Tanz

Anfang 6 Uhr. Es ladet freundlichst ein

Hermann Praast
Kornstraße 6

Alle Sportler

treffen sich an den Pfingstfeiertagen in

Voigt's Bierkeller

Kleine Preise. Vorzügl. Bierpflege

Es ladet freundlichst ein Sportkamerad

Hermann Meyer
Kellerwirt

Das wundervolle

Melitta-Teegebäck

ist wieder frisch eingetroffen und so billig

1 Pfund nur **95** Pfg. im

Stern-Kaffee-Geschäft

nur Hoheweg 25.

Die

Kaiser-Apotheke

empfiehlt

Dolorex
nebst Lichttee.

Wer tauscht von Halberstadt nach Lüben

4-Zimmer-Wohnung

Arbeitsgelegenh. Leipzig Leunawerk.

Angebote an **W. Küster,** Sternstr. 11

Fürstenhof Kaiserhaus

An beiden Pfingstfeiertagen

Große Frühschoppen-
Nachmittags- und
Abend-Konzerte

St. Hubertus

Der beste Spargel vorzüglich zubereitet .. .. .. Festdiners
Reichhaltige Speisekarte

Halberstädter Spar- und Baugenossenschaft

e. G. m. b. H.

Sonnabend, den 25. Mai 1929, abds. 8 Uhr,
Außerordentliche

General-Versammlung

bei Rubberg. Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben.

Der Vorstand des Aufsichtsrats: Reitmann.

Kirchliche Nachrichten.

Am 1. Pfingstfeiertag, d. 19. Mai, werden predigen:

Domkirche: 8 Uhr, Domprd. Lange. ½10 Uhr, Pfarrer Wäßold. **Garnisonkirche:** 10 Uhr, Domprediger Lange. **Liebfrauenkirche (ref.):** ½10 Uhr, Domprediger David, Sonnabend 8 Uhr, Pfingst-Festfeier, (Thema: „Natur der Charakter"), Pf. Moeseritz **Martinikirche:** ½10 Uhr, Oberpf. Horn, Abendmahl Sonnabend 20 Uhr, Wochenendgottesdienst, Pfarrer Knopf. **Moritzkirche:** 8 Uhr, Pfarrer Gebauer, ½10 Uhr, Pfarrer Friedendorff. **Johanniskirche:** 8 Uhr, Pfarrer Wäßold, ½10 Uhr, Pfarrer Schulz. **Stephanskirche:** ½10 Uhr, Pf. Gebauer. **Salvatorkrankenhaus:** 5 Uhr, Pfarrer Friedendorff. **Ev. Gefängnis-Gottesdienst:** 9 Uhr, Pfarr. Knopf. Cecilienstift: Kindergottesdienst.

Am 2. Pfingstfeiertag, 20. Mai, werden predigen:

Domkirche: 9½ Uhr, Domprd. Lange. **Liebfrauenkirche (ref.):** ½10 Uhr, Pfarrer Moeseritz, (Thema: „Charakterliche Verebelung") hl. Abendmahl. **Martinikirche:** ½10 Uhr, Pfarrer Knopf, Abendmahl. **Moritzkirche:** 8 Uhr, Pfarrer Schröter, ½10 Uhr, Pf. Gebauer. **Johanniskirche:** 8 Uhr, Pfarr. Sänger, ½10 Uhr, Pfarrer Wäßold. **Heiligengeistkirche:** ½10 Uhr, Oberpf. Horn. **Stephanskirche:** 8 Uhr, Pfarrer Friedendorff.

Blaues Kreuz: Domplatz 32, Mittwoch abend 8½ Uhr.

Pfingstkonferenz des deutschen Verbandes für Gemeinschaftspflege und Evangelisation vom 21.—24. Mai im Stadtparkhaal nach besonderem Programm. (Thema: „Das Evangelium in der 2. Bergpredigt."

Alle anderen Vereine fallen aus.

Ev. Jungmädchenbund: (Cecilienstift), Dienstag abend 8 Uhr.

Ev. Jungmädchenverein: (im ob. Konf.-Saal des Domes), Mittwoch und Donnerstag abd. 8 Uhr, Probe.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0004

1. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 115 — Sonntag, den 19. Mai 1929 — 4. Jahrgang

Die preußischen Landkreise in Berlin.

Im Kaisersaal des „Rheingold" tagte nach vorausgegangenem Begrüßungsabend die Hauptversammlung der Preußischen Landkreise unter dem Vorsitz des Landrats Dr. v. Achenbach. Vertreter aller Fraktionen, der Kommunalpolitischen Vereinigungen und der Ministerien waren erschienen.

In seinen Ausführungen berührte der Präsident des Preußischen Landkreistages Dr. von Stempel sämtliche Fragen der Gesetzgebung, die die Kommunen und Kommunalverbände im letzten Jahre maßgebend berührt haben. Er legte in seinen Ausführungen großen Nachdruck auf die Verhältnisse der Gemeindefinanzen. Bei dieser Gelegenheit kam er auch auf die Anleihemöglichkeit und auf die Anleihenotwendigkeit zu sprechen und wies auf die Zusammenhänge, die zwischen einer glücklichen Lösung der Reparationsfrage und einer zu hoffenden Erleichterung in den angespannten Verhältnissen der Gemeindefinanzen bestehen, hin. Ministerialdirektor Dr. Hog sprach über den Landesfinanzausgleich. Er betonte, daß man mit einer Hinausschiebung des Zuschlagrechtes der Einkommensteuer für Länder und Gemeinden auf weitere 2 Jahre rechnen müsse. Der einzige bewegliche Faktor in der Finanzgebarung von Länder und Gemeinden seien die Realsteuern. Die bedrängte Lage des Mittelstandes habe dazu geführt, die Heranziehung der freien Berufe zur Gewerbesteuer zu versuchen. Es bestehe eine unbedingte Notwendigkeit, sich in allernächster Zukunft mit dem außerordentlich wichtigen Problem der Wiederherstellung der finanziellen Verantwortlichkeit in den Gemeinden ernsthaft auseinander zu setzen. Heute liege die Verantwortung für die Ausgabenbewilligung und für die Deckung in den gleichen Händen. Diese unglückliche Entwicklung würde vom Reich noch weiter getrieben durch die augenscheinliche Tendenz, die bisherigen prozentualen Reichssteuerüberweisungen in absoluter Höhe zu kontingieren. Der Sonderanteil von 120 Millionen, den das Reich aus den Ueberweisungssteuern für sich beanspruche, liege in dieser Richtung, ebenso wie die neuerdings im Reichstag aufgetretene Absicht den Teil der Lohnsteuer, der 1300 Millionen übersteige, für bestimmte Reichszwecke festzulegen. Eine Neuregelung des kommunalen Lastenausgleichs vor dem sogenannten endgültigen Reichsfinanzausgleich sei möglich und nötig. Die im Preußischen Ministerium des Innern aufgestellte Denkschrift zeige in dankenswerter Weise den gegenwärtigen Zustand, sowie gewisse Wege zur günstigen Neuregelung. Im Vordergrunde stehe der prinzipielle Lastenausgleich auf dem Gebiete der Schulen und der Polizei. Der interkommunale Lastenausgleich bestünde darin, daß die leistungsstärkeren Gemeinden und Gemeindeverbände zu Gunsten der leistungsschwachen abgeben müßten. Es ginge nicht an, daß leistungsstarke Gemeinden mit ihren vermeindlichen Ansprüchen an Reichs- und Landessteuern sich der Notgemeinschaft entzögen.

Die Uebertragungen neuer und die Vermehrung bestehender Aufgaben habe den Ausgabenbedarf der Landkreise gegenüber der Vorkriegszeit namentlich auf dem Gebiete der Fürsorge und des Wegebaues gewaltig gesteigert. Der finanzielle Schwerpunkt der kommunalen Verwaltung auf dem Lande sei infolge seiner Entwicklung immer mehr von den Gemeinden auf die Landkreise übergegangen.

Landrat Bohne-Belzig behandelte als Korreferent einige einschlägige Spezialfragen auf dem Gebiete der Kraftfahrzeugsteuer, der Schul- und der Polizeilasten. Bei der Frage nach dem Ersatz der relativen Garantie setzte sich der Redner mit der neuen Denkschrift des Preußischen Innenministeriums auseinander. Eine Bildung von „Gemeindegrößengruppen" bezeichnete er als untragbar. Dem sächsischen Verfahren, daß auch bei der Einkommensteuerverteilung die Bevölkerungszahl wesentlich berücksichtigt, sei der Vorzug zu geben. Der Lösungsversuch des Abgeordneten v. Eynern, die sogenannte „horizontale Staffelung", wolle dem sozialen Gedanken der niedrigeren Einkommenbesteuerung auch auf die Kommunalverbände anwenden. Eine eingehende wissenschaftliche Durcharbeitung dieser interessanten Gedankengänge sei durchaus notwendig. Zum Schluß wies der Redner auf die innere Verbundenheit zwischen Stadt und Land hin, die auch darin bestehe, daß manche Großstadt nur dem Wanderzuwachs vom Lande ihre Zunahme zu verdanken habe.

Fürsorgeerziehung und Jugend.

Wie schon kurz berichtet wurde, hatten die Vereinigung für öffentliche Wohlfahrtspflege in Sachsen-Anhalt und die Fürsorgeerziehungsbehörde der Provinz Sachsen die Wohlfahrts- und Jugendämter der Provinz auf den 15. und 16. Mai zu einer Tagung in den Räumen des Landeserziehungsheimes Nordhausen eingeladen. Der erste Tag der gemeinsamen Arbeit begann mit einer Führung durch das Erziehungsheim, das sich mit seinen freundlichen Häusern, die in dem großen Gartengelände verteilt sind, im Frühlingsschmucke aufs schönste zeigte. Daran schloß sich unter Vorsitz des Landeshauptmanns Dr. Hübener eine Besprechung der Fürsorgeerziehungsbehörde und der Jugendämter, an der auch der Vorsitzende des Provinzialausschusses, Oberbürgermeister Weber teilnahm, über ihre gemeinsame Arbeit. Referate von Landesrat Tobien und Direktor Riemke vom Jugendamt Erfurt, deren erstes die Frage der gemeinsamen Arbeit vom Blickpunkt der Fürsorgeerziehungsbehörde betrachtet, deren zweites den Standpunkt der Jugendämter darlegte, gaben den Rahmen zu den einzelnen Besprechungspunkten. Nach der von Landesrat Tobien gegebenen kurzen Uebersicht über den jetzigen Stand der Fürsorgeerziehung beträgt die Gesamtzahl der zur Fürsorgeerziehung überwiesenen Minderjährigen in der Provinz Sachsen 5 520, von denen 62 Prozent bereits schulentlassen sind, während zu Beginn der Fürsorgeerziehung nach dem Inkrafttreten des Preußischen Fürsorgeerziehungsgesetzes 71 Prozent im schulpflichtigen Alter oder jünger gewesen war. Verschoben hat sich auch der Anteil des weiblichen Geschlechts an den zur Fürsorgeerziehung Ueberwiesenen von 24 Prozent auf 40 Prozent. Ein Drittel der Ueberwiesenen stammt aus den drei Großstädten der Provinz.

Zur Unterbringung der Kinder stehen neben den fünf Landeserziehungsheimen auch Heime der freien Wohlfahrtspflege innerhalb und außerhalb der Provinz zur Verfügung. Hilfsschulbedürftige finden Aufnahme in Heimen mit Hilfsschuleinrichtung, ebenso ist für eine regelrechte Berufsausbildung der hierfür in Frage kommenden Jugendlichen beiderlei Geschlechts Sorge getragen. Besonders enges Zusammenarbeiten mit den Jugendämtern erfordert die Frage der richtigen Auswahl der Unterbringungsstelle; ebenso leistet das Jugendamt bei der möglichst schnellen Rückführung von Entwichenen, bei der Prüfung von Entlassungsanträgen, bei der Beaufsichtigung der in Pflege-, Lehr- und Arbeitsstellen untergebrachten Kinder und Jugendlichen und schließlich bei der Ueberführung in das freie Berufsleben wertvolle Mitarbeit. In der Hand der Jugendämter liegt es auch dazu beizutragen, daß das zum Schaden der Kinder in der Oeffentlichkeit verbreitete Vorurteil gegen die Fürsorgeerziehung endlich verschwindet.

Direktor Riemke führte u. a. aus, welche wichtige Aufgabe das Jugendamt den Eltern der zur Fürsorgeerziehung Uebermiesenen gegenüber hat. Ihr Vertrauen zu den Maßnahmen der Fürsorgeerziehung zu gewinnen und festzuhalten, liegt wesentlich in seiner Hand. Hierzu dienen, neben der persönlichen Einwirkung, Bilder der Heime, in denen die Kinder untergebracht werden. Elternabende mit Lichtbildern über das Leben in den Heimen u. ä. Auch für die ehrenamtlichen Mitglieder der Jugendämter, mit denen das Jugendamt Erfurt gemeinsame Reisen zur Besichtigung der Heime unternommen hat, ist diese Aufklärungsarbeit von großer Bedeutung. Wünsche und Vorschläge, die er über die weitere Zusammenarbeit vorbrachte, schlossen seine vom Vertrauen zu der Arbeit der Fürsorgeerziehungsbehörde getragenen Ausführungen. Die lebhafte Aussprache klärte Mißverständnisse und brachte fruchtbare Anregungen.

Der Abend vereinigte die Teilnehmer bei einer Darbietung von Aufführungen der Kinder des Erziehungsheims, die nicht nur durch die wohlgelungenen Vorführungen, sondern vor allem durch die lebendige Freude, mit der jedes einzelne Kind an ihnen teilnahm zeigte, in welcher segensreichen Weise sich die Heimerziehung an ihren Schutzbefohlenen auswirkt.

Wernigeröder Angelegenheiten.

Wernigerode, den 18. Mai.

Gedenktage.

18. Mai.

1804 Napoleon wird Kaiser. — 1848 Eröffnung der ersten deutschen Nationalversammlung. — 1899 Erste Friedenskonferenz im Haag. — 1903 Gründung der J. D. Konsumvereine. — 1904 Internationales Abkommen zur Bekämpfung des Mädchenhandels. — 1926 Beginn der Abrüstungskonferenz.

19. Mai.

1498 Vasco de Gama entdeckt den Seeweg nach Ostindien. — 1762 *Philosoph Joh. Gottl. Fichte. — 1825 †Claude Henri Saint-Simon. — 1849 Unterdrückung der „Rheinischen Zeitung". — 1910 †Poln. Dichterin E. v. Orzesko. — 1918 †Schweizer Maler Ferd. Hodler. — 1925 Internationale Arbeitskonferenz in Genf.

20. Mai.

1799 *Französischer Schriftsteller Hon. de Balzac. — 1806 *Englischer Philosoph John St. Mill. — 1893 †Physiolog Jacob Moleschott. — 1926 Explosion der Pulverfabrik Haßloch. — 1928 Reichstagswahl, Landtagswahlen in Preußen, Bayern, Württemberg, Oldenburg, Anhalt. — 1928 Giftgas über Hamburg (12 †).

Pfingstsonnabend.

Daheim bleiben, — heute? Das wäre viel verlangt! Denn
„Wem Gott will rechte Gunst erweisen,
den schickt er in die weite Welt!"

Burschen und Mädel heraus! Die Laute, buntbebändert, zur Hand, und dann gehts mit Sang und Klang vorwärts, pfingstfelig. Ihr seids, die des Tages Sinn und Sonnenglück erfaßt habt, euch gilt das starke Blühen in Garten und Au. Seht ihr nicht schon die ersten Heckenrosen im Gespinst der feinen Ranken leuchten?

„Dem will er seine Wunder weisen
in Berg und Tal und Wald und Feld!"

Ein neues Lied wird angestimmt. Der Liederschatz ist ja so unermeßlich groß. Wehmütige und fröhliche Lieder haben wir, und nicht mit Unrecht sagt man dem Deutschen nach, daß er, wenn er am fröhlichsten ist, die traurigsten Lieder singt. Dann schmiegt er hin in Traurigkeit, dann wird sein Gefühl so übergewaltig in ihm, daß ihm die Tränen in die Augen kommen, — dann ist er glücklich. Glück und Träne sind dem Deutschen eins. Wie mag das kommen? Er weint vor Glück und Freude. Die Träne ist ihm der Kristall, der ihm das Glück in bunten Facetten noch herrlicher widerspiegelt.

Laßt die Jugend hinausziehen, am Pfingstsonnabend, ihr Eltern, zwingt sie nicht, euch Gesellschaft zu leisten, denn an diesem Frühlingstag haben sie das Recht, ganz jung und unbeschwert zu sein, da darf ja nichts altes in ihrer Nähe sein, Jugend gehört zu Jugend, — ein Wort, das heute endlich Widerhall findet, nachdem die früheren Generationen es mißachtet haben. Wie oft hat man nicht über die

An den Ufern des Hudson

Roman von Lawrence H. Desberry.

Copyright by Neue Welt Verlag, Jena.

11. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Tuberosen — Ethel Lindsay!

Wenn aber Ethel Lindsay und dieses junge Mädchen die gleiche Person waren — so mußte Ethel Lindsay unschuldig sein. Denn er hatte dem jungen Mädchen einsteigen geholfen, hatte gehört, wie sie dem Chauffeur zurief: „An den Sound", hatte das Automobil fortfahren gesehen.

Er kannte auch den Chauffeur, hatte damals noch einen kleinen Umweg gemacht, um gerade diesem Bekannten die Fahrt zu verschaffen.

Sagte nun auch der Chauffeur aus, die junge Dame sei an den Sound gefahren, um elf Uhr heimgekehrt, so war Ethel Lindsay tatsächlich unschuldig an dem Mord.

Aber wer war dann der Schuldige?

Sollte Harvey Word recht haben, dessen Verdacht auf Raymond Mathers gefallen war?

Die Nachforschungen des Detektivs in San Francisco hatten bloß ergeben, daß Mathers in dieser Stadt ein paarmal aufgetreten und dann nach Los Angeles gereist war.

Samuel Katzenstein nahm abermals die Zeitung zur Hand und notierte die Adresse des Rechtsanwalts.

Er muß am folgenden Tag in aller Frühe auf das Bureau des Rechtsanwalts gehen.

— — — — — — — — — — —

Bei der nächsten Gerichtssitzung schickte der Verteidiger sowohl Samuel Katzenstein, als auch den Chauffeur des Taxameters 7957 ins Treffen.

Samuel Katzenstein, der ein besseres Gedächtnis hatte und sich auch die Leute genauer anschaute, als Daniel Brown, erkannte das junge Mädchen sofort wieder und beschwor, dies sei dieselbe junge Dame, für die er am Abend des 30. April den Taxameter geholt hatte.

Auch der Chauffeur sagte aus, die junge Dame sei um acht Uhr zehn Minuten ins Auto gestiegen, nach dem Sound bis in die Hstraße gefahren und er habe sie um fünf Minuten vor Elf vor ihrem Haus, Broadway 18, abgesetzt. Sie habe während dieser Zeit das Auto auf keinen Augenblick verlassen.

Dadurch brach die Anklage in sich selbst zusammen, und Ethel Lindsay wurde noch am gleichen Tag aus der Haft entlassen.

Sie war völlig gebrochen, wollte niemanden sehen, gebot der Dienerschaft, alle Besuche abzuweisen.

Stundenlang durchschritt sie ruhelos die Zimmer, stampfte mit dem Fuß auf, schlug mit den kleinen Fäusten wie toll gegen die Wand, wenn sie an die Schmach dachte, die ihr angetan worden war. Sie, die hochmütige Erbin, die verwöhnte junge Dame, für die das Beste gerade gut genug war, hatte wie eine gewöhnliche Verbrecherin vor den Geschworenen stehen müssen . . .

Dann wieder verfiel sie in Weinkrämpfe, schluchzte verzweifelt, vermochte sich nicht zu beruhigen

Sie verlor den Appetit, konnte des Nachts nicht schlafen, wurde immer magerer und blasser.

Endlich beschloß sie, die Stadt zu verlassen, und reiste nach New-Port, hoffend, die stärkende Seeluft werde ihr Genesung bringen.

Achtes Kapitel.

Ein Traum.

Harvey Word hatte beschäftigte Tage und unruhige Nächte. Sein ganzes Sinnen und Trachten war darauf gerichtet, John Rawleys Mörder zu entdecken; von Towers Unschuld war er überzeugt, Ethel Lindsay war es gelungen, allen Verdacht von sich abzuwälzen. Wer also ist der Schuldige?

Harvey konnte von dem Gedanken nicht loskommen, daß Raymond Mathers das Verbrechen begangen habe. Je öfter der junge Mann mit Grace Mathers zusammenkam, desto begreiflicher erschien ihm, daß ein Mensch aus Eifersucht, um dieser Frau willen, sogar einen Mord begehen könne.

Er bewunderte Grace täglich mehr. Ihr kluger Geist, ihre reizende Art deuchten ihn unwiderstehlich; noch nie hatte ihm eine Frau derart gefallen. Er besuchte sie fast täglich. Zuerst sprachen sie nur von John Rawley, von der Suche nach dem Mörder, allmählich jedoch wandten sich ihre Gespräche auch andren Themen zu und oft schien es Harvey, als spräche er mit seinem toten Freund, so sehr war die junge Frau in Rawleys Gedankenkreis eingedrungen, so sehr hatte sie sich seine Ansichten und Prinzipien zu eigen gemacht.

Grace Mathers begann sich langsam von dem furchtbaren Schlag zu erholen, der sie betroffen hatte. Sie fing von neuem an, sich für alles zu interessieren, vor allem für ihre Kunst; doch lag gleichsam ein Schatten auf ihrem ganzen Wesen; hinter allem und jedem stand die Erinnerung an das, was sie verloren hatte.

Harvey Word fühlte dies. Er verehrte die Frau nur noch mehr wegen ihrer Treue dem Toten gegenüber, andererseits aber empfand er ein heimliches Bedauern, wenn er immer wieder bekennen mußte, Grace sehe in ihm bloß den Freund ihres Geliebten, persönlich aber bedeute es nichts für sie.

Noch gab er es sich selbst nicht zu, daß er Grace Mathers lieben gelernt hatte, doch deuchten ihn die Tage, da er sie nicht sah, öde und leer, und er fühlte sich am glücklichsten, wenn er in dem kleinen Atelier saß, oder mit der jungen Frau im Garten auf und ab wandelte.

Auch Samuel Katzenstein fand sich häufig ein, doch brachte er nie eine wichtige Kunde, oder irgendetwas, das auf die Spur des Verbrechers hätte führen können. Der alte Mann sprach fast ausschließlich von seiner Tochter, schien es noch immer nicht recht fassen zu können, daß er sie für ewig verloren habe. Eine Unterredung mit dem Kassenarzt Dr. Smith hatte ihn heftig erschüttert; der Doktor hatte ihm gegenüber ausgesprochen, er begreife nicht, daß Miriam, die zwar zart, aber dennoch gesunder Natur war, einer Bronchitis erliegen konnte; noch dazu unter den zur Heilung günstigsten Bedingungen.

Nun machte sich der alte Hausierer die bittersten Vorwürfe, daß er sein Kind fremden Leuten anvertraut habe, meinte, wäre Miriam daheim geblieben, so würde sie heute noch leben.

Das Sanatorium übte auf seinen vom Kummer getrübten Geist eine immer stärkere Anziehungskraft aus. Er verbrachte ganze Tage vor dem Tor des großen Parkes, und mehr als einer seiner sauer verdienten Dollars floß in die Tasche des gottesfürchtigen Tom Barnaby, der dafür Samuel Katzenstein das Totenhaus zu betreten gestattete.

Vergeblich versuchten Grace Mathers und der junge Word den alten Hausierer von dieser schauerlichen Stätte fernzuhalten; er behauptete, daß er sich dort seinem Kinde am nächsten fühle, und außerdem . . .

„Außerdem?" fragte Harvey Word. „Warum sprechen Sie nicht zu Ende?"

Das Gesicht des alten Mannes veränderte sich; reglos und hart, mit starren Augen, gemahnte es plötzlich an eine Maske.

„Das kann ich heute noch nicht sagen, später vielleicht", erwiderte er und wollte nicht weiter über dieses Thema sprechen.

„Der Alte leidet an irgendeiner Wahnidee", meinte Harvey Word zu Grace, als Samuel Katzenstein sie verlassen hatte. „Ich fürchte um seinen Verstand. Sahen Sie vorhin sein Gesicht?"

„Ja, aber ich glaube, was ihn quält, ist nur der Schmerz um seine Tochter", entgegnete sanft die junge Frau.

Als Harvey Word von ihr Abschied nahm, sagte sie:

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0005

Familienausflüge mit Kind und Kegel gespottet, — und ist nicht Grund zum Spott da? Nur Gleichgestimmte sollten zusammen hinausziehen. Wem Naturgenuß eine Kegelpartie oder eine Kaffeestunde unter blühenden Bäumen bedeutet, der soll sich diesem Genuß ohne Bedenken hingeben, auch das ist Glück und Freude, — nur soll er nicht vom Jungvolk verlangen daß es diesen Genuß freudigen Herzens teilt. Das Herz des Jungen wird nach junger Gesellschaft verlangen, nach fröhlichen Gesährten, nach Wandern und Schweifen, nach Sang und Spiel. Lodern muß das junge Herz, nicht heimlich schwelen nur im Kreise der Behäbigen und Bequemen. Gebt sie frei, die Jungen, für diesen Frühlingstag, der ein Tag der Jugend sein soll, voll von Idealismus und Phantasien, voll von Plänen und Wünschen, von Freuden und Jubeln. Pflückt die Blumen, die euch blühen, solange es Zeit ist! Singt die Lieder eurer schimmernden Jugend, solange eure Stimme noch hell, — heute ist Heut.

— **Die Müll- und Aschenabfuhr**, die am 2. Pfingsttage ausfällt, wird am Donnerstag, den 28. Mai, nachgeholt.

— **Pfingstvergnügen.** An beiden Festtagen findet im „Monopol" sowohl vormittags ein Frühschoppenkonzert von 11—13 Uhr als auch nachmittags von 4 Uhr ab Unterhaltungskonzert statt. Außerdem ist am zweiten Festtag öffentlicher Tanz im großen Saal angesetzt. Das Reichsbanner veranstaltet am ersten Pfingstfeiertag im „Monopol" ein Vergnügen. — Der Arbeitergesangverein „Einigkeit"-Halberode ladet am ersten Pfingsttage nach „Stadt Königsgrätz" ebenfalls zu seinem Pfingstvergnügen ein.

— **Arbeiter-Radfahrerverein Wernigerode.** Die Genossen wollen sich am 1. Pfingsttage morgens zwischen 9 und 10 Uhr im „Monopol" recht zahlreich einfinden.

— **Wohin zu Pfingsten?** Diese Frage wird in diesem Jahre bald entschieden sein. Das Wetter und auch der bisherige schmale Verdienst infolge der Wirtschaftskrise erlaubt uns als Arbeiter keine großen Sprünge zu machen. Aber ausgegangen wird doch! Erfahrungsgemäß gehen nicht alle Arbeiter mit ihren Angehörigen ins Gewerkschaftshaus. Das ist an sich bedauerlich, denn dort gehörten sie an einigen Tagen im Jahre genau so hin, wie sie sonst beharrlich nur Lokale besuchen, die weder unsere Zeitung, die „Harzer Volksstimme", auflegen, noch sonst die Bestrebungen der Arbeiterschaft unterstützen. Die Pfingsttage sollten wir restlos bei unseren Spaziergängen nur dort einkehren, wo man uns als Arbeiter nicht nur wegen des Geldes, was wir in den Lokalen verzehren, gern sieht, sondern wir sollten erst fragen, ob unsere „Harzer Volksstimme", soweit wir im Verbreitungsbereich derselben einkehren, auch ausliegt. Unsere zweite Frage während des Aufenthaltes sollte sein: „Warum inserieren Sie nicht auch in unserer Zeitung und nur in den bürgerlichen Blättern?"

— **Die Marktfestspiele 1929.** Der Spielplan der Marktfestspiele ist erschienen. Die Aufführungen beginnen am Freitag, den 14. Juni mit Shakespeares „Romeo und Julia". Für den Romeo wurde Carl Balhaus von den Barnowsky-Bühnen Berlin, gewonnen, eine der schönsten Hoffnungen unserer jungen Schauspielergeneration; auch im Film ist Balhaus schon hervorgetreten, u. a. in „Siebzehnjährige". Die Julia spielt Lore Hergeshausen, ebenfalls ein junges Bühnentalent. Eine erste Wiederholung von „Romeo und Julia" findet am folgenden Tag, Sonnabend, den 15. Juni, statt. Die nächste Neuinszenierung ist Bernhard Shaws „Heilige Johanna" mit Johanna Zschege in der Titelrolle. — Die ersten Aufführungen dieses Schauspiels finden am Freitag, den 21. und Sonnabend, den 22. Juni statt. Der Spielplan bringt ferner Schillers „Verschwörung des Fiesko zu Genua" u. eine Neufassung des Shakespeare-Lustspiels „Die lustigen Weiber" unter dem Titel „Fallstaff in Windsor". Den Fallstaff spielt der bekannte Berliner Schauspieler und Filmdarsteller Heinrich George. — So steht uns ein außerordentlich interessanter Festspielsommer bevor. Unsere einheimischen Theaterfreunde werden gebeten, sich möglichst die Freitag-Aufführungen vorzumerken, damit an den Sonnabenden die Plätze möglichst für die auswärtigen Gäste zur Verfügung stehen. Bemerkt sei noch, daß Prospekte der Marktfestspiele beim Städtischen Verkehrsamt und in den Vorverkaufsstellen kostenlos zu haben sind.

— **Gaujugendtreffen 1929.** Am 1. und 2. Pfingsttag treffen hier 280 Teilnehmer für das Gaujugendtreffen des 11. Gaues (Magdeburg) des Arbeiter-Rad- und Kraftfahrbundes „Solidarität" im Monopol ein. Es finden Ausflüge in die nähere Umgebung statt. Wir heißen die Genossen herzlichst willkommen und wünschen der Tagung im Interesse der organisierten Arbeiterschaft besten Erfolg. „Frei Heil!"

— **Neuer Fahrplan.** Ein neuer Zug ist eingelegt, der um 8,09 Uhr hier abfährt und in Heudeber an den Eilzug 8,31 Uhr Anschluß nach Halberstadt hat. Ausgefallen ist der Zug 12,59 Uhr nach Halberstadt, dafür fährt um 13,10 Uhr ein Zug, der um 13,42 Uhr in Halberstadt ist. Neu eingelegt ist der Sonntagszug 20,16 Uhr, der um 20,50 Uhr in Halberstadt ankommt. Von Wernigerode fährt der Frühzug nicht mehr um 6,57 Uhr, sondern um 7,03 Uhr nach Ilsenburg und der Sonntagszug nicht mehr um 7,11 Uhr, sondern um 8,04 Uhr. Der 9,09 Uhrzug fährt bereits um 9,07 Uhr, während der 10,00 Uhrzug erst um 10,05 Uhr von hier nach Ilsenburg fährt. In Wegfall gekommen ist der 11,15 Uhrzug, dafür fährt um 11,58 Uhr ein Personenzug und 13,50 Uhr ein Eilzug über Ilsenburg. Der Zug 14,58 Uhr fährt bereit schon um 14,55 Uhr, während der 16,35 Uhr bereits schon 16,33 Uhr abfährt und schließlich fährt der Zug 20,25 erst um 20,27 Uhr von hier nach Ilsenburg.

— **Durch Einbruch** wurden in der Nacht zum 16. Mai in der Minslebenerstraße hierselbst 7 junge Kaninchen und ein Meerschweinchen gestohlen.

— **Bubenhände** haben in der Nacht zum 17. Mai in der Ottostraße einen Gartenzaun, welcher vor einigen Tagen erst einen neuen Anstrich bekommen hatte, mit roter Tinte derartig besudelt, daß derselbe erneut gestrichen werden muß. Zweckdienliche Mitteilungen hinsichtlich der Täterschaft nimmt die Kriminalpolizei entgegen, die die Angaben der Anzeigenden vertraulich behandelt.

— **Röschenrode.** Der vor einigen Jahren im Teerverfahren hergestellte Teil der Mühlentalchaussee in Röschenrode hat durch die Witterungsverhältnisse des letzten Winters stark gelitten. Besonders die Eisketten der Autos haben die Chaussee stark mitgenommen. Die Fürstliche Verwaltung wird in Gemeinschaft mit der Gemeinde Röschenrode diese Strecke nunmehr einer gründlichen Reparatur in der Zeit vom 27. bis Ende Mai d. Js. unterziehen. Die Umleitung des Verkehrs während der Reparatur wird durch den Bohlweg und den Pulvergarten geschehen. Man hofft in 5 bis 6 Tagen die Arbeit vollendet zu haben. Die Bekanntmachungen über die Sperrung der Chaussee und die Umleitung des Verkehrs werden rechtzeitig erlassen werden.

Aus Halberstadt.

* **Gebt Freiquartiere für die Naturfreunde.** Pfingsten weisen Hunderte von Naturfreunden in Halberstadt. Die diesjährige Ortsgruppe der Naturfreunde hat neben allen anderen Sorgen auch noch die der Unterbringung. Noch immer fehlen Quartiere. Daher appellieren die Naturfreunde an die Gastfreundschaft der Halberstädter Genossinnen und Genossen und bitten, Freiquartiere bis heute abend im Quartierbüro im großen Stadtverordnetensaal zu melden. Für jedes Freiquartier stellen die Naturfreunde eine Freikarte aus, die zu sämtlichen Veranstaltungen der Naturfreunde unentgeltlichen Eintritt gewährt. Wir hoffen, daß die Naturfreunde nicht umsonst auf die Gastfreundschaft unserer Leserinnen und Leser bauen und die Quartierfrage zur Zufriedenheit aller gelöst wird.

* **Das Platzkonzert der Ballns.-Kapelle** findet am Sonntag, den 19. Mai (1. Pfingstfeiertag) auf dem Domplatz um 11,15 Uhr unter Leitung des Musikmeisters Benzl nach folgendem Programm statt: 1. Frühlings Einzug, Marsch von Franz von Blon; 2. Ouvertüre, „Die Entführung aus dem Serail", von W. A. Mozart; 3. Solosegs Lied, von Edvard Grieg; 4. Potp.: „Das Dreimädlerhaus", von Schubert-Berte; 5. Wiener Burger Walzer, von C. M. Ziehrer.

* **Landesdenbruch.** Der Betriebsrat der Schlauchfabrik, hier, teilt mit, daß sich ein Vorfall, wie er in der gestrigen Nr. unter der Ueberschrift „Landesfriedensbruch" berichtet wird, unter Arbeitern der Schlauchfabrik nicht zugetragen hat. — Der Vorfall hat sich nicht, wie wir gestern meldeten, zwischen Beschäftigten abgespielt. Der Fehler ist auf ein telephonisches Mißverständnis zurückzuführen.

SPD.-Kassierer. Die Genossen, die noch Parteitagsplaketten in Händen haben, werden gebeten, bis Mittwoch, den 22. Mai, abzurechnen. Auch haben noch einige Genossen „Die Partei" nicht abgeholt. Sie wollen das nachholen.

* **Reichszwischenkredite für Kleinwohnungsbau.** Die Pressestelle des Landeshauptmanns der Prov. Sachsen teilt mit: Der Verwaltungsrat der Stadtschaft der Prov. Sachsen hat sich in seiner letzten Sitzung u. a. mit der Frage der Reichszwischenkredite befaßt. Das Reich beabsichtigt, mit Rücksicht auf seine Kassenlage die Zwischenkredite zur Förderung des Kleinwohnungsbaues, die es 1926 zur Verfügung gestellt hatte, nach Ablauf der vorgesehenen dreijährigen Frist zurückzuziehen. Der Verwaltungsrat wird beim Minister für Volkswohlfahrt dahin vorstellig werden, daß beim Reichsfinanzministerium darauf hingewirkt werden möchte, im Interesse der Errichtung von Kleinwohnungsbauten die gewährten Reichszwischenkredite der Stadtschaft zu belassen.

* **Eine billige Reise an die Ostsee** bringt der 2. Verwaltungssonderzug der Reichsbahnverkehrsämter Aschersleben und Halberstadt in der Zeit vom 9.—13. Juni. Mit Eilzugsgeschwindigkeit geht es nach der Insel Rügen, wo die reizvolle Umgebung von Saßnitz mit ihren Buchenwaldungen und sagenumwobenem See und Kreidefelsen eine unübertreffliche Sommerfrische geben. Für abwechslungsreiche Ausflüge und besonders für das leibliche Wohl ist gesorgt. Man braucht sich um nichts zu kümmern. Das bei den Fahrkartenausgaben erhältliche Gutscheinheft für nur 37,60 RM. bietet den Teilnehmern eine erstklassige Verpflegung und Unterkunft einschl. Bedienung in nur besten Hotels und Pensionen während der ganzen Aufenthaltszeit und bringt Dampferfahrten nach Stubbenkammer, Binz und Sellin und sonstige Veranstaltungen usw. Auch eine Sonderfahrt nach der Insel Bornholm (bei genügender Beteiligung), ist vorgesehen. Da auch der Fahrpreis mit 33 ein Drittel Prozent Ermäßigung äußerst niedrig ist, kann diese wahre Erholungsreise wegen ihrer Billigkeit nur jedem empfohlen werden. Lernen wir doch wieder einmal ein herrliches Fleckchen Schönheit unseres deutschen Vaterlandes kennen. Alles Nähere aus den ausführlichen Reiseführern, die bei den Fahrkartenausgaben kostenlos erhältlich sind. Der Kartenverkauf hat schon begonnen, man sichere sich also schnell noch einen Platz.

* **Spiegelsbergen.** Am Mittwoch, 22. Mai, findet in dem lauschigen, herrlichen Garten auf Spiegelsbergen ein Nachmittags- u. Abendkonzert statt. Der Opernsänger Hans Brodal singt, — begleitet von der Hauskapelle Hammermüller —, sowohl bei dem Nachmittags- wie Abend-Konzert —, auserlesene Opernarien und frische frohe Lieder.

* **Einen Zechpreller** nahm unsere Polizei fest. Er hatte in Oschersleben gezecht und nachher die Bezahlung vergessen. Außerdem hatte er einen Photographenapparat mitgenommen, der aber nicht mehr bei ihm vorgefunden wurde. Der Festgenommene gab an, daß dieser Apparat ihm im Zuge abhanden gekommen sei. Das wird kaum stimmen, den der Apparat wird zu Geld gemacht sein.

Vor den Schranken des Gerichts.

Das Kind mit dem falschen Namen.

Wenn in der kultivierten Welt ein Mensch geboren wird, dann beginnt er seinen Lebenslauf mit einer Eintragung ins standesamtliche Register. Diese amtlichen Eintragungen begleiten ihn auf seinem ganzen Lebensweg, bis auch sein Tod durch eine amtliche Eintragung besiegelt wird. Das Standesamt legt natürlich Wert darauf, daß bei der Geburt eines Kindes auch dessen richtiger Name gemeldet wird. Das hatte die polnische Arbeiterin S., die in Hausneindorf beschäftigt ist, nicht beachtet. Sie hatte in Posen ihre Papiere verloren. Um ungehindert nach Deutschland zu kommen, hatte sie sich von einer Freundin deren Papiere geben lassen. In Deutschland bekam sie dann Besuch von „Freund Adobar". Das Kind hat sie dann auf dem Standesamt auf den Namen der falschen Papiere gemeldet. Diese Geschichte brachte ihr eine Anklage wegen intellektueller Urkundenfälschung ein. Das Amtsgericht Halberstadt billigte ihr unter Berücksichtigung ihres Bildungsstandes mildernde Umstände zu und verurteilte sie zu 50 Mk. Geldstrafe.

Der verhängnisvolle Pelzmantel.

Bei dem Angeklagten J. aus Halberstadt waren zwei Kriminalbeamte erschienen, um einen gestohlenen Pelzmantel zu suchen. Und richtig, die Suche hatte auch den gewünschten Erfolg. Das gestohlene Gut wurde in einem Koffer entdeckt. J. beging nun eine törichte Handlung. Er versuchte nämlich, den Beamten den Pelzmantel mit Gewalt zu entreißen, so daß er sich dadurch des Widerstandes gegen die Staatsgewalt schuldig machte. Einen Monat soll er dafür hinter schwedischen Gardinen zubringen.

Ein jugendlicher Dieb.

Ein blutjunges Bürschchen betritt mit seinem Verteidiger die Anklagebank. Vor 3 Jahren, er war noch in der Lehre bei einem Schlossermeister, wurde er zu einem Fleischer geschickt, um dort eine Reparatur vorzunehmen. Da niemand im Laden war, benutzte er die Gelegenheit, einige Mark aus der Ladenkasse zu stehlen. Dieselbe Tat beging er später bei einem Gastwirt. Den jungen Mann verurteilte man durch Strafbefehl zu einem Monat Gefängnis. Dagegen hatte er Einspruch eingelegt. Der Amtsanwalt meinte, gegen solche Ladenkassendiebe müsse ganz energisch vorgegangen werden. Er halte die Strafe deshalb für angemessen. Der Einzelrichter des Amtsgerichts Halberstadt trug dagegen den Verhältnissen, der großen Jugend des Angeklagten, seiner sonstigen Unbescholtenheit usw. Rechnung und erkannte anstelle von 10 Tagen Gefängnis auf 50 Mark Geldstrafe.

Eine Fahrt ins Grüne mit dem Kohlenwagen.

Das mag ein schöner Schreck gewesen sein, den 2 Kohlenmänner bekommen hatten, als sie aus einem Hause herauskamen, in dem sie Kunschaft bedient hatten und nun plötzlich trotz eifrigen Suchens ihren Kohlenwagen nicht wiederfinden konnten. Ja, aber wo war der Wagen nur geblieben? Da war nun nämlich ein junger Mann, der Angeklagte S. aus Halberstadt, der ein guter Bekannter der beiden Kohlenleute war. Er hatte sich erboten, den beiden beim Kohlenabladen zu helfen. Als der Wagen leer war, benutzte er die Abwesenheit der Kohlenleute dazu, um mit dem Wagen nach Schwanebeck zu fahren und seine dort wohnende Frau zu besuchen. Diese Omnibusfahrt war nämlich billiger wie eine Eisenbahnfahrt. Der Kohlenhändler war jedoch mit dieser Benutzung seines Wagens nicht einverstanden und erstattete Anzeige. 7 Wochen Gefängnis erhielt der mutige Rosselenker für diese Tat aufgeknackt. Die Strafe wurde durch die Untersuchungshaft für verbüßt erklärt.

Kleine Nachtereignisse

Waren da zwei Landwirte, die ihre Sorgen bei einem Schoppen Bier vergessen wollten. Aber es gibt leider eine Polizeistunde. Die beiden Landwirte verließen dann auch um 1 Uhr das Lokal. Weil sie nun ungefähr acht Minuten nach 1 Uhr aus dem Lokal herausgekommen sind, erhielten sie wegen Ueberschreitung der Polizeistunde einen Strafbefehl über je 10 Mk., wogegen sie Einspruch erhoben hatten. Der Richter war der Ansicht, daß man so engherzig doch nicht verfahren könne und erkannte auf Freispruch.

Lustig und hell brannte eines Abends eine Straßenlaterne. Aber da waren zwei junge Bürschchen, die sich offenbar darüber ärgerten, daß die Laterne so schön brannte, denn sie traten so lange dagegen, bis sie aus war. Aber das Unglück war in Gestalt eines Arbeiters der Gasanstalt in der Nähe, der die beiden „Helden" zur Anzeige brachte. Nun müssen sie für diese Heldentat jeder 20 Emmchen an die Staatskasse berappen.

Aus Quedlinburg.

q. **Die letzte Stadtverordnetensitzung** hatte sich nur mit Etatberatungen zu beschäftigen. Nach der Protokollverlesung weist der Stadtv.-Vorsteher den Maximann Lange von der Tribüne wegen groben Unfugs. Er hatte Flugzettel in den Sitzungssaal geworfen. Nach zweimaliger Aufforderung des Magistratsdiners, die Tribüne zu verlassen, leistete er nicht Folge; darauf wurde er mit Hilfe zweier Polizeibeamter entfernt. Der Dringlichkeitsantrag über Verkauf von Bauland an die Mitteldeutsche Heimstätte wurde als erster Punkt behandelt. Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, dem Magistrat zu überlassen, ob es verkauft oder im Erbbaurecht vergeben werde soll. Der Oberbürgermeister gab alsdann den Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten. Wir geben daraus folgendes besonders Erwähnenswerte wieder. Das Jahr 1928 brachte eine Steigerung der Erwerbslosenziffer mit sich. Dadurch erhöhten sich auch die Ausgaben des Wohlfahrtsamtes. Die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse machten eine Erhöhung der Fürsorgerichtsätze notwendig. Zur Deckung dieser sozialen Lasten und weiter durch den Ausfall der Grundererwerbssteuer von der „Zoten Hand", war eine Erhöhung der Steuerzuschläge unbedingt erforderlich. Die Bautätigkeit stellte öffentliche Bauten in den Vordergrund. Doch außer diesen öffentlichen Bauten entstanden im Jahre 1928 83 neue Wohnungen. Die Stadt besitzt nunmehr 183 Gebäude mit 466 Wohnungen. Eine wesentliche Erweiterung der städt. Anlagen war die Erweiterung des städtischen Elektrizitätswerks. Weiter wurde das Kabelnetz verstärkt und eine Gleichrichteranlage im Stadtgeschäft errichtet. Eine Ermäßigung der Stromtarife trat ein. Einen besonders großen Schaden richtete die starke anhaltende Kälte des letzten Winters dem Wasserwerk an. Der Schaden beträgt etwa 160—200 000 Mark. Bei den Schulen ist die Erweiterung der Oberrealschule, der Silberstadtvolksschule und der Ausbau des Wohnhauses am Lyzeum erwähnenswert. Bei der Berufsschule wurde der 2. und 3. Mädchenjahrgang eingeschult. Im Verkehrswesen spielten die Autobuslinien eine große Rolle. Der Gewaltstreich, kostenlose Autofahrt Hoym—Badeborn—Quedlinburg, ist von Erfolg gewesen. Die Post hat am 15. Mai auf der Strecke den Verkehr eröffnet. Desgleichen ist die Autobuslinie Quedlinburg—Blankenburg nunmehr auch in Betrieb genommen. Die Errichtung des Talsperrenbauamtes ist ein Fortschritt zum Bodetalsperrenbau. Vor kurzer Zeit ist erst die Einwohnung des in städtischen Besitz übernommenen Schlosses vor sich gegangen. Die einzige Bildungsmöglichkeit auf dem Gebiete des Theaterwesens ist durch den Brand des Schillings Theaters verloren gegangen. In wie weit ein Wiederaufbau in Frage kommt, steht noch dahin. Sehr erfreulich ist die Entwicklung der Städt. Sparkasse, die eine Zunahme von 1,5 Millionen Mark aufweist. Der Bestand beträgt jetzt bei ihr 5,5 Millionen Mark und 1¼ Millionen Mark laufende Gelder. Bei Eintritt der Etatsberatungen gab Stadtv. Linsel i. A. der vaterl. Berufsständischen Liste eine Erklärung ab, daß eine Entscheidung des Reichsparkommissars über den Etat noch nicht vorliege und sie deshalb zum Etat ihre Zustimmung nicht geben könnten. Im übrigen seien die Steuerzuschläge untragbar. Darauf vertagt sich die Versammlung um 10 Minuten. Bei Wiederzusammentritt gesteht Stadtv. Schäfer scharf das Verhalten der Bürgerlichen. Eine solche planlose Finanzpolitik dürfe niemand mehr mitmachen. Man solle es nicht zu einem Zwangsetat kommen lassen. Ihale zeige deutlich die Wirkungen eines derartigen Etats. Wenn die Bürgerlichen meinen, die Steuerzuschläge seien unerträglich, so mögen sie sich die Zuschläge, die Aschersleben erhebt, betrachten. Gen. Hartung warf den Bürgerlichen Verantwortungslosigkeit in höchstem Grade vor. Sie seien damals mit für Erhöhung der Richtsätze eingetreten, doch für Deckung wollen sie nicht sorgen. Die Arbeiter warten auf Arbeit. Man müsse ihnen wenigstens vor Pfingsten noch sagen können, daß sie in aller Kürze Arbeit bekommen. Dieserhalb darf der Etat auf keinen Fall mehr verschoben werden. Nach Ausführungen der Stadtv. Rieseberg, Becker und Schäfer schritt der Stadtv.-Vorsteher schließlich zur Abstimmung. Der Haushaltsplan des Hochbauamtes wurde gegen einen Teil der Stimmen der Bürgerlichen angenommen. Die Handwerker wollen wohl Arbeit von der Stadt haben, stimmen aber gegen den Etat, der diese Arbeiten vorsieht. Nacheinander werden dann die anderen Haushaltspläne angenommen. Dagegen stimmten teilweise 7, 8 oder auch 9 Stadtverordnete der vaterl. berufsständischen Liste. Selbst gegen Schenkungen an die Stadt waren sie. Eine längere Aussprache machte dann der Kämmereihaushalt nötig. Er wurde schließlich mit 14 gegen 12 Stimmen angenommen. Desgleichen die Steuerzuschläge. Die Steuerzuschläge werden nunmehr wie folgt erhoben: Zuschläge zur staatl. Grundvermögenssteuer für unbebaute Grundstücke 260 Proz., für bebaute 265 Prozent; für zur Gewerbesteuer vom Ertrage 700 Prozent, vom Kapital 1700 Prozent, Filialzuschlag dazu 20 Prozent.

q. **Auf zum Parteitag!** Parteigenossinnen und Genossen, die gewillt sind, am Sonntag, den 26. Mai, im Auto mit zum Parteitag nach Magdeburg zu fahren, müssen sich bis Mittwoch, den 22. Mai, beim Genossen Alfred Homeyer, Schloßberg 16 (Konsum), melden. Der Fahrpreis beträgt für die Hin- und Rückfahrt 1 Mark. Das Fahrgeld und die Festplakette für 50 Pfg. zusammen 1,50 Mark, müssen möglichst gleich bezahlt werden.

q. **5 Monate und 1 Monat Gefängnis** erhielten die wegen Unterschlagung und Untreue angeklagten Stadtrentmeister Oberländer und Kassierer Hegermann, die bei der hiesigen Stadtverwaltung beschäftigt waren.

q. **Schlägerei „berühmter Schläger".** Eine Anzahl bekannter Quedlinburger Schläger waren in betrunkenem Zustande derart an-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0006

einander geraten, daß Tische, Stühle und Bierseidel flogen. Dabei wurde einer derart verletzt, daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Schubleute räumten das Kampffeld.

Aus Thale.

t. **Konzert auf dem Marktplatz.** Mit Recht nennt man unseren Kurort Thale die Perle des Harzes. Gibt es doch im ganzen Harzgau nicht einen Ort und nicht eine Stadt, welche einen so hohen Fremdenverkehr aufweisen kann wie gerade unsere Stadt Thale. Das wissen nicht nur unsere Stadtväter, sondern in erster Linie auch unsere Hoteliers und Gastwirte. Deshalb machen sie auch alljährlich die größten Anstrengungen, um den Kurgästen und Touristen den Aufenthalt in Thale so angenehm wie möglich zu machen. Die Unterstadt Thale, im Volksmunde „Braunes Oelviertel" genannt, hat ja an dem riesigen Fremdenverkehr nur einen ganz geringen Anteil. Sie läßt es sich jedoch nicht nehmen, zur Verherrlichung des bevorstehenden Pfingstfestes, wohl weniger für die Fremden, sondern in erster Linie für die Thalenser Einwohnerschaft mit einem Platzkonzert aufzuwarten. Hierzu ist jedermann herzlichst eingeladen. In liebenswürdiger Weise hat sich die Reichsbannerkapelle unter Leitung ihres Dirigenten Wolters bereit erklärt, am ersten Pfingstfeiertage, vormittags von 11—1 Uhr auf dem hiesigen Marktplatze ein Konzert zu veranstalten. Dazu wird der Hüttengesangverein unter seinem Liedermeister Jentzsch einige Chöre singen. *

t. **Zur Gründung eines Bergtheatervereins** hatte der Landrat Runge aus Quedlinburg die Vereinsvorstände u. sonstige Interessenten aus Thale nach dem Hotel „Ritter Bodo" geladen. Stadtverordnetenvorsteher Wegener begrüßte die Erschienenen und erteilte Herrn Landrat Runge das Wort. Letzterer gab in kurzen Zügen einen Ueberblick über die Zwecke und Ziele des zu gründenden Bergtheatervereins und hob die Notwendigkeit hervor, einen solchen Verein zu gründen. Einmal, um der Harzlandschaft durch das Bergtheater ein gutes Gepräge zu geben, um kulturelle und ideelle Interessen zu fördern und nicht am wenigsten auch die Volksbildung und Volkswissenschaft zu heben und zu pflegen. Zur Erreichung dieser Ziele soll eine große Theatergemeinde gegründet werden, die sich aus Einzelmitgliedern und Korporationen zusammensetzen kann. Einzelmitglied kann jeder werden, der eine Mark Jahresbeitrag entrichte und Korporationen können die Mitgliedschaft je nach ihrer Mitgliederzahl schon mit einem Jahresbeitrage von 10 Mark an erwerben. Es wurde zunächst ein erweiterter Ausschuß von 35 Personen gewählt, die sich meistens aus den ersten Vorsitzenden der größten Vereinigungen in Thale zusammensetzen. Diese Ausschußmitglieder sollen vorerst eine emsige Werbetätigkeit in ihren Vereinen entfalten. Am Freitag, den 24. Mai, abends 8 Uhr, findet im Saale des Hotels Ritter Bodo wiederum eine Versammlung der Ausschußmitglieder statt, in der Näheres über die Gründung des Vereins und auch über die Wahl von Arbeitsausschüssen besprochen werden soll. Namhafte Beträge, so von der Stadt Thale 3000 Mark, vom Kreisausschuß Quedlinburg 4000 Mark, vom Mansfelder Seekreis 500 Mark, vom Provinzialausschuß 10 000 Mark, sind bereits in Aussicht gestellt worden. Die Leitung des Theaters liegt auch in diesem Jahre in den bewährten Händen des Direktors Pabst. Nach der Versammlung traten 30 neue Mitglieder dem Bergtheaterverein bei.

Kreis Quedlinburg.

Westdorf, 17. Oktober. Es geht vorwärts. Die neue Ortsgruppe hat bereits ihre Erfolge. In den Gleichmacherbrei der Rechten hat sie zielbewußte Arbeiterpolitik getragen. Sie setzte sich mit Erfolg für bessere Wege und Nachtbeleuchtung an gefährenreiche Stellen ein. Auch konnte sie einen Großgrundbesitzer zur Zurücknahme der ungerechten Kündigung eines Knechtes veranlassen. Am Donnerstag sprachen die Genossen Lotz-Aschersleben und Peters-Magdeburg und schufen einen Funktionärkörper der Partei.

Reinstedt, 16. Mai. Unglücksfall. Heute gegen Nachmittag war Fräulein Ida Hofang, Marienstraße 12, beim Fensterputzen beschäftigt. Durch einen Fehltritt stürzte sie rückwärts aus dem im ersten Stock gelegenen Fenster. Ein Passant leistete der Unglücklichen die erste Hilfe. Der sofort herbeigerufene Arzt, Sanitätsrat Dr. Sell, stellte einen rechten Armbruch und komplizierten Beckenbruch fest. Die Verunglückte wurde nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Krankenauto der Arbeiter-Samariter-Kolonne-Thale dem Kreiskrankenhaus Quedlinburg zugeführt; die Bedauernswerte stand kurz vor ihrer Niederkunft.

Reinstedt, 16. Mai. Die Spar- und Baugenossenschaft hielt im Landhaus eine Versammlung ab. Die Versammlung beschäftigte sich mit den Funktionen und mit der bisherigen Arbeit des Aufsichtsrats. Der vom Aufsichtsrat gewählte Vorstand wurde von den Mitgliedern anerkannt. Es wurde beschlossen, die ersten Beiträge am Freitag nach Pfingsten zu kassieren.

Reinstedt, 16. Mai. Die zwischen Reinstedt und Stecklenberg gelegene Kreisstraße wurde im Herbst vergangenen Jahres mit einer Teer-Asphaltdecke versehen, die die warmen Sonnenstrahlen aufweichte, so daß die Fußgänger nach einem Spaziergang nach der Radiumquelle dicke Teermassen unter den Stiefelsohlen hatten. Dieser Uebelstand wurde auch behördlicherseits festgestellt. Die Straße wird jetzt mit Sand und Kies beschüttet und gewalzt. Die im Ost gelegenen Kreisstraßen, Lindenstraße und Suberösterstraße, sind mit der Neupflasterung in Angriff genommen.

Ditfurt, 18. Mai. Wasserleitung. Solche Garten- und Scheunenbesitzer, die besondere Anschlüsse an die Gemeindewasserleitung wünschen, wollen sich umgehend im Rathause, Zimmer 2, melden. — Das Impfen der Schweine des Schweineversicherungsvereins Ditfurt beginnt am Dienstag, den 21. Mai. Die Mitglieder werden gebeten, ihre sämtlichen Schweinebestände dieser Impfung zu unterziehen. Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der Hirte Karl Wesche Anmeldungen für Privatimpfungen entgegennimmt.

Hedersleben, 18. Mai. Schweineversicherung. Laut Beschluß des Vorstandes, findet die diesjährige Impfung des Schweinebestandes vom 27. bis 29. Mai statt. Die Vereinskasse leistet einen Impfkostenzuschuß für die Mitglieder des Vereins. Anmeldungen für nicht versicherte Schweine haben rechtzeitig im Gemeindebüro oder bei Herrn Albert Haueisen zu erfolgen. Eine besondere Impfung ist mit erhöhten Kosten verbunden. Für Reinhaltung der Ställe ist zu sorgen.

PARTEITAG

der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

vom 26. bis 31. Mai 1929 in Magdeburg

Vormittags-Veranstaltungen am Sonntag den 26. Mai.

Die Veranstaltungen am Sonntag beginnen in allen Lokalen um 10 Uhr vormittags. Ungefähr von 9 Uhr an werden die auswärtigen Teilnehmer erwartet. Um 1/9 Uhr trifft der Dampfer Stadt Magdeburg mit den Altener Genossen ein. Landungsstelle Weißgerberstreppe. Sie werden von der Reichsbannerkapelle Alte Neustadt abgeholt. Der Marsch geht Strombrücke, Johannisberg, Alter Markt, Große Münzstraße, Kölner Straße zum „Hofjäger". Die Teilnehmer Thale-Quedlinburg-Halberstadt kommen per Bahn mit eigener Musik und marschieren zum „Hofjäger".

Für jeden Unterbezirk sind die Standquartiere bestimmt. Die Teilnehmer der einzelnen Unterbezirke ersuchen wir, sich danach zu richten. Das ist dringend notwendig, soll alles in bester Ordnung im Interesse der Teilnehmer verlaufen.

Die Teilnehmer treffen sich zu den Morgenveranstaltungen in folgenden Lokalen:

Unterbezirke Wanzleben-Oschersleben: „Kristallpalast", Leipziger Straße. Aufführungen der Schauspielertruppe „Wanderratten" (Berlin). Leiter Parteisekretär Schumacher.

Anhalt 2: „Konzerthaus", Leipziger Straße. Mitwirkende Magdeburger Konzertorchester, Bund der Arbeiter-Mandolinisten Magdeburg (100 Spieler) und der Artisten 4 Hermanos. Leiter Parteisekretär Schrader.

Anhalt 1: „Nationalfestsäle", Hohepfortestraße. Mitwirkende: Schauspielertruppe „Wanderratten" (Berlin), Konzertorchester. Leiter Parteisekretär Linke.

Calbe-Aschersleben, Quedlinburg-Halberstadt: „Hofjäger" Adelheidring und „Wilhelmspark". Mitwirkende: Schauspielertruppe „Wanderratten" (Berlin), Hofjägerorchester unter Leitung des Kapellmeisters Höfelbarth und die Artistengruppe 4 Hermanos. Leitung Parteisekretäre Peters und Schütte.

Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Stendal, Salzwedel, Jerichow 1 und 2 und die Landarbeiter: „Wilhelma", Lübecker Straße. Mitwirkende: Philharmonisches Orchester, Arbeiter-Mandolinenorchester Alte Neustadt (80 Spieler) und die Artistengruppe 4 Hermanos. Leitung Genosse Brandenburg, die Sekretäre Karbaum, Wegener, Müller und Langnickel.

Jugendveranstaltung im Stadttheater.

Jugendlichtspiele: Vorführung der Filme „Freie Fahrt", „Pressa" und Lustspiele.

Wer im Besitz einer Plakette ist, hat zu all den Morgenveranstaltungen freien Zutritt. Die Plakette ist an allen Tagen sichtbar zu tragen. Die Magdeburger Genossen und Genossinnen beteiligen sich ebenfalls an den Morgenveranstaltungen.

Aus Aschersleben.

a. **Die letzte Mitgliederversammlung** brachte vor allem eine Besprechung der Maivorgänge. Genosse Pressel sprach von den örtlichen Geschehnissen, Genosse Lotz referierte über die Vorgänge im Reich. Schärfste Ablehnung fand das verbrecherische Verhalten der Drahtzieher aus dem kommunistischen Lager. Genosse Schulze sprach über die Fahne, die das Reichsbanner am 2. Juni der Ortsgruppe schenken will. Genosse Lotz behandelte auf Grund einer Anfrage die an anderer Stelle beschriebenen arbeiterfeindlichen Maßnahmen des bürgerlichen Magistrats und fordert unter Zustimmung der stark besuchten Versammlung rücksichtslosen Kampf gegen diesen Magistrat.

a. **Stickstofflager der Leuna-Werke in Aschersleben.** Die I. G.-Farben errichten in der stillgelegten Wolffschen Maschinenfabrik ein großes Stickstofflager. Es ist vorgesehen, 40 000 Tonnen dort einzulagern.

a. **Sportplatz der Arbeitersportler.** Die Stadt hat den Arbeitersportlern ein Gelände auf 10 Jahre pachtfrei überlassen. Die Arbeitersportler wollen dort einen großen modernen Sportplatz errichten.

a. **Jahrraddiebe** treiben ihr dunkles Wesen, ohne daß man bisher dem Gesindel auf die Spur kam.

Gewerkschaftliches.

Die Lohnverhandlungen im Malergewerbe.

Das am 4. April 1928 gezeitigte und bis zum 30. April 1929 befristete Lohnabkommen war dem „Reichsbunde für das deutsche Malergewerbe" vom „Verband der Maler und Lackierer" gekündigt. Nach lebhaften Auseinandersetzungen setzten beide Parteien den Verhandlungstermin auf den 16. April 1929 fest. Zu dieser Verhandlung erschien aber nur der Syndikus mit dem geschäftsführenden Vorstand von Arbeitgeberseite, von Arbeitnehmerseite erschien die Verhandlungskommission. Hatten die Arbeitnehmervertreter auf eine Verhandlung gehofft, so wurden sie enttäuscht. Die Arbeitgeber forderten Verzicht auf jede Lohnforderung und Verlängerung des bestehenden Lohnabkommens auf ein weiteres Jahr. Nachdem ihnen aber der Standpunkt der Gewerkschaft klargemacht war, wurde beschlossen, die Verhandlung auf den 25. April unter Leitung eines Unparteiischen zu vertagen.

Am 25. April kamen die Vertreter der Parteien wieder zusammen. Auf beiden Seiten wurde recht hartnäckig gekämpft, so daß sich die Verhandlung eine der schwierigsten der ganzen Jahre war. Am 27. April konnte dann endlich ein Spruch gefällt werden, welcher ab 1. Juni 1929 die Tariflöhne um 4 Prozent erhöhte und die Geltungsdauer der neuen Löhne auf ein Jahr festlegte. Die Erklärungsfrist war auf den 10. Mai festgelegt, bei Ablehnung einer oder beider Parteien sollte das Haupttarifamt endgültig entscheiden, welches dann am 13. Mai zusammentreten sollte. Die Arbeitgeber verlangten in der Verhandlung den Entscheid einer staatlichen Schlichtungsinstanz, drangen aber damit nicht durch. Der Forderung der Arbeitgeber, unter ihren Mitgliedern eine Abstimmung vorzunehmen, wurde nachgekommen, ebenso dem gleichen Wunsche der Gegenpartei. Am 13. Mai traten, da der Reichsbund für das deutsche Malergewerbe ablehnte, die Parteien vor dem Reichstarifamt, welches unter dem Vorsitz des Regierungsrates Dr. Doberstein vom Reichsarbeitsministerium stand, zusammen. Die Arbeitgeber forderten eine Abänderung des Schiedsspruchs zu ihren Gunsten, indem eine weitere unter 4 3/4 liegende Lohnstaffel eingefügt werden sollte. Ferner sollte eine zeitliche Staffelung getätigt werden, dergestalt, daß die Zulage in Raten, also die Hälfte der Zulage erst im Herbst zur Auszahlung kam. Die Verbandsvertreter kämpften stark dagegen an und erreichten nach 5-stündiger Verhandlung folgenden endgültigen und bindenden Spruch: „Der Schiedsspruch vom 27. April wird unter Wegfall der Ziffer 6 für endgültig und bindend erklärt." Die neuen Löhne sind befristet bis zum 30. April 1930 und gelten ab 1. Juni 1929 mit sechswöchentlicher Kündigung. In Schlesien, welches nicht zum Reichstarifgebiet gehört, hat der Schlichter einen Lohnschiedsspruch gefällt, welcher von den Arbeitnehmern angenommen, von den Arbeitgebern abgelehnt wurde. Infolgedessen sind in schlesischen Orten, darunter Breslau, die Kollegen in Streik getreten. In Breslau streiken 600 Maler. Die Lohnverhandlung für den Bezirk der „Vereinigten Malerinnungen des Nord- und Ostharzes" sind ebenfalls am 7. Mai 1929 ergebnislos verlaufen. Doch dürften beide Parteien demnächst wieder zusammentreten und sich einigen auf der Basis der reichstariflichen Abmachungen. Ansätze hierzu sind vorhanden. Zu wünschen ist nur, daß die noch abseitsstehenden Maler den Wert ihrer Organisation erkennen, und sich ihrer moralischen Verantwortung bewußt werden, nämlich dem Verbande beizutreten. Es sind ja nicht mehr viel, aber auch der Letzte muß organisiert sein.

Für die Filiale Halberstadt.
Dazert, Vorsitzender.

Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund
Ortsausschuß Halberstadt
Wir suchen zum 1. Juli 1929 einen
Arbeiter-Sekretär
welcher in allen einschlägigen Gesetzen der Sozialversicherung und des Arbeiterrechts firm ist. Meldungen unter Beifügung einer Niederschrift über die Aufgaben eines Arbeitersekretärs sind bis zum 20. Mai an den Vorstand des Ortsausschusses Halberstadt, zu Händen des Vorsitzenden W. Backsmann, Halberstadt, Gerberstraße Nr. 15, Zimmer 3, zu richten.

Abonniert die Halbmonatsschrift
„Der Klassenkampf"
(Marxistische Blätter)
Bezugspreis monatlich nur 85 Pfg.
Probehefte u. Prospekte durch Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt, Domplatz 48.

Den werten Kollegen von Quedlinburg und Umgebung zur Nachricht, daß ich seit heute ein
Lastkraftwagen-Fuhrgeschäft
eröffnet habe und biete Kohlenkleine zu äußerst billigen Preisen an
Paul Bosse
Quedlinburg
Schmalestraße 29
Telefon 988

Blutreinigungs-Tee
1.00 Mk.
aus neuerlei Kräutern, zur Frühjahrskur, erprobt und bewährt
Johannes-Apotheke
Johannesbrunnen.

Arbeitspferd
zu verkaufen.
Gatersleben
Unterdamm Nr. 37

Die
Kaiser-Apotheke
empfiehlt
Nagels Gallenstein-Mittel.

Autoruf 2271
(Braut-Auto)
Krist. Domplatz 1.

Mangold's Restaurant
Am Bullerberg. Inh. E. Mook.
An beiden Festtagen:
Großes Blütenfest
Ab 3 Uhr: Konzert. Am 2. Pfingsttag ab 4 Uhr:
Blüten-Tanz
Spezialität: ff. Bratfische. Bei ungünstigem Wetter empfehle ich meine Innenräume.

Molkenmühle
Am 1. Pfingstfeiertag von 8 Uhr ab
Frühschoppen-Konzert
Eintritt frei. Kein Aufschlag.
Hierzu ladet freundlichst ein W. Kröbel und Frau.

Kyffhäuser-Technikum Frankenhausen
Ingenieur- und Werkmstr.-Abt.
Schwach- u. Starkstr.-Technik. für Masch- und Aeft. Sonderabt. f. Landm. u. Flugt. Automobilbau.

Forsthaus
Am I. und II. Festtag
Konzert
Theater-Orchester
Tanz-Diele
Autobus-Verkehr! Eintritt frei!

Die blutige Internationale der Rüstungs-Industrie
von
Otto Lehmann-Rußbüldt
Preis 1.00 Mk.
Volksbuchhandlung
Halberstädter Tageblatt
Domplatz 48

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0007

Wo gehen wir zu den Pfingstfeiertagen hin?

Am 1., 2. und 3. Pfingstfeiertag

Großes Obstwein-Fest

Tanz im Freien. — Karussells, Schaubuden aller Art.

„Zum Schützenwall!"

Bekanntmachung.

Wegen Ausführung von Teerarbeiten auf der Provinzialstraße Wolfenbüttel—Egeln, zwischen Km. 52,2 und 53,5, wird die Strecke von Athenstedt bis zur Straße nach Ströbeck für allen Verkehr für die Zeit vom 22. Mai bis 12. Juni 1929 **gesperrt.** Der Verkehr wird auf die Straßenverbindung von Halberstadt über Ströbeck, Danstedt nach Athenstedt verwiesen.

Halberstadt, den 18. Mai 1929.

Der Landrat. Müller.

Von der Reise zurückgekehrt

Kinderarzt Dr. Schönfeld,

Breiteweg 1.

Von der Reise zurück

Dr. Dausel

Augenarzt.

Harzer Spezial-Pilsener sowie Siechen-Bier

(Nürnberger Reit) erhalten Sie vorzüglich gepflegt im

Vaterland

Dorselbst auch

echt Berliner Weißbier

und vorzügl. Schoppen-Weine

★

Speisen

nach der Karte zu jeder Tageszeit

★

An den Pfingstfeiertagen

Frühschoppen

Eisenb.-Fahrbeamten-Verein sowie Sport 1912 Halberstadt

Inhaber Wilhelm Voigt.

Ruhbergs Gesellschaftshaus

Am 1 Pfingstfeiertag

Großes Frühschoppen-Konzert

Nachmittags 3 Uhr:

Garten-Konzert

Die so beliebten Bratfische sind zu haben als besondere Spezialität. Bei ungünstiger Witterung empfehle ich meine Gasträume als gemütlichen Familienaufenthalt.

Arbeiter, Angestellte, Beamte

berücksichtigt bei Euren Einkäufen

unsere Inserenten!

Lichtschauspielhaus

Fernruf 1858 :: Spiegelstr. 7—8

Ab heute Sonnabend bis nur Montag (2. Feiertag).

Das große Pfingstfest-Programm!

Auf der Bühne:

Die Revue der Prominenten

Rund ums Wolgaland

Revue in 7 Bildern

Eine Stunde Pracht und Ausstattung

Dir. N. A. Apteekarjoff :: Regie: Almasoff

Aus dem Programm:

1. **Die Wolga-Schlepper.** Eine Illustration zu dem unvergeßlichen Wolgalied.
2. **Kosakentanz.** Wirbeltänze von höchster Vollendung.
3. **Kammersänger Uräganowof** mit seinen schwermütigen Weisen.
4. **Charleston im Dorf.** Ulkiges aus einem Wolgadorf.
5. **Valerian Schumakoff,** der Europameister im Balalaikaspiel mit neuem Repertoire.
6. **Almasoff,** der witzige Conferenzier und Ansager.
7. **Zigeunerlager.** Eine Szene aus Bizets Carmen.

Musikalische Leitung:
Kapellmeister Westokoff.

Im Filmteil:

Ein entzückender Lustspielschlager, der mit seiner reizenden Titelheldin **Mary Prevost** alle Wochenendler und Filmfreunde in heitere Laune versetzt.

Wochenend Liebchen

mit MARY PREVOST

Ferner:

Bobby geht zur Marine.

Lustspiel

Wochenschau — Kulturschau

Frei- und Teno-Karten ungültig.

Jugendliche haben bei vollen Preisen Zutritt. Beginn: Heute Sonnabend 1/25 Uhr. Sonntag und Montag 3 Uhr.

Bösche's Glanz-Oel

ist ein Universal-Anstrich-Oel für **Fußböden, Treppen, Küchenmöbel** usw. Trocknet in **ca. 6 Stunden steinhart** ohne nachzukleben Für **Parkettfußböden** u. **Linoleumbelag** besser als Bohnermasse, gibt nur Glanz aber keine Glätte.

Billiger als Lack!

Fritz Bösche

Breiteweg 11-12.

Auto-vermietung Krüger

Tel. 2627

Hühneraugenpflaster

auf grünem Samt. Hühneraugen-Collodium z. Aufpinseln

Rats-Apotheke.

Eröffnung des Städt. Sommerbades

am Sonntag, den 19. Mai 1929, morgens 7 Uhr.

Badepreise:

Jahreskarte	Erwachsene 10 RM.	Kinder	5 RM.
Monatskarte	„ 4 „	„	2 „
Tageskarte	„ 0,30 „	„	0,15 „

Verleihgebühren für

Strandkorb	50 RPfg.	Badehose	10 RPfg.
Liegestuhl	25 „	Badekappe	20 „
Handtuch	10 RPfg.	Schwimmgürtel	10 RPfg.
Badetuch	40 „		

Aufbewahrungsgebühr für Wertsachen . . . . . 10 „

Das Bad ist Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags von 7—21 Uhr, Mittwochs, Sonnabends und Sonntags von 6—21 Uhr durchgehend geöffnet.

Halberstadt, den 16. Mai 1929.

Der Magistrat.

Wartburg

Am 1. und 2. Pfingsttag

von 10—12 Uhr

Frühschoppen-Konzert

Nachmittags ab 3½ Uhr

Künstler-Konzert

(verstärkte Kapelle)

Am 2. Festtag ab 3½ Uhr:

Tanz im Freien

An beiden Tagen Mittagessen.
Spezialität: Kotelett mit Spargel.
Selbstgebackenen Spritzkuchen.

Wilhelm Matheine.

Zentralverband der Angestellten

Ortsgruppe Halberstadt.

Die hiesige Ortsgruppe hat im Hause

Quedlinburgerstraße 11 I

eine Verwaltungsstelle eingerichtet!

Alle Auskünfte etc. werden von jetzt ab während der festgesetzten Sprechstunden in der Verwaltungsstelle erteilt. Mitgliedsbuch vorzeigen.

Sprechstunden:

Montags	von 11—14 Uhr	
Dienstags	„ 11—14 Uhr	u. 18—20 Uhr
Mittwochs	„ 11—14 Uhr	
Donnerstags	„ 11—14 Uhr	
Freitags	„ 11—14 Uhr	u. 18—20 Uhr
Sonnabends	„ 11—13 Uhr	

Der Rathauskeller

Inhaber: **Kurt Neumann**

Fernruf 2960 *Fernruf 2960*

An beiden Feiertagen:

Frühschoppenkonzert

Nachmittags und abends

Unterhaltungs-Konzert

durch Makrophon-Großlautsprech-Anlage

Erstklass. Künstler-Platten

Gepflegte Biere

Würzburger Hofbräu, Kulmbacher dunkel
Harzer hell

Gewerkschaftshaus in Quedlinburg

Am 2. Pfingstfeiertage

von 11 bis 1 Uhr

Frühschoppenkonzert

Abends ab 8 Uhr im großen Saale

Familien-Konzert

mit Tanz-Einlagen

Kein Eintritt **Kein Tanzgeld**

Um freundlichen Besuch bittet . Die Verwaltung.

Die **Kaiser-Apotheke** empfiehlt **S.-R. Dr. Müllers Purgationtabletten**

Drucksachen für Handel und Gewerbe, Vereine, Behörden u. jeden anderen Bedarf liefert billigst die Buchdruckerei des „Halberstädter Tageblatt".

Aus Wernigerode

Mitten im hoffnungsfrohen Streben, in der Blüte des Lebens, wurde uns am 17. d. Mts., nach kurzer, schwerer Krankheit, unser lieber, einziger Sohn, mein lieber Bräutigam,

der Geschäftsreisende

Franz Timpe

im Alter von 25 Jahren, durch den Tod entrissen.

Im tiefen Schmerz:

Karl Timpe u. Frau Frieda
geb. Abenstedt

Minna Bentsch
als Braut.

Wernigerode, den 18. Mai 1929.

Die Beerdigung findet am Pfingst-Montag, nachm. 3½ Uhr, von der Halle des Sylvestri-Friedhofes aus, statt.

Betr. Müll- und Ascheabfuhr.

Die am Montag, den 20. Mai 1929 (2. Pfingsttag) ausfallende Müll- und Ascheabfuhr **wird am Donnerstag, den 23. Mai 1929, nachgeholt.**

Wernigerode, den 17. Mai 1929.

Der Magistrat (Bauverwaltung).

Kirchliche Nachrichten.

St. Sylvestrikirche: 1. Pfingsttag vorm. 9½ Uhr Festgottesdienst, Pfarrer Wuttke, 11½ Uhr. Kindergottesdienst, Pfarrer Wuttke, 2 Uhr. Ausflug des Vereins f. d. weibl. Jugend. Versammlung am Gadenstedter Hause. 2. Pfingsttag vorm. 9½ Uhr. Festgottesdienst, Pfarrer Wuttke, anschließend Feier des hl. Abendmahls, derselbe. Mittwoch abd. 8 Uhr, Verein für die weibliche Jugend. Liederabend.

St. Georgikirche: 1. Pfingsttag Festgottesdienst, Pfarrer Wuttke.

Wartburgverein: 2. Pfingsttag 1½ Uhr, Wanderung, Versammlung am Gadenstedter Hause. Freitag abend 7 Uhr, Sport und Spiel auf dem Anger.

Neuprotestantische Kirchengemeinde. Ersten Pfingstfeiertag vormittags 10 Uhr Festgottesdienst. Predigt über: „Die Ausgießung des hlg. Geistes."

Arb.-Gesang-Verein Einigkeit

Am **ersten Pfingstfeiertag, 20 Uhr,** hält der „Arbeiter-Gesangverein Einigkeit", Hasserode, in „Stadt Königsrüh" ein

Pfingst-Vergnügen

ab, wozu freundlichst einladet

Der Vorstand

Gewerkschaftshaus „Monopol"

Am 1. u. 2. Pfingstfeiertag

von vormittags 11—1 Uhr

Frühschoppenkonzert

nachmittags an beiden Festtagen:

Unterhaltungs-Konzert

★

Am 2. Pfingstfeiertag

ab 8 Uhr abends

Großer öffentl. Tanz

mit großer Beleuchtung.

Hierzu werden alle Freunde und Gönner des Hauses herzlichst eingeladen.

Die Verwaltung.

Anfertigung von Möbel

aller Art, nach gegebenen und eigenen Entwürfen, sowie Uebernahme aller Bauarbeiten in saubersten Ausführung zu billigsten Preisen

Sarg-Lager

in allen Preislagen

Karl Brecht Bau- und Möbel-Tischlerei

Pfälzergasse Nr. 4

Anzeigen-Annahme

für die „Harzer Volksstimme" ist die

„Volksbuchhandlung"

Wernigerode a. H. Burgstraße 9

Daselbst ist auch alle benötigte Literatur, Schreibwaren aller Art, Zigarren, Zigarretten und Tabake in reichhaltiger Auswahl und allen Qualitäten zu haben

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0008

2. Beilage zur Harzer Volksstimme

Nr. 115 — Sonntag, den 19. Mai 1929 — 4. Jahrgang

Das Fest des Geistes.

„Pfingsten, das liebliche Fest, war gekommen," heißt es in Goethes „Reineke Fuchs". Man kann Pfingsten das eigentliche Frühlingsfest nennen. Ostern ist der Frühling erst im Kommen. Da ist alles erst Hoffnung und leise Ahnung. Pfingsten aber stehen wir mitten im Blühen und Duften, im Jauchzen und Leuchten, in Sonne und Wärme. Pfingsten geht's hinaus mit Sonderzügen für den der Geld hat, auf Schusters Rappen oder auf beflügeltem Rade für den, der nichts zuzusetzen hat — um uns an der Pracht der Natur zu erfreuen.

Besonders der Großstädter muß an diesen Tagen zurück zur Natur. Allzu sehr haben ihn die Fabriken und Kontore und der Asphalt von den grünen Wiesen und Wäldern entfernt. Es ist erstaunlich, wie viele Kinder in den Großstädten überhaupt noch keine Vögel haben singen und keine Quellen haben rauschen hören, keine Kühe haben weiden sehen und keine Feldblumen haben pflücken können! Wir sind ein überkünstelstes Volk geworden. Wir singen vom Wandern, aber wir wandern nicht. Unsere Lieder sind Kunstlieder geworden. Zu den Volksliedern gehört, daß man mit den Vögeln singt. Je düsterer und dumpfer die Arbeit geworden ist, je höhlenartiger unsere Wohnungen sind, umso mehr brauchen wir Ersatz durch den Aufenthalt in freier Natur. Wenn schon die alten Juden ein Laubhüttenfest feierten, wo sie in Zelten und Lauben wohnten zur Erinnerung an vergangene Zeiten, in denen sie nichts anderes gekannt hatten, wieviel mehr will heute der Städter auch einmal schwärmen von der Zeit, wo die Deutschen ein Waldvolk waren!

Aber wenn es auch Pfingsten uns hinaus zieht in den Wald und auf die Heide — wir können doch nicht verleugnen, daß wir eine jahrtausendalte Kultur hinter uns haben, daß wir nur auf ein paar Tage uns befreien von der Last der surrenden Räder und „von der Kette, die den Leib umstrickt, und die dem Geist die Flügel knickt." Nein, die Natur muß uns zum Sinnbild werden, daß auch die Arbeit an der Maschine so froh geschehen kann, wie dem Vogel sein Lied so frisch aus der Kehle dringt. Die Arbeit muß vom Zwange befreit und von fröhlichen Liedern begleitet werden. Wir haben uns viel zu sehr daran gewöhnt, unsern Rücken zu beugen und bei der Arbeit zu seufzen, als wenn das gar nicht anders möglich wäre. Die Maschine ist zum Herrn geworden anstatt zum Knechte. Wir haben so viele Maschinen heute; unsere Arbeit ist so ergiebig geworden, daß wir weniger zu schuften brauchen als die freien Neger in Afrika, wenn wir beherzigen: „Mann der Arbeit, aufgewacht, und erkenne deine Macht! Alle Räder stehen still, wenn dein starker Arm es will!"

Der Mensch, der ein paar Tage die Freiheit gekostet und wieder frische Luft in seine Kehle gefüllt und die Sonne sich auf den Rücken hat scheinen lassen, der hat wieder Mut bekommen, auch in die Fabriken Sonne hinein zu bringen und freien Wind in das Räderwerk, das den Menschen knechtet, und schärfer die Unnatur des Wirtschaftslebens zu bekämpfen. „Das ist's ja, was den Menschen zieret, und dazu ward ihm der Verstand, daß er im innern Herzen spüret, was er erschafft mit eigner Hand" — daß er auch selbst sein Schicksal in die Hand nimmt und Ordnung in die Verhältnisse bringt. Der Kapitalismus hat, wie Marx sagt, die Waren und die Warenerzeugung zum Fetisch gemacht und den Menschen nur zum Anhängsel und zur Hilfsstellung dabei. Wir Sozialisten aber wollen, daß der Mensch wieder Selbstzweck wird, um den sich alles dreht, und die Warenerzeugung nur Mittel zum Zweck wird.

Das christliche Pfingstfest nennt man das Fest des Geistes, der ausgegossen wird über alles Fleisch. Wenn wir es würdig begehen, so müssen wir den Ungeist der Verdummung, der Finsternis, der Ausbeutung und der Knechtschaft und der Ueberanstrengung hinaustreiben, daß die Wohnungen und Fabriken und Kontore sich dem anpassen, was heitere Menschen von ihnen verlangen können. Wilhelm von Humboldt sagt einmal in einem seiner Briefe: „Pfingsten ist mir eigentlich das liebste von allen großen Festen. Seine heilige Bedeutung, das Herabsteigen göttlicher Kräfte auf menschliche Wesen hat etwas zugleich Tröstendes und Erhebendes, das aber doch nicht über der Fassung unseres Geistes liegt, da man wohl zu begreifen vermag, wie sich geistig Göttliches und Menschliches vermischt."

Die Arbeiterschaft ist heute die Trägerin der Wissenschaft und Kultur, weil sie am meisten aufnahmefähig dafür ist und verlangt, daß die Wissenschaft der breiten hungrigen Masse sich willig zur Verfügung stellt. Sie hat eine heilige Achtung vor allem, was Menschenantlitz trägt, und will die geistigen Kräfte auch in den Aermsten wecken. Wie viele edle Menschenblüten verkommen nicht unter dem heutigen Kapitalismus, der wahrhaft vermüstend wirkt wie ein Glutwind, der nur eine geile Scheinkultur hervorruft! Wir Sozialisten wollen neue Menschen schaffen, die ganz anders sind als das heutige Geschlecht, die sich nur wohlfühlen in einer Tätigkeit, wo der Mensch nicht an sich denkt, sondern nur an das Gemeinwohl, wo er nur bemüht ist, das Schwache und Kraftlose zu stärken und die zu sich heraufzuziehen, die noch zurück sind.

Pfarrer Kötzschke (Prösen).

Pfingsten.

Alte Erde, grünst und blühst,
Bist ganz jung geworden!
Stern in Blüten, wie du glühst,
Hoffnung der Verdorrten!

Und du Herz, du rotes Herz,
Kannst nur überschäumen,
Bist ja doch, du freies Herz,
Eins mit Busch und Bäumen!

Blut sei Blut und blühe rot,
Strahl empor ins Blaue:
Einmal bist du ohne Not,
Bricht das karge Graue.

Kraft sei Kraft und such' den Schoß
Der lebendigen Entfaltung!
Und, du Mensch, beginne groß
Künftige Gestaltung!

Alte Erde, grünst und blühst,
Bist ganz jung geworden!
Stern in Blüten, wie du glühst,
Hoffnung der Verdorrten!

Erich Walther Unger.

Allerlei Pfingstbräuche.

Schmückt mit Maien das liebliche Fest .... vor jedem Hause steht der Pfingstmaien, die zitternde Birke im bräutlichen Schmuck der grünen Schleier, — in jeder Stube stehen Büsche von grünen Pfingstmaien wie festliche Lauben. Das Pfingstfest fiel in alter Zeit, als zuerst die Kirchenfeste festgelegt wurden, immer auf den 1. Mai, — das war ein Entgegenkommen gegen die alten Deutschen, die am 1. Mai von altersher ihr Frühlingsfest zu Ehren des Donar gefeiert hatten. Als dann später das Pfingstfest anders gelegt wurde, gingen viele der Frühlings- und Maibräuche mit auf diesen Tag über. Zum Beispiel ist noch heute an vielen Orten Sitte, nicht nur die Häuser, sondern auch die Haustiere zu schmücken, und der „Pfingstochse" ist eine vielfach vorkommende Erscheinung.

Ebenso erfreut sich der sogenannte Pfingstzug oder Pfingsttritten an vielen Orten großer Beliebtheit. Dieser Pfingsttritt ist eine Art Wettreiten, bei dem die festlich geschmückten Burschen versuchen müssen, als Erster an ein gesetztes Ziel zu kommen. Wem das gelingt, der ist Pfingstkönig und bekommt zum Lohn einen mit Bändern geschmückten Baum; auch die anderen bekommen kleine Geschenke. Wer aber zuletzt ankommt, wird ausgelacht und wird „Wasservogel", und ihm spielt man gar übel mit, denn der arme Bursche wird, wie er geht und steht, in den Dorfteich geworfen und muß nun aus eigener Kraft das Ufer wieder erreichen. Kein einziger springt ihm bei. An einigen Orten wird dem armen Wasservogel vorher noch das Gesicht schwarz angemalt, so ist es zum Beispiel in Oesterreich Sitte.

In manchen Gegenden ist man barmherziger und wirft statt des echten Wasservogels nur eine reich mit Frühlingsblumen geschmückte Strohpuppe ins Wasser. Diese Puppe wird vor Beginn des Pfingstritts durch das Dorf getragen, und der Bursche, der sie trägt, sagt vor jedem Hause einen Spruch her.

„Da kommen die armen Pfingstknecht,
Sie hätten gern das Pfingstrecht:
Ein Stückchen Speck oder zwei Eier,
Oder 'ne Hand voll Mehl,
Daß es saure Knödel gibt."

Bismellen steht diese geschmückte Strohpuppe: der Wasservogel oder das Pfingstmännlein, wie man ihn auch nennt, hoch in Ehren. Dann ist er der Preis, den der Sieger im Pfingsttritt bekommt und den er seiner Ermählten, der „Pfingstbraut", schenkt. Gewöhnlich bringt die Pfingstbraut das Pfingstmännlein dann auf dem Giebel ihres Hauses an, wo es bis zum nächsten Pfingstfest bleibt. In dem Hause, auf dem das Pfingstmännlein steckt, kann dies Jahr über nur Gutes geschehen.

Eine besonders hübsche Pfingstsitte gibt es in Holland, wo ein kleines Mädchen als „Pfingstblume" auf einen Wagen gesetzt und von alten Weibern herumgeführt wird, die um Festgaben bitten.

Sehr alt ist auch die Einrichtung der Heiratsmärkte zu Pfingsten, die zu einer Zeit, als es noch nicht die „nicht mehr ungewöhnlichen Wege" gab, sich großer Beliebtheit in Stadt u. Land erfreuten. Noch heute haben viele Städte ihre „Pfingstmärkte" behalten, auf denen allerdings nur allerlei Kram feilgeboten wird. In jener alten Zeit stand besonders der Pfingstmarkt von Trier in hohem Ansehen. Dort wurden allerlei Bälle und sonstige gesellige Zusammenkünfte veranstaltet, bei denen nicht nur das Volk, sondern auch die gebildeten Stände Gelegenheit hatten, unter den Söhnen und Töchtern des Landes Umschau zu halten. Auch Heiratsvermittler fanden sich vielfach ein, so daß mancher der Besucher zu dem richtigen Ehegespons kam. Im Rheinland sind noch heute sogenannte „Brautversteigerungen" üblich, das sind ländliche Feste, bei denen die Mädchen als Maibräute an die Burschen verlost werden. Aus mancher dieser Maibräute mag eine richtige Braut werden, da ja Spiel und Scherz nur allzu oft Vorläufer des wirklichen Lebens sind.

Ernster nimmt man diese Heiratsmärkte noch heute in Sibirien, wo die Mädchen am Pfingstmarkt, herrlich geschmückt, in einem großen Saal an den Wänden Platz nehmen müssen. Dann werden die Türen geöffnet und die Burschen treten ein, um ihre Auswahl zu treffen. Die Mauerblümchen müssen im nächsten Jahr den Versuch an den Mann zu kommen, wiederholen, und manches Mädchen muß immer und immer wieder sich zur Wahl stellen, — ob allerdings ihre Aussichten mit den Jahren bessere werden, ist zu bezweifeln. Doch ist die Hoffnung der freundlichste Begleiter des Menschen durch das Leben.

Pfingstzauber, Pfingstspuk mancherlei Art, — Uebermut und Frohsinn seltsam gepaart, — lachende Sonne am Himmelszelt, Pfingstglück und Freude in aller Welt! Stefan Rosinsky.

Pfingstliche Ausfahrt.

Aus der Erde finsteren Gräben
Stößt die Saat in das funkelnde Licht.
Auf den Bergen fordert das Leben
Den Tod vor ein Hochgericht.

Festlich lodern die grünen Fanale
In das glanzüberronnene Land.
Um der Wälder kristallene Schale
Flicht der Frühling sein flammendes Band.

Ueber jedem Weiher und Tümpel
Liegt die Freude des Daseins verschanzt.
Jeder Grashalm im Wind ist ein Wimpel,
Auf der Festung der Luft aufgepflanzt.

Wir durchwogen die festlichen Pfade
Wie ein Schiff, mit Mannschaft belegt,
Die das Wasser an ferne Gestade
Einer herrlichen Heimat trägt.

Hans Bauer.

Liebe und Liebeszauber.

Es ist ganz gut, wenn wir von Zeit zu Zeit daran erinnert werden, daß wir nicht gar so viel vor unseren schwarzen und braunen Brüdern voraus haben. Oft genug findet man noch die Ansicht, daß bei den farbigen Rassen die Frau ausnahmslos nur als Arbeitstier gewertet wird, und daß der Brautraub oder Brautkauf eben das Zeichen dafür sei, daß neben dieser rein wirtschaftlichen Wertung der Frau keinerlei andere Gesichtspunkte für die Eheschließung in Betracht kämen. Da ist es ganz amüsant zu wissen, daß die jungen Burschen in der Südsee ganz ähnliche Liebeszaubermittel anwenden, wie sie zum Teil noch heute bei unserer ländlichen Bevölkerung im Gebrauch sind.

So tragen die jungen Männer bei den Mafulu in einer kleinen Tasche ständig Steinchen und Holzstückchen mit sich herum, damit diese den Geruch ihres Körpers annehmen. Wollen sie nun die Schöne ihres Herzens erobern, so mischen sie Tabak darunter und schicken ihn der Auserwählten zum Rauchen. Je länger die Gegenstände mit dem Jüngling vereint waren, desto besser soll die Wirkung sein. Die Kraft des Sympathiezaubers soll noch erheblich steigen, wenn der Besitzer sich nie, unter keinen Umständen, davon trennt. Diese Liebes-Talismane gelten daher als äußerst wertvoll und völlig unersetzlich. (Ganz ähnlich gibt man in verschiedenen ländlichen Gegenden Deutschlands dem Tanzpartner oder der Tanzpartnerin ein Taschentuch zum Schweißabwischen, das man bereits selber zu diesem Zwecke gebraucht hat. Das soll ein unbedingt wirksamer Liebeszauber sein!) Ein Koita jüngling steckt ein Stück Quarz in die Milch einer jungen Kokosnuß und reibt sich dann damit das Gesicht ein, indem er dabei fest an die Geliebte denkt. Er glaubt, auf diese Weise sie sicher zu gewinnen.

Oestlich von Neuguinea bereitet man aus der Rinde eines Baumes und aus Kokusschnitzeln einen Brei, bratet ihn, in ein Blatt gehüllt, und träufelt den Saft dieses Gemisches den jungen Mädchen, wenn sie schlafen, ins Gesicht. Nach mehreren Tagen, an denen der Verführer das Verfahren konsequent anwendet, soll die begehrte Schöne von heißer Liebe zu ihm ergriffen werden.

Merkwürdig erscheinen uns auch manche Werbungsbräuche. In einer Küstengegend des früheren Deutsch-Neuguineas schlägt der junge Mann dem Mädchen seiner Wahl mit einem kleinen flachen Holz auf die Wange. Das gilt so viel, wie bei uns der formvollendeste Heiratsantrag. Bei den Papuas reißt sich der junge Mann von den verschiedensten Stellen seines Körpers Haare aus und dreht sie zusammen mit Tabak in eine Zigarette. Dann raucht er diese halb und schickt den Rest durch seine Mutter seiner Auserwählten. Wenn die junge Dame das feine Kraut aufraucht, dann zeigt sie damit, daß sie die Werbung annimmt. Na ja, wenn das nicht Liebe ist! ...

Eine schlimme Brautzeit hat jedes junge Mädchen aus Neupommern bei dem Stamme der Sulkas durchzumachen. Sofort nach der Verlobung muß sie in das Haus der Schwiegereltern übersiedeln. Dort wohnt sie in einem kleinen Verschlag im hinteren Teil der Hütte, darf mit niemandem sprechen und wird nur von einer jungen Verwandten des Bräutigams unterstützt. Ihren Durst darf sie nur durch Auslaugen von Zuckerrohr stillen. Viele Speisen sind ihr verboten, und sie darf ihre Nahrung niemals mit den Händen berühren, sondern muß sie zierlich mit der Rippe eines Kokusblattes zum Munde führen. Nie darf sie einen Mann sehen. Muß sie doch einmal ausgehen, so wird sie in einen Mantel von Bananenblättern gesteckt, der sie von Kopf bis Fuß bedeckt. Auf ihrem Wege muß sie sich durch das Blasen einer kleinen Pfeife bemerkbar machen, damit ihr die Männer rechtzeitig aus dem Wege gehen können. Während dieser angenehmen Brautzeit werden ihr dann noch von den anderen Weibern auf Bauch, Rücken und Brust Verzierungen mit glühenden Kokusblattrippen eingebrannt und mit scharfen Steinsplittern Schmucknarben eingeritzt.

Bei den verschiedensten Stämmen findet man diese Vorschrift monatelanger Abgeschlossenheit für die Braut. Am allerschlimmsten ist es wohl auf dem Bismarckarchepel, wo man die verlobten Mädchen jahrelang sogar in sehr engen Mattenkäfigen hält, in denen sie sich nur wenig bewegen können. Bei einigen Stämmen werden die Häuptlingsbräute auch einer jahrelangen Milchmast unterzogen, so daß sie als „vollendete Schönheiten" mindestens zweieinhalb Zentner wiegen und oft im wörtlichsten Sinn vor Fett nicht mehr aufrecht gehen können. Ja, vielfach müssen Dienerinnen sie sogar bei jeder Bewegung der Arme unterstützen.

Wo nicht der Brauch besteht, daß die Witwe nach dem Tode des Mannes einfach zum Nachlaß gerechnet wird, der dem nächsten männlichen Verwandten gehört, werden Witwen oft von den Häuptlingen zur Prostitution bestimmt — und gewöhnlich fällt dann dem Häuptling auch mindestens ein Teil ihres Verdienstes zu.

In jedem Falle aber sind — wenn auch von Stamm zu Stamm verschieden — die Ehegesetze und -vorschriften so streng geregelt, wie bei uns das Eherecht, und auch ohne Standesamtsregister wird streng auf ihre Befolgung gesehen.

Deutschlands größte Sängerin gestorben.

Lilli Lehmann,
die hervorragende deutsche Opernsängerin, ist 87jährig in Berlin-Grunwald gestorben.

Mit Lilli Lehmann geht die vielleicht bedeutendste Vertreterin des deutschen Bühnen- und Konzertgesangs dahin. Die Künstlerin war am 24. November 1848 in Würzburg geboren und kam schon in jungen Jahren an die Berliner Oper. Hier war sie mehrere Jahre als Koloratursängerin tätig und wurde mit dem

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0009

Phantastische Zahlen über den Film.

Im deutschen Reiche zählen wir ungefähr 3700 Lichtspieltheater, die etwa 5 Millionen Zuschauer fassen. Rechnet man bei täglich durchschnittlich 2 bis 3 Vorstellungen in jedem Kino mit einem vollbesetzten Hause an jedem Tage, so ergibt sich, daß in Deutschland täglich annähernd 5 Millionen Menschen in den Kinos Unterhaltung suchen. Das bedeutet bei nur 350 Spieltagen im Jahre eine jährliche Gesamtsumme von 1½ bis 1¾ Milliarden Kinobesuchern. Der damit verbundene Geldumlauf erreicht bei niedrigster Schätzung ungefähr 1 Milliarde Mark. Werden davon nur 15 Prozent Lustbarkeitssteuer in Abzug gebracht — in manchen Städten ist der Satz höher —, so fließt den Kommunen daraus eine jährliche Gesamteinnahme von 150 Millionen Mark zu.

Erst wenn wir die Zahlen betrachten, die notwendig sind, um diesen Apparat in Gang zu halten, können wir die wahre Bedeutung der Filmindustrie erfassen. Mit Ausnahmen, die — wie die Berliner Uraufführungstheater — für das ganze Reich nicht ins Gewicht fallen, brauchen fast alle Lichtspieltheater wöchentlich 2 Programme, im Jahre also 104 Programme zu rund 4000 Metern Filmstreifen. Demnach laufen jährlich 416 000 Meter Film im einzelnen Kino. Könnten alle Lichtspieltheater die gleiche Programmfolge während eines Jahres bringen — was praktisch unmöglich ist —, so brauchten wir nur eine halbe Million Meter Film zu produzieren. Zensiert wurden jedoch schon vor zwei Jahren in Berlin 2515 Filme mit einer Gesamtlänge von 2 026 165 Metern. Die Zensurstelle München wird schätzungsweise 10 Prozent dieser Meterzahl geprüft haben. Das Angebot an Filmen überschreitet also den effektiv vorhandenen Bedarf um 300 Prozent. Daraus ergibt sich sofort das mit mit der Filmproduktion verbundene Risiko. Ein sogenannter Durchschnittsfilm dürfte ungefähr 100 000 Mark Herstellungskosten verschlingen. Schlägt ein solcher Film ein, so läuft er in mindestens 2000 Kinos und macht sich gut bezahlt. Je höher die Herstellungskosten eines Filmes sind, umso größer ist das Risiko des Filmgeschäfts. Auf keinen Fall erscheinen bei unserer allgemeinen Wirtschaftslage Experimente, wie sie sich die Filmindustrie mit dem Siebenmillionenfilm „Metropolis" geleistet hat, angebracht. Solche artistischen Kunststücke entspringen mehr einem ungesunden Rekordsimmel als dem Bedürfnis.

Die Kopien eines Filmes können zweihundertmal vorgeführt werden; dann sind sie verbraucht. Um ein Programm in allen 3700 Lichtspieltheatern vorzuführen, muß man die Kopieen 37 mal erneuern. Dazu sind 148 000 Meter Positiv-Film erforderlich. Der Gesamtkonsum der deutschen Lichtspieltheater beträgt bei wöchentlich zwei Programmen im Jahre 15 096 000 Meter Positiv-Film. Die dafür aufgewendete Summe beläuft sich auf 4 319 730 Mark.

Man kommt aber erst zu der Summe der tatsächlich verarbeiteten Meterzahl Rohfilm, wenn man berücksichtigt, daß das Angebot der Verleihanstalten ja, wie bereits oben angedeutet, den Bedarf um ein Vielfaches übersteigt. Demnach kann man ohne Uebertreibung auf die Verarbeitung der doppelten Meterzahl Rohfilm schließen. Das sind 30 192 000 Meter mit einem investierten Kapital von 8 639 460 Mark. Eine auch nur oberflächliche Schätzung der von der deutschen Filmproduktion aufgewendeten Summen dürfte schwer sein. Aber nehmen wir einmal an, daß nur sogenannte Durchschnittsfilme produziert würden, so kommen wir zu folgenden Summen: Die Herstellung eines Meters Negativ-Film kostet ungefähr 415 Mark. Zensiert wurden vor zwei Jahren 1 082 836 Meter Film inländischer Produktion. Mithin wären zur Herstellung der Filme jenes Jahres 449 376 940 Mark erforderlich gewesen. 3700 Lichtspieltheater mit einer Besucherzahl von jährlich 1½ bis 1¾ Milliarden, einem Geldumlauf von 1 Milliarde Mark, einem Verbrauch von 30 192 000 Meter Positiv-Film — das sind Zahlen, die gewiß phantastisch genannt werden können.

Trotz dieser Riesenzahlen hört man immer wieder von der Notlage der Filmindustrie. Diese Notlage ist auch zweifellos vorhanden. Sie ist jedoch hauptsächlich auf die Unsicherheit der Produktion zurückzuführen, die wiederum zu einer ständig zunehmenden Einschränkung der Produktion führt.

Amerika mit seiner beinahe dreifachen Bevölkerungsstärke kann natürlich schon im Inlande mit ganz anderen Einnahmen rechnen und ist dadurch in der Lage, seine Filmausfuhr zu niedrigeren Preisen durchzuführen. Die Folge davon war, daß die deutsche Filmeinfuhr von Jahr zu Jahr stieg und bereits vor zwei Jahren 943 329 Meter Filmstreifen der Auslandsproduktion gegenüber 1 082 836 Metern Inlandsproduktion in Berlin zensiert wurden. Rechnet man von der Inlandsware auch noch die Zahl der kurzen Kulturfilme und Wochenschauen ab, so verschiebt sich das Bild noch mehr zu Ungunsten der heimischen Filmindustrie.

Diese Tatsachen lehren also, daß wir zwangsmäßig zu einer Entwicklung getrieben werden, die leicht zur Vernichtung der einheimischen Produktion führen kann, wenn hier nicht Wandel geschaffen wird. Gewiß würde das Verleihgeschäft auch beim Aufhören der inländischen Filmherstellung nicht schlechter werden, aber ungeheure Summen für Lizenzgebühren würden dann jährlich ins Ausland wandern, also dem deutschen Volksvermögen verloren gehen.

Frau oder Fräulein.

Wir Deutschen haben, wie übrigens andere Völker auch, die Uebung, bei der Anrede weiblicher Personen zwischen der verheirateten „Frau" und dem unverheirateten „Fräulein" zu unterscheiden. Bei der Anrede des Mannes ist ein solcher Unterschied nicht vorgesehen. Schon vor Jahren hat man in der Frauenbewegung die Forderung erhoben, daß auch die Unverheiratete sich als „Frau" solle bezeichnen dürfen. Für Preußen war eine Zeitlang ein Erlaß aus dem Jahre 1869 maßgebend, nach dem einer „würdigen" Person die Bezeichnung „Frau" zugebilligt werden konnte. Mir ist seinerzeit ein Fall bekannt geworden, in dem ein älteres Fräulein ein Kind zu adoptieren wünschte, jedoch davor zurückschreckte, daß man dies Kind, wenn es zu ihr „Mutter" sagte, als unehelich ansehen könnte. Auf ihren Antrag wurde ihr das Recht verliehen, sich „Frau" zu nennen. Außerdem war es offiziell üblich, weibliche Personen in gewissen Stellungen als „Frau" anzureden, z. B. „Frau Oberin".

Die preußische Verfügung wurde später aufgehoben, und es ist im letzten Jahrzehnt mehr und mehr Sitte geworden, daß sich beispielsweise unverheiratete Parlamentarierinnen als „Frau" bezeichnen. Der Anspruch einer Frau auf diese Benennung ist rechtsgültig anerkannt worden. Dadurch hat sich die folgende Rechtslage herausgebildet: Das Recht, sich „Frau" zu nennen, steht subjektiv jeder einzelnen Unverheirateten zu. Sie hat aber keinen objektiven Rechtsanspruch, auf Grund dessen sie die Bezeichnung „Frau" von Behörden und offiziellen Stellen verlangen könnte. Das führt nicht selten zu unerfreulichen Härten. Hierfür seien zwei Fälle angeführt, die sich in der letzten Zeit ereignet haben. In einem Falle hatte eine Arbeiterin Klage gegen ihren Arbeitgeber erhoben. Sie selbst hatte sich — sie war Mutter eines unehelichen Kindes — als „Frau" bezeichnet, und im Betriebe hatte man sie allgemein für eine Witwe gehalten. Die Besitzer des Arbeitsgerichts redeten sie nun konsequent als „Fräulein" an, und ihre Rechtsvertretung konnte nicht erreichen, daß man von dieser Bezeichnung abfah. So kam die Tatsache der unehelichen Mutterschaft zur Kenntnis des Arbeitgebers und anderer Personen, und das weitere Fortkommen ist der Arbeiterin dadurch außerordentlich erschwert worden.

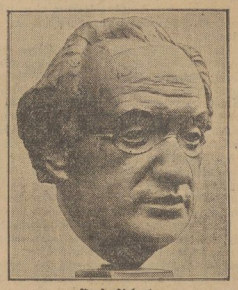
Der zweite Fall trug sich in einer nicht sehr großen Mittelstadt zu. Eine Photographin aus gutem Hause war ebenfalls unehelich Mutter geworden. Sie mußte die Wohnung wechseln, und das Wohnungsamt wies ihr Wohnungen nach und gab ihr für die Anmeldung bei den Hausbesitzern einen Zettel mit, auf dem vermerkt war: „Wohnung für Fräulein mit Kind". In allen Häusern, in denen sie um eine Wohnung nachsuchte, hat sie bisher der Hausbesitzer oder die Hausbesitzerin zurückgewiesen, da man keine „bescholtene Person" in das Haus aufnehmen könne. Es sei hervorgehoben, daß diese uneheliche Mutter eine feine, zurückhaltende Idealistin ist, die an einen schlechten Mann geraten war. Freunde haben ihr zunächst auf einige Zeit eine Wohnmöglichkeit verschafft. Was geschehen wird, wenn in etwa 6 Wochen diese Wohnmöglichkeit nicht mehr besteht, kann niemand voraussagen. Wer wäre wohl geschädigt worden, wenn das Wohnungsamt „Frau X." statt „Fräulein X." geschrieben hätte?

Nach diesen beiden Fällen, denen sich sicherlich viele andere anreihen werden, erscheint es doch wünschenswert, eine Aenderung der gesetzlichen Möglichkeiten herbeizuführen, denn für solche ganz unmündig bloßgestellten Frauen ist der Anspruch auf die Bezeichnung „Frau" noch wichtiger, als etwa für Frauen, die im öffentlichen Leben stehen und dabei nicht ohne weiteres als unverheiratet erkennbar sein wollen. Es ist freilich nicht ganz einfach, die rechtlichen Möglichkeiten zu schaffen, da nicht zu ersehen ist, in welche Gesetzesmaterie eigentlich eine entsprechende Bestimmung einzugliedern wäre. Titel können verliehen werden, aber „Frau" ist kein Titel. Namen können geändert werden, aber „Frau" ist kein Teil eines Namens. Man kann auch nicht dabei an Beurkundungen über den Personenstand zu irgendwelchen Zwecken denken, denn da kommt die auf amtlichen Schriftstücken gebräuchliche Bezeichnung „ledig" in Betracht. Auch diese Angabe sollte übrigens dort, wo sie nicht unbedingt erforderlich ist, nicht unerläßlich sein.

Man könnte vielleicht daran denken, bei der Reform des Eherechts oder bei dem vorbereiteten Gesetz über das Recht der unehelichen Kinder und die Adoption eine entsprechende Bestimmung anzugliedern. Diese Bestimmung müßte also außer dem heute bereits bestehenden subjektiven Rechte, sich „Frau" zu nennen, auch einen objektiven Rechtsanspruch auf diese Bezeichnung schaffen. Das käme beispielsweise für Gerichtsverhandlungen in Betracht, wenn eine uneheliche Mutter als Zeugin auftreten hätte. Es braucht nicht erst darauf hingewiesen zu werden, daß in solchen Fällen angesichts der heute leider noch immer geltenden rückständigen Grundsätze der bürgerlichen Moral und des Bürgerlichen Rechts die Bezeichnung „Fräulein" unter Umständen schmerzlichste Folgen für die Betreffende, vielleicht auch für ihr Kind, haben kann. Die Forderung des objektiven Rechtsanspruchs auf die Bezeichnung „Frau" ist also, wenn man es ethisch ansehen will, ein Stück Mutterschutz. Es wäre wünschenswert, bei den bevorstehenden Gesetzesreformen auch dieser Frage eine erhöhte Aufmerksamkeit zuzuwenden und im Rahmen der gesetzlichen Möglichkeiten eine Abhilfe zu suchen, die im Notfalle durch eine Sonderbestimmung zu schaffen wäre.

Henni Lehmann.

25 Jahre Kant-Gesellschaft.



Prof. Liebert,
der Vorsitzende der Kant-Gesellschaft.

Die Kantgesellschaft, die größte philosophische Organisation der Welt, feiert auf ihrer Generalversammlung in Halle (21.—23. Mai) ihr 25jähriges. Bestehen. Die Festvorträge, die unter einem einheitlichen Gesamttitel „Staat und Gesellschaft" zusammengefaßt sind, werden von einer langen Reihe führender Philosophen, Staatswissenschaftler, Soziologen und Religionsphilosophen gehalten. Unser Bild zeigt eine Büste Prof. Lieberts von K. H. Isenstein.

Deutsche Buchdruckausstellung in Sevilla. Wie schon im vorigen Jahre auf der „Pressa" in Köln soll auch auf der diesjährigen großen ibero-amerikanischen Ausstellung in Sevilla die rekonstruierte Buchdruckwerkstatt Gutenbergs gezeigt werden. Die spanische Ausstellungsleitung hat das Mainzer Gutenberg-Museum dazu aufgefordert. Der Direktor des Museums Dr. Ruppel wird in Sevilla die Werkstatt aufbauen. Er unterrichtet schon zu diesem Zweck, da die Betriebsführung gezeigt werden soll, besondere Druckergesellen in der Handhabung der alten Instrumente, wobei ihm der bekannte Schriftgießtechniker Gustav Mori aus Frankfurt a. M. unterstützt. Die in Sevilla in der Tracht der Zeit Gutenbergs arbeitenden Gesellen sollen Schriften mit dem berühmten Handgieß-Instrument gießen, das Gutenbergs hauptsächliche Erfindung war, daneben dann noch mit hölzernen Winkelhaken Texte aus Manuskriptbruchstücken des 15. Jahrhunderts setzen und auf der Holzpresse Gutenbergs drucken.

Ein Nachlaßwerk von Blasco Ibanez, dem im vorigen Jahre verstorbenen bedeutenden spanischen Schriftsteller, ist kürzlich in Valencia, der Geburtsstadt des Dichters, veröffentlicht worden. Es handelt sich, wie die „Literarische Welt" mitteilt, um den ersten von drei nachgelassenen Romanen, der den Titel „En busca del gran Kan" (Auf der Suche nach dem großen Kahn") führt. Im Mittelpunkte des Romans stehen die Figuren des Christoph Columbus und seiner beiden Gefährten, der Brüder Vicente Yanez Pinzon und Martin Alfonso Pinzon.

Henny Porten als Operettensängerin. Die Filmschauspielerin Henny Porten beabsichtigt, in der nächsten Spielzeit auch als Operettensängerin aufzutreten. Voraussichtlich wird sie in Hamburg in einer klassischen Operette debütieren.

Titel einer Königlichen Kammersängerin ausgezeichnet. Das hinderte sie jedoch nicht, kontraktbrüchig zu werden und nach Amerika auszuwandern. Dort verheiratete sie sich mit einem Tenoristen Hans Kalisch und ging zum hochdramatischen Fach über. Im Anfang der neunziger Jahre traf sie wieder in Berlin ein und gab Gastspiele an ihrer alten Wirkungsstätte. Sie entwickelte sich zu der gefeiertsten Wagnersängerin, schenkte aber gleichzeitig ihr Interesse den Mozart-Festspielen in Salzburg. Sie gehörte zu den ganz seltenen Künstlerinnen, die sich in gleicher Weise im Konzertsaal wie auf der Bühne auszeichnen. Bis in ihre greisen Jahre hinein, selbst noch nach dem Weltkriege, ist sie im Konzertsaal aufgetreten und hat mit ihren noch ganz ungeschwächten Stimmitteln stürmische Begeisterung ausgelöst. Nicht weniger bewundernswert war es, wie sie allen Stilarten von Händel bis Richard Wagner in gleicher Weise gerecht geworden ist. Die Künstlerin hat sich auch literarisch betätigt mit Schriften über ihre großen Wagnerpartien und über ihren Entwicklungsgang.

Madame macht Einkäufe.

Es ist genau sieben Uhr, Ladenschluß. Hier und da sind die Türen schon verschlossen und die Eisengitter vor die Fenster gelegt. Mit eiligen Schritten kommt eine Dame auf den Ladeneingang zu, ihren Begleiter, einen behäbigen Ehemann, mit sich ziehend. „So beeile dich doch, Hugo, ich muß die Knöpfe unbedingt noch kaufen!" Es gelingt ihr, sich an dem Fräulein, das eben die Tür schließen will, vorbeizuzwängen. „Ach bitte, liebes Fräulein, ich muß unbedingt noch hinein. Entschuldigen Sie, daß ich im letzten Augenblick komme, aber ich muß ein paar Knöpfe zu einer Bluse haben. Es dauert ja nur einen Augenblick . . ." — „Aber gewiß," lächelt das Fräulein hinter dem Ladentisch liebenswürdig, obwohl es ja sieben Uhr und der lange Arbeitstag vorbei und der Weg nach Hause noch weit und die Mutter mit dem Abendbrot wartet und . . . „Was für Knöpfe sollen es denn sein?" „Ja, darüber bin ich mir auch noch nicht klar," sagt die Dame achselzuckend. „Was meinst du, Hugo? Was für Knöpfe nehme ich am besten?" Er zuckt die Achsel, augenscheinlich ist er nicht Knopfsachverständiger. Was soll er sagen? Ja, wenn sie ihn bei einem Zigarreneinkauf um Rat gefragt hätte, — ja dann . . . dann hätte er ihr schon sagen können, welche Marke sie zu nehmen hätte, — aber Knöpfe, mein Gott . . . .

„Zeigen Sie mir doch bitte einmal grüne Knochenknöpfe," entschließt sich die Frau zu sagen, als der Appell an das Urteil des Mannes ergebnislos verlaufen ist.

Das Fräulein nimmt zwei Kästen mit grünen Knochenknöpfen aus dem Regal und stellt sie vor die Käuferin auf den Ladentisch. Es ist eine sehr große Auswahl, Knöpfe in allen Größen und allen Schattierungen. Da ist es wirklich sehr schwer, seine Wahl zu treffen. Die Käuferin nimmt eine Karte mit Knöpfen aus dem Fach und hält sie gegen das Licht. „Nun, was meinst du?" fragt sie den Mann.

Der hat inzwischen daran gedacht, daß morgen die Versicherungspolice bezahlt werden muß. „Nun ja," sagt er, damit noch keine klare Entscheidung herbeiführend.

„Findest du nicht auch, daß Grün zu meiner Bluse vielleicht gar nicht gut aussehen würde? Es wirkt vielleicht doch zu bunt. Vielleicht sieht es unfein aus. Was meinst du?"

„Ja, unfein mag es wohl aussehen."

Noch immer hält die Dame die Karte musternd in der Hand. „Ob ich mir lieber einmal gelb ansehe?"

„Ja, gelbe sind vielleicht hübsch!"

Das Fräulein holt drei Kästen mit gelben Knöpfen. (Mutter wartet mit dem Abendbrot, und vielleicht wartet auch noch sonst Jemand . . . .")

„Nein, diese gelben passen nicht," sagt die Dame entschieden.

„Das kannst du gar nicht sagen, mir gefallen sie ganz gut," mischt der Mann sich ein, vielleicht um dem Kauf ein Ende zu machen, da überall im Laden der Aufbruch zu merken ist. In der andern Abteilung wird schon das Licht gelöscht.

„Du kannst dich mit deinem Geschmack sehen lassen," widerspricht seine Frau empört. „Gelb! Wie könnte ich solche gelben Knöpfe zu meiner Bluse nehmen. Aber haben Sie nicht diese goldenen Kugelknöpfe, Fräulein, die jetzt so modern sind?"

Das Fräulein holt vier Kästen mit goldenen Kugelknöpfen. (Was wird man zu Hause denken, wo sie bleibt! Es macht doch einen komischen Eindruck, wenn sie so spät kommt! Und der Jemand ist eifersüchtig . . .)

„Nein, solche meine ich nicht," sagt die Dame enttäuscht, „ich meinte gemusterte, nicht solche glatten. Haben Sie keine gemusterten?"

„Bedaure, die haben wir nicht," lächelt das Fräulein. (Es ist schon fünfzehn Minuten nach sieben . . . .)

„Merkwürdig, — in anderen Geschäften bekommt man sie doch. Man trägt doch augenblicklich eigentlich überhaupt nur diese Knöpfe. In Paris habe ich an keiner Bluse andere gesehen. Aber es ist ja immer schwierig, hier in der Stadt etwas wirklich Modernes zu bekommen."

„Vielleicht gefallen Ihnen die mattgrauen Hornknöpfe, die sind eben erst hereingekommen." Das Fräulein holt sie und die Dame beginnt die schön geordneten Karten durcheinander zu wühlen.

Der Mann zupft sie am Aermel. „Du, es ist schon spät, — ich glaube, hier soll geschlossen werden . . . ."

„Aber was willst du denn . . . , ich muß die Knöpfe für meine Bluse haben. Sehe ja noch, daß eine Kundin nicht zu Ende bedient würde . . ." Wieder wühlt sie in dem Kasten. Es dauert eine ganze Weile, das Fräulein lächelt etwas gezwungen. Die mattgrauen Hornknöpfe scheinen keinen Beifall zu finden.

Der Mann rafft sich auf. Er bemüht sich, sein Interesse wirklich auf die Bluse zu konzentrieren. „Weißt du," sagt er, „ich will dir einen Rat geben. Wie wäre es, wenn du einfache Perlmutterknöpfe an deine Bluse setztest. Das sieht immer so adrett und korrekt aus."

„Perlmutterknöpfe?" sagt seine Frau und sieht ihn mißtrauisch von der Seite an. „Perlmutterknöpfe? Hm ja, — vielleicht wäre das gar nicht übel. Die Bluse soll doch gerade wie eine Hemdbluse wirken, — vielleicht wird dieser Charakter dadurch betont. Meinen Sie nicht auch, Fräulein?"

„Sicher wären Perlmutterknöpfe hübsch," versichert das Fräulein. „Perlmutter wird ja wieder modern . . . ."

„Ja, Perlmutter wäre wirklich das Richtige. Daß man nicht gleich darauf gekommen ist. Manchmal haben die Männer doch einen guten Gedanken," lächelte sie wohlwollend. „Ja, dann können wir gehen, Hugo, dann brauchen mir das Fräulein nicht länger zu bemühen, denn Perlmutterknöpfe habe ich zu Hause. Guten Abend"

Carl Otto Bendix.

Ein Hörspiel von Bruno Schönlank. Der Leipziger Rundfunksender wird Mitte Juni die Uraufführung eines Hörspiels von Bruno Schönlank übertragen, das den Titel „Der Erfinder" trägt und das heute für den Rundfunk besonders aktuelle Problem des Fernsehens behandelt. Es dürfte sehr interessant sein, wie der Dichter ein rein optisches Problem mit ausschließlich akustischen Mitteln darstellt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0010

Mitteldeutsche Rundschau.

Magdeburg, 18. Mai. Weitere Besserung der Arbeitsmarktlage. Die überwiegend durch die Jahreszeit bedingte Besserung der Arbeitsmarktlage machte während der Berichtswoche weitere Fortschritte, so daß die Gesamtzahl der Arbeitsuchenden um fast 1300 = 6,9 Prozen (in der Vorwoche 841 = 4 Prozent) auf 17 260 zurückging. Obwohl im Baugewerbe infolge Beendigung von Bauarbeiten zahlreichere Entlassungen vorkamen, überwog doch die fortschreitende Belebung des Baumarktes, so daß die Arbeitsuchendenziffer im Baugewerbe um 200 zurückging. Daneben zeigte sich auch die Landwirtschaft für Arbeitskräfte aller Art, insbesondere für Saisonarbeiterinnen, weiter ausnahmefähig. Da die Belegschaften der Steinbruch- und Ziegeleibetriebe nahezu vollzählig sind, war die Nachfrage nach Arbeitskräften nicht mehr so lebhaft wie in den Vorwochen. Dagegen war das Verkehrsgewerbe gegenüber der Vorwoche wesentlich aufnahmefähig. In allen übrigen Berufsgruppen zeigte der Arbeitsmarkt im wesentlichen das gleiche Bild wie in der Vorwoche. Von den 13 827 Hauptunterstützungsempfängern wurden 11 103 durch die Arbeitslosenversicherung und 2724 aus Mitteln der Krisenfürsorge unterstützt.

Celle, 18. Mai. Ein Hütejunge verursacht einen Waldbrand. Ein größerer Wald- und Heidebrand hat im Osten unseres Kreises großen Schaden angerichtet. Das Feuer kam in der Gemarkung Luttern dadurch zum Ausbruch, daß ein 15jähr. Hütejunge einen Ameisenhaufen anstecke; es breitete sich dann schnell in den Waldungen der Nachbargemeinden Eldingen und Höfer aus und vernichtete im ganzen etwa 400 Morgen Wald. Am Schaden beteiligt sind als Eigentümer hauptsächlich Dr. med. Wehl-Hannover und Rechtsanwalt G. Westrum-Hannover mit 200 und 150 Morgen in der Gemarkung Luttern und die Realgemeinde Eldingen mit 30 Morgen.

Nordhausen, 18. Mai. Sauberes Paar. Ein [illegible] Diebstahl entlassenes Dienstmädchen stahl ihrem Herrn 1500 Mark und zwei Sparkassenbücher. Das Dienstmädchen ist mit ihrem Liebhaber flüchtig.

Helmstedt, 18. Mai. Mit einem Telegraphenmast umgestürzt. Der Elektrotechniker Winter aus Völpke war damit beschäftigt, von einem alten, morsch gewordenen Telegraphenmast, der durch einen neuen ersetzt worden war, die Leitung abzuschneiden. Dabei stürzte der Mast plötzlich um. Winter schlug mit dem Mast so schwer auf dem Erdboden auf, daß er sich schwere Kopfverletzungen und einen Oberschenkelbruch zuzog und in das Helmstedter Krankenhaus überführt werden mußte.

Westeregeln, 18. Mai. Zum Gemeindestandal in Westeregeln. Nachdem die Voruntersuchung des auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft Halberstadt i. Zt. verhafteten früheren Ortsvorstehers von Westeregeln, Körtge, inzwischen eröffnet worden ist, werden nunmehr in den nächsten Tagen die Vernehmungen wegen der Kassendiebstähle und Brände im Westeregelner Rathaus vor dem Amtsgericht in Egeln in Angriff genommen werden.

Halle, 18. Mai. Kesselexplosion bei Wegelin und Hübner. Im Werk 2 der Maschinenfabrik und Eisengießerei Wegelin und Hübner ereignete sich am gestrigen Nachmittag eine schwere Kesselexplosion, bei der fünf Arbeiter verletzt wurden, davon drei schwer. Bei einem der Verunglückten besteht Lebensgefahr.

Halle, 18. Mai. Eisenbahnzug gegen Lastkraftwagen. In dem Augenblick, als ein Trecker mit zwei Anhängern bei dem Orte Polzen den ungeschützten Bahnübergang der Strecke Herzberg—Schlieben überquerte, wurde er von einem aus Herzberg kommenden Zuge erfaßt und auseinandergerissen. Der Beifahrer des Lastzuges wurde bei dem Zusammenstoß so schwer verletzt, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Eisenberg, 18. Mai. Schrecklicher Betriebsunfall. Der 80jährige Weber Brinkmann bekam in der mechanischen Weberei von Kretschmann bei der Ueberwachung der Kettenschermaschine plötzlich einen Ohnmachtsanfall. Er fiel direkt in die Maschine, die ihm so schwere Verletzungen beibrachte, daß er kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus verstarb.

Erfurt, 18. Mai. Entgleisung von Güterwagen. Auf dem Erfurter Güterbahnhof entgleisten sieben beladene Güterwagen infolge falscher Weichenstellung beim Rangieren. Menschen kamen bei dem Unfall nicht zu Schaden, doch ist der Materialschaden sehr erheblich, da einige Wagen umstürzten und schwere Beschädigungen erlitten.

Braunschweig, 18. Mai. Braunschweigs Fernheizwerk wird erweitert. Nach einem Beschluß des Aufsichtsrates des Elektrizitätswerkes soll die Leistung des Fernheizwerkes in diesem Jahr auf das Doppelte gebracht werden. Das Gleichstromwerk an der Wilhelmstraße soll dann völlig stillgelegt werden.

Parey, 18. Mai. Der vierte Tote des Dampferunglücks geborgen. Am Donnerstag nachmittag gelang es endlich, auch den letzten Toten des Dampferunglücks, den bisher noch vermißten Ernst Kaul, zu bergen. Man fand die Leiche unter einer Eisenplatte. Die Hebungsarbeiten sind in vollem Gange, sodaß die Hoffnung besteht, den Dampfer im Laufe des Freitags heben zu können.

Bad Salzdetfurth, 18. Mai. Opfer eines Sprengschusses. Der Grubenarbeiter Böhme aus Lamspringe wurde das Opfer eines vorzeitig losgehenden Sprengschusses auf der Grube des Kaliwerkes.

Neubrandsleben, 18. Mai. Todessturz von der Treppe. Am Mittwoch nachmittag stürzte ein Landarbeiter von einer Treppe ab und fiel so unglücklich auf einen untenstehenden Stiel, daß ihm dieser in den Leib drang und ihm die Gedärme schwer verletzte. Im Laufe des Donnerstag ist der Bedauernswerte seinen schweren Verletzungen erlegen.

Tangermünde, 18. Mai. Schwerer Motorradunfall. Am Donnerstag abend wurde in der Magdeburger Straße der Arbeiter Natuschek von einem Motorradfahrer überfahren. Mit Kopf- und Beinverletzungen und einem linksseitigen Armbruch wurde er dem städtischen Krankenhaus zugeführt.

Aken, 18. Mai. Zwischen die Puffer geraten und getötet. Beim Rangieren auf dem Hof der Graupenmühle geriet der Arbeiter Friedrich Zähle zwischen die Puffer zweier Gütermagen. Er erlitt dabei so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Einlieferung im Dessauer Krankenhaus verstarb.

Dermbach, 18. Mai. Eine Korkenfabrik eingeäschert. Infolge Kurzschlusses brach in der Korkenfabrik von Sauter u. Greber ein Feuer aus, das sich rasch ausbreitete und dem in wenigen Stunden die gesamten Fabrikanlagen und auch das Wohnhaus zum Opfer fiel. Die Familie des Fabrikbesitzers Greber konnte knapp das nackte Leben retten.

*

Berliner Viehmarkt vom 17. Mai. Amtliche Notierungen der Direktion für 1 Zentner Lebendgewicht in Mark. Kühe: a) 42—47 (voriger Markt 41—46), b) 34—40 (33—39), c) 28—33 (27—32), d) 22—25 (22—25), Kälber: b) 72—80 (77—86), c) 58—70 (60—75), d) 45—55 (45—55), Schweine: b) (240—300 Pfd.) 70 (72), c) 200 bis 240 Pfd.) 70 (71—73), d) 160—200 Pfd.) 68—70 (70—72), e) (120—160 Pfd.) 66—67 (68—70), g) (Sauen) 63—64 (64—65).

Die beiden Sportsleute,

die die Afrika-Fahrt auf KAYSER-Rädern durchgeführt haben, wollen auch zu ihrer neuen Palästina-Fahrt wieder KAYSER-Räder benutzen, so gut haben sich die KAYSER-Räder auf der überaus anstrengenden und teilweise gefahrvollen Fahrt bewährt. — KAYSER-Räder sind ohne Mehrpreis mit neuartiger Rahmen- u. Gabelrohrverstärkung ausgestattet.

KAYSER

Fahrräder für alle Zwecke.

KAYSER-Vertretungen:
Otto Bartels, Halberstadt, Woort 15
Otto Jding, Wernigerode, Hindersinstr. 12

Speise = Kartoffeln

große Futter-Kartoffeln

handverlesene, beste Ware, empfiehlt preiswert

Heinrich Braune

Blücherstraße 16 Blücherstraße 16

Vom Neubau, Breiteweg 21, können unentgeltlich

alte Bruch- und Ziegelsteine

abgebolt werden

C. Werner, Maurermeister.

Vitakalk 1 Kilogramm-Dose R.-M. 3.50

Drogenhandlung Otto Henicke

Patent-Ingenieur Böhme, Halberstadt,
Breiteweg 29, Mitgl. d. Verb. Beratender Pat.-Ing.

Schneidermeister

und junge Reflektanten, die mit Herren- und Knaben-Kleiderfabrik Verbindung suchen (Einführung fertiger Konfekt.), wollen (mit Angabe ihrer Verhältnisse) schreiben an: B. N. S. 8691, Ala-Annonc.-Exp., Berlin W. 35

Im Spezialgeschäft

nur Ia Qualität.

Dieser

Fliegen-Schrank

kostet bei mir i. Spezial-Geschäft nur RM. 6.25

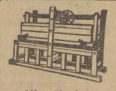
Eisschrank, weiß gehalt. RM 60.00

Eismaschinen, 2 Liter RM 13.00

Gießkannen, lackiert und verzinkt, in großer Auswahl.

Rasenmäher, 12 Zoll 25.60 und 14 Zoll 28.00 mit 4 Messern.

Otto Schulz,
Inh.: Wilhelm Keese
nach wie vor Breiteweg 20, Eingang Toreinfahrt, Verkauf an Jedermann, kein Laden mehr, daher billigste Preise.



Allen überlegen sind

Herrschuh's neueste Wäschemangeln

in gesetzl. geschützt. Führungsflügeln. Kein Rutschen und Schieflaufen mehr

Herrliche Wäscheglättung, viel Kundschaft, g. Einnahme. Bequeme Zahlung

Ernst Herrschuh
Siegmar-Chemnitz 280.
Aelteste und bedeut. Spezialfabrik.

Metall-Betten
Holz-
Stahlmatratz., Kinderbettes., Schlafzimmer, Chaiselongues an Private. Ratenzahlung. Katalog 450 frei.
Eisenmöbelfabrik Suhl (Thür.)

Radio-Anlagen

sachgemäß, unter Garantie für tadellosen Empfang

Netzanschluß-Empfänger
ohne Akku und ohne Anode

Netzanschluß-Geräte
um vorhandene Apparate an das Lichtnetz anschließen zu können

Teilzahlungen nach Vereinbarung

Sämtliche Einzelteile für Bastler!

Fritz Saran Fachgeschäft für RADIO

Halberstadt, Fischmarkt 4 Quedlinburg, Breitestr. 50

Klug sein, wie er?

KON LINON

Die Welt wird schöner mit jedem Tag.

Wer zu genießen versteht, nimmt

mit offenen Sinnen die Schönheit der Natur in sich auf. In dieser Stimmung offenbaren sich auch besonders die Vorzüge einer

Josetti Juno

der köstlichen 4 Pf Cigarette

ohne Mundstück und mit Gold

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0011

Sport.

Arbeiter-Schützenverein. Sollte am 1. Pfingsttag schlechtes Wetter sein, wird ab 2 Uhr im Schützenwall Groß- und Kleinkaliber geschossen.

Freier Keglerbund Deutschlands, Harzgau, Bezirk Halberstadt. Am ersten Pfingstfeiertag findet unser Bezirksvergnügen statt. Die Kegelbrüder mit ihren Damen werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.

F. C. Burgund 09. Nach Absage von Wacker-Roßlau zum Pfingstsonnabend ist es dem Spielausschuß noch gelungen, einen Gegner zu besorgen. Es treffen sich heute, Sonnabend, 18,30 Uhr auf dem Sportplatz Burchardianger Germania Harsleben 1. gegen Burgund 1. Die Germanen konnten in letzter Zeit eine Formbesserung aufweisen, sodaß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Der Spielausschuß bittet um regen Besuch. Die 1. Elf spielt wie folgt: Abrath, Lembeck, Dannenberg, Wulfert, Neuhaus, Dalljo, Freiberg, Hamburger, Schäfer, Gaus, Kellner. Als Schiedsrichter fungiert der Genosse Neubauer. Die Sportgenossen haben sich eine halbe Stunde vorher im Vereinslokal einzufinden. — Als Schiedsrichter fährt der Genosse Neubauer am 1. Pfingsttag nach Oschersleben und am 2. Pfingsttag nach Wernigerode. Der Genosse Lins fährt am 2. Pfingsttag nach Oschersleben. Abfahrt 11,10 Uhr.

Jugend-Abteilung F. C. Germania 1900. Am 1. Pfingsttag spielt die erste Jugend gegen Sportverein „Concordia"-Gera Jugend. — Den Gästen geht ein guter Ruf voraus, sodaß ein spannender Kampf zu erwarten ist. Germanias 1. Jugend hat bis jetzt erst ein Spiel in der Verbandsserie verloren. Anfang 14 Uhr. Die 2. Jugend spielt am 2. Feiertag um 13,30 Uhr gegen die 1. Jugend vom V. f. B. Ilsenburg. Die Knaben sind spielfrei.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold"

Halberstadt. Schutzsport. Unsere Jugend spielt am 1. Feiertag gegen die gleiche von Bad Suderode. Spielbeginn 13 Uhr. Die Kameraden treffen sich um 11 Uhr zum Abreiben des Platzes bei Otto Bollmann.

Halberstadt. Die 2. Handball-Elf trifft sich am 1. Pfingsttag morgens 10,45 Uhr, am Hauptbahnhof und fährt zum fälligen Serienspiel nach Oschersleben in folgender Aufstellung: Fraustein, Klüß, Kröber 1, Behrens 1, Schulze, Drittel, Fischer 2, Bauer, Richter, Bunge, Schröder. Ersatz: Bär, Friedrich.

Wernigerode. Alle Teilnehmer an der Fahrt nach Braunschweig müssen sich spätestens am 28. Mai bei Kam. Steigerwald, Burgstr. 9 gemeldet haben. Der Fahrpreis beträgt mit der Eisenbahn bei über 30 Kameraden 4 Mark. Wer sich beteiligt, muß das Fahrgeld bei der Anmeldung bezahlen. Bei Benutzung eines Autos wird der Fahrpreis etwas billiger. Diese Verbilligung kann nur der erhalten, der sich frühzeitig eintragen läßt.

Soz. Arbeiter-Jugend

Halberstadt. Heute, Sonnabend: Ein Teil trifft sich zur Pfingstfahrt um 18 Uhr, die übrigen um 19,30 Uhr am Fürstenhof. Jeder bringt eine Decke und 1 Mark mit. Wer heute noch nicht mit kann, kommt bestimmt am 2. Pfingsttag zur braunen Heide zum Werbebezirkstreffen!

Rundfunk-Programme
der hauptsächlichsten deutschen Sender.

Sonntag, den 19. Mai.

Berlin. 7 Frühtonzert, aus dem Zoologischen Garten. 9 Morgenfeier. 11,30 Mandolinenkonzert aus dem Großen Schauspielhaus. 13 Mittagskonzert. 16,30 Unterhaltungsmusik, Kapelle Otto Kermbach. 20 Orchesterkonzert. Anschließend Tanzmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 7 Pfingstsingen des Leipziger Männerchors. 8,30 Orgelkonzert. 9 Morgenfeier. 11,30 Pfingstfeier. 17 Orchesterkonzert. 19 „Bajazzo", Oper von Leoncavallo, „Cavalleria rusticana", Oper von Mascagni. Anschließend Uebertragung von Berlin.

Hamburg. 6 Gartenkonzert. 20 Pfingstkonzert. Anschließend Abendunterhaltung.

Langenberg. (Köln). 7 Pfingstkonzert. 9 Katholische Morgenfeier. 16,30 Gartenkonzert. 20,45 „Tristan und Isolde", Musikdrama von R. Wagner (1. Aufzug). Anschließend Nachtmusik mit Tanz.

Montag, den 20. Mai.

Berlin. 6,30 Frühtonzert. 9 Morgenfeier. 12 Mittagskonzert. 16,30 Oper-Arien, Schallplattenkonzert. 17 Uebertragung von der Rennbahn Hoppegarten. Anschließend bis 18,45 Teemusik. 19,30 „Hoffmanns Erzählungen", Oper von Offenbach (Uebertragung aus der Staatsoper am Platz der Republik). Danach Tanzmusik.

Königswusterhausen. Uebertragung von Berlin.

Leipzig. 8,30 Orgelkonzert. 9 Morgenfeier. 11,30 Massenchorgesang des Buchdrucker-Sängertages in Halle a. S. 15,30 Klavier-Sonaten. 16,30 Sängerkonzert aus Sondershausen. 19 „Paganini", Oper von Lehar (Uebertragung aus dem Deutschen Nationaltheater in Weimar).

Hamburg. 20 „Der Tag der Operette" (Konzert). Anschließend Tanzmusik.

Langenberg. (Köln). 8 Frühtonzert. 9 Morgenfeier aus Münster. 13 Gartenkonzert aus dem Zoologischen Garten Elberfeld. 16 Kinder-Pfingstfest (Hörspiel). 20,10 Pfingsttanz (Konzert mit Theater). Danach Unterhaltungsmusik.

Dienstag, den 21. Mai.

Berlin. 17 Unterhaltungsmusik. 20 Bunter Abend.

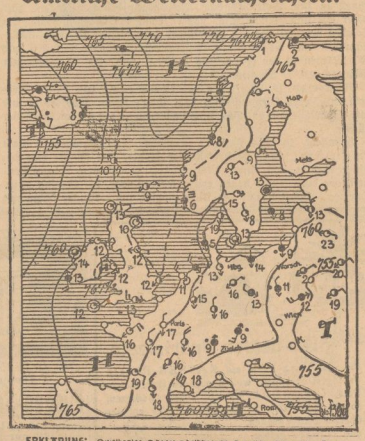
Königswusterhausen. 17 Uebertragung von Leipzig. 20 Violinkonzert, 21 Klaviervorträge. 21,30 Unterhaltungsmusik.

Leipzig. 16,30 Operettenmusik. 20 Mandolinenkonzert aus Dresden. 21 „Deutsche Minne- und Liebeslieder aus fünf Jahrhunderten" (Deutsches Barock). Anschließend Tanzmusik.

Hamburg. 21 „Exotik in Moll" (Konzertübertragung aus Hannover). Darauf Unterhaltungsmusik.

Langenberg. (Köln). 20,30 „Tristan und Isolde", Oper von Wagner (2. Aufzug).

Amtliche Wetternachrichten.



ERKLÄRUNG: ○ wolkenlos, ◐ heiter, ◑ halbbedeckt, ● wolkig, ● bedeckt, • Regen, ✱ Schnee, ∞ Dunst, ≡ Nebel, ≋ Gewitter, △ Graupeln, ▲ Hagel, ⊜ Stille, — ○ sehr leicht, — ○ leicht, — ○ schwach, — ○ mäßig, — ○ frisch, — ○ stark, — ○ steif, — ○ stürmisch, — ○ voller Sturm. Die Pfeile fliegen mit dem Winde. Die eingezeichneten Linien (Isobaren) verbinden die Orte mit gleichem Luftdruck. Die neben den Orten stehenden Zahlen geben die Lufttemperatur an.

Wetterdienststelle Magdeburg.

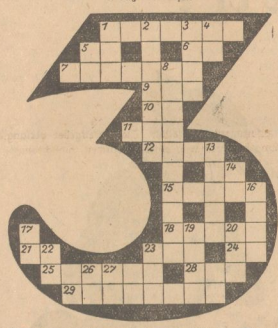
Voraussichtliche Witterung bis Sonntag-Abend:

Auf der Nordseite der ungarischen Depression hat sich warme Luft, die vom Schwarzen Meer hergekommen war, über Südschweden und Nordjütland ausgebreitet; hier steht das Thermometer am Freitag abend bis auf 19 Grad und damit wesentlich höher als in einem großen Teil Deutschlands. Die hier liegende warme Luft strömte nach Südwesten weiter und brachte uns fast am ganzen Tage Regen, der zeitweise gewitterartig war. Das Regengebiet wird weiter nach Süddeutschland ziehen, sodaß wir vom Niederschlag frei werden. Die Bewölkung wird aufreißen und die Temperatur wird wesentlich ansteigen.

Aussichten: Nordwind, Bewölkung, allmählich abnehmend, Temperatur wieder ansteigend, noch einzelne Regenfälle.

Rätsel-Ecke

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten von links nach rechts: 1 Augenglas, 5 Art Landschaft, 6 Tonstufe, 7 Gegenspieler beim Sport, 9 Verbalform von „sein", 10 Präposition, 11 Persönliches Fürwort, 12 Bezeichnung einer prominenten Schauspielerin, 15 Poetische Kunstform, 18 „Auserlesene Truppe", 21 Präposition, 23 Papagei, 24 Heilige Silbe der Inder, 25 Türverschluß, 28 Präposition, 29 Kamel.

Von oben nach unten: 1 Gesundheitliche Maßnahme, 2 Schutzhülle des Buches, 3 Pflanze, 4 Tonstufe, 5 Flüßchen im Kurland, 6 Gleichwort für „Eremit", 13 Geigenbauer, 14 Präposition, 16 Was das Leben erhält, 17 Dichter des 18. Jahrhunderts, 19 Vulkanisches Mineral, 20 Teil des Hauses, 22 Auerochs, 23 Getränk, 26 Persönliches Fürwort, 27 Japanisches Nationalspiel.

Silbenrätsel.

Aus den Silben: ar, bel, berg, beth, bin, bo, chi, del, di, dy, e, e, e, el, ful, gi, in, ir, if, ju, ka, kal, kow, land, le, leh, li, li, li; lip; ment, mit, na, nar, ne, ne, nen, nin, o, pan, ri, ri, rie, ru, sa, sar, scha, se, sei, sta, tan, te, te, til, to, trot, ve, sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Geometrische Figur, 2 Raubtier, 3 Nördliche Insel, 4 Fisch, 5 Bürgersteig, 6 Türkische Wasserpfeife, 7 Kreuzesinschrift, 8 Fiebermittel, 9 Schlachtenort in Ostpreußen, 10 Hanfgewebe, 11 Weiblicher Vorname, 12 Sprengstoff, 13 Stadt in Italien, 14 Edelstein, 15 Heidekraut, 16 Bischofsmütze, 17 Naturerscheinung, 18 Truppengattung, 19 Vorort von Berlin, 20 Delfrucht, 21 Hohlmaß, 22 Letztwillige Verfügung.

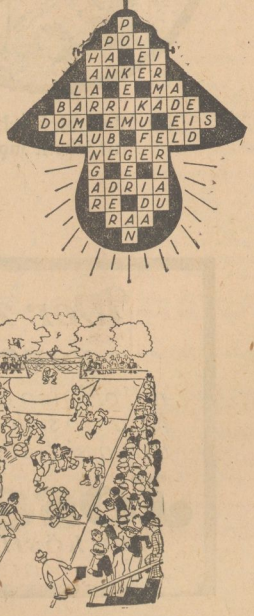
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a, ab, bär, bir, bo, bu, chaf, che, chi, dä, dem, der, di, dou, du, ei, eis, ell, en, eng, erz, fio, ge, ge, ge, gen, ger, hi, i, ka, ka, län, laub, ler, ling, lob, ma, mon, nau, ra, reds, rei, renz, rest, ri, rurg, sa, schlan, sen, ser, sis, ta, ten, ti, turn, u, ur, sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Spruch ergeben (ch = ein Buchstabe).

Die Wörter bedeuten: 1 Haarschmuck, 2 Fortsetzung des Riesengebirges, 3 Raubtier, 4 Stadt in Italien, 5 Deutscher Reichskunstwart, 6 Europäer, 7 Schweizer Kanton, 8 Alte Goldmünze, 9 Larve des Maikäfers, 10 Europäische Hauptstadt, 11 Mineral, 12 Käse, 13 Raubvogel, 14 Ferienzeit, 15 Kriechtier, 16 Wagengestell, 17 Sozietätsinsel, 18 Art Teufel, 19 Teil des Armes, 20 Insel im Bodensee, 21 Planet, 22 Arzt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Kreuzworträtsel.



Puzzlespiel.

Es rennt und tobt, was Fußball kämpft, und auch das Publikum ist nicht gedämpft.

Auflösung des Puzzlespiels:

Richtige Lösungen sandten ein: A. Kruse, Günter Stäps, Walter Schmidt, Rudolf Schierling, Robert Wehrstedt, Klein-Quenstedt, und Karl Böhm, Alwin Schikarsky, Otto Hoffmann, Ingeborg Werner Fünfhausen-Quedlinburg, Helmut Renneckendorf-Dedeleben.

Gewinnauszug

2. Klasse 33. Preußisch-Süddeutsche Klassen-Lotterie.

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

1. Ziehungstag — 17. Mai 1929

In der Vormittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 167439
2 Gewinne zu 3000 M. 252886
6 Gewinne zu 1000 M. 3313 67352 162269
8 Gewinne zu 500 M. 83628 170582 306300 395518
30 Gewinne zu 300 M. 14615 37181 41614 61274 63743 87952 98855 104888 135890 147063 217678 220194 305779 361491 386334
98 Gewinne zu 200 M. 6692 14343 27316 29495 43504 51137 53901 53990 105260 109380 111996 114035 119523 124475 133276 156994 162552 173000 176060 198876 202155 203899 209951 215879 220769 222178 225291 226006 227795 238089 243456 244943 250038 251729 259398 260716 271263 281238 281655 288980 312763 314675 340010 343895 360557 365428 381252 385485 398252
232 Gewinne zu 180 M. 16825 24934 25507 25668 28839 30196 37764 46425 46605 56318 57093 57389 58676 61454 63445 63893 70436 72147 73942 74114 76349 77052 80815 84584 97465 101527 103969 107068 108428 108512 112617 113259 115204 117559 117795 118491 123512 135667 138542 139076 142005 142531 143849 152804 152976 153068 154020 157143 164471 165006 165573 168708 169116 171197 176678 177891 179754 179759 182051 183551 184184 189244 190300 191485 191716 195770 197652 203234 205339 207149 209987 211679 215501 216394 219153 221638 221889 225897 235527 240746 242504 243667 244512 259541 267950 268868 280290 291812 292571 294520 295981 304567 305859 306271 306646 310088 321507 323016 323257 329452 329640 334952 335418 346719 351687 352392 352576 352598 354964 358666 358821 373418 374443 384710 388396 396896

In der Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 90 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M. 392782
2 Gewinne zu 2000 M. 131699
4 Gewinne zu 1000 M. 194542 290997
6 Gewinne zu 500 M. 31222 176368 187987 306564
14 Gewinne zu 300 M. 87850 116767 160499 278062 286839 313509 384268
90 Gewinne zu 200 M. 761 26693 32490 41449 58490 58526 74724 79482 87188 92666 122241 151111 155097 157011 157691 160346 161743 172649 186637 189978 221426 222892 223552 226642 241455 249790 253612 258772 266413 269075 272380 272936 286900 329015 334504 347702 350742 369033 369574 375661 387139 387408 388633 392360 396443
220 Gewinne zu 180 M. 1411 4824 9106 19696 20138 23037 24630 28750 31631 32804 45227 49941 52224 53750 56259 60920 63677 63945 70734 72541 76254 76313 83132 83148 93144 99447 103675 106658 115516 115621 115959 120970 121352 123889 126489 128929 130186 136266 136581 139269 144683 146943 150222 152678 158199 159866 161999 162880 164026 173598 174297 181130 182864 184257 184677 186229 186461 188191 191074 193889 196087 199491 214436 224203 226885 231502 232158 233938 237626 242629 258601 266774 267902 273320 274322 274435 275863 283618 286853 289136 289203 290163 292413 305016 306313 309667 310226 311661 312518 321429 322263 322771 330449 330744 332920 337111 340427 342306 344864 350281 365011 365577 371022 372520 376195 377737 377787 385500 397561 397639

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0012

Harzer Volksstimme

(Halberstädter Tageblatt)

Organ der Sozialdemokratischen Partei für den Stadt- und Landkreis Wernigerode.

Bezugspreis halbmonatlich 1 Mark einschließlich Bringerlohn, bei Selbstabholung 90 Pfennig. Erscheint wöchentlich sechsmal und zwar mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bestellungen werden in der Geschäftsstelle, von unseren Boten und Agenturen entgegengenommen. Redaktion u. Druckerei: Halberstadt, Domplatz 48. Fernruf 2314. Verlag: Halberstädter Tageblatt, Paul Weber, G. m. b. H. Verantwortl. für Politik u. Wirtschaft Artur Molkenbuhr, für den lokalen Teil Wilhelm Kindermann, für Reklame u. Inserate Karl Treff, sämtl. in Halberstadt.

Anzeigenpreis die achtgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum für Anzeigen aus Stadt- und Landkreis Wernigerode 15 Pfennig, auswärts 20 Pfennig. Reklamezeile 40 Pfennig, auswärts 50 Pfennig. Maßgebend ist der bei Zahlung vorliegende letzte Kurs. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und an bestimmten Stellen kann eine Gewähr nicht übernommen werden. Anzeigen-Annahme in der Geschäftsstelle Halberstadt, Domplatz 48 (Fernruf Nr. 2313), Postscheckkonto Magdeburg 4526 und Volksbuchhandlung (Steigerwald) Wernigerode, Burgstraße 9.

Nr. 115 — Sonntag, den 19. Mai 1929 — 4. Jahrgang

Zeppelin landet in Frankreich.

Französiche Soldaten und Arbeiter bringen das Luftschiff auf dem Flugplatze der Festung Toulon in Sicherheit.

So haben sich unsere Patrioten den Ausgang der zweiten Amerikafahrt des Zeppelin nicht vorgestellt. Mit reichlich großen Worten ist in der sog. nationalen Presse die zweite Amerikafahrt angekündigt worden. Noch am Tage vor dem Abflug wurde eine üble Stimmungsmache gegen Frankreich inszeniert. Es war die Rede davon, daß die Franzosen den Zeppelinflug sabotieren wollten und deshalb unmögliche Bedingungen für den Flug über französisches Gebiet stellten. Von Dr. Eckener hieß es sogar, daß er von „französischer Schweinerei" gesprochen habe, als Frankreich an die Erlaubnis der Ueberfliegung französischen Gebiets lediglich die selbstverständliche Forderung geknüpft hatte, daß Festungswerke nicht überflogen werden dürfen. So lange ein Staat Festungen besitzt, schützt er sie natürlich vor dem Photographiertwerden. Das ist noch lange keine „Schweinerei".

Sicherlich dachte Eckener nicht daran, daß im Verlaufe von noch nicht einmal zwei Mal 24 Stunden die „französische Schweinerei" das Luftschiff und das Leben von Mannschaft und Passagiere retten würde. Die Franzosen haben das harte Wort nicht tragisch genommen und nirgends in der französischen Presse findet man, wie unser Pariser Mitarbeiter uns heute morgen meldet, die geringste Revanche für Eckeners Unfreundlichkeit. Im Gegenteil: was an freundschaftlicher Gesinnung unter Völkern zu äußern möglich ist, haben die Franzosen gegenüber Deutschland getan und der französische Kriegsminister Painleve hat Eckener selbst funkentelegraphisch den Rat gegeben, auf einem der französischen Flugplätze zu landen, damit Menschenleben und Flugzeug nicht in Gefahr geraten. So sieht der „Neid der Franzosen" aus.

Nach rund 35stündiger Fahrt; die schließlich schon gar keine Fahrt mehr gewesen ist, weil am Ende von fünf Motoren vier außer Betrieb waren, und das Luftschiff allen Elementen ausgesetzt worden war, ist es dann, wie gesagt, auf dem Flugplatz des französischen Kriegshafens Toulon am Mittelmeer gelandet. Immerhin eine außerordentlich tüchtige Leistung der Besatzung, wenn man bedenkt, daß die schwierige Landung mit einem einzigen Motor durchgeführt wurde. Eckeners Glück war es allerdings, daß gerade Windstille herrschte.

Auch sonst kann man von großem Glück sagen. Wäre die Panne an den Motoren 24 Stunden später eingetreten, dann hätte mit großer Wahrscheinlichkeit der Ozean das Luftschiff mit allen Insassen verschlungen. So glänzend sich der neueste Zeppelin auf seinen bisherigen Flügen bewährt hat, zeigt der Ausgang der letzten Fahrt dennoch, daß die Frage des schnellen transatlantischen Verkehrs durch Luftschiffe noch lange nicht gelöst ist. In der Entwicklung der bisher erbauten 127 Zeppelin-Luftschiffe, von denen nur noch die letzten Exemplare existieren, stellt der in Frankreich verankerte Luftriese zwar den vollkommendsten Typ dar, aber bis zur Vollendung der Welt-Aero-Verbindung ist noch ein weiter Weg. Möge der letzte Flug des Zeppelin der weiteren Entwicklung nützliche Lehren geben.

Ueber den Verlauf der letzten Phase unterrichten folgende Meldungen:

Hilferuf des Zeppelin.

Paris, 17. Mai. (Eig. Drahtber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" hatte am Freitag bei dem Versuch nach Friedrichshafen zurückzukehren, im Rhonetal stundenlang gegen einen wütenden Mistral anzukämpfen.

Die Radiostation in Lyon empfing bereits vormittag einen Funkspruch des „Zeppelin", in dem gebeten wurde, die Fliegergarnison Valence zwecks Notlandung mobil zu machen. Einige Zeit später erschien das Luftschiff über Valence, wurde jedoch bald durch den mit verdoppelter Kraft einsetzenden Wind abgetrieben. Die Gemeinden Chabreuil, Moleger und Saillon (40 km südwestlich von Valence) meldeten bald darauf das Erscheinen des Luftschiffkörpers, der mit großen Schwierigkeiten gegen den Sturm anzukämpfen versuche und sich mehrmals heftig aufgebäumt habe. Das französische Luftfahrtministerium ließ sofort alle Maßnahmen treffen, um eine Landung des Luftschiffes zu ermöglichen. Den Flugplätzen von Bron und Orly wurde Weisung erteilt, alle verfügbaren Kräfte für eine etwaige Notlandung in Bereitschaft zu halten.

Vergebliche Landungsversuche.

Lyon, 17. Mai, 7 Uhr abends. (Eig. Ber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" wurde am Freitag nachmittag in der Gegend von Valence

stundenlang vom Winde hin- und hergetrieben.

Der Sturm wütete so stark, daß der Antrieb der noch intakt befindlichen 2 Motoren zu seiner Ueberwindung vollkommen ungenügend war und die Schiffsleitung die Maschinen abstellen ließ. Das Schiff bäumte und drehte sich.

Nachmittags gegen 5 Uhr machte das Schiff in Portes les Valence den

zweiten vergeblichen Landungsversuch.

„Graf Zeppelin" wurde dann in östlicher Richtung nach den Alpen abgetrieben. Er konnte jedoch einige Zeit später die Herrschaft wieder über sich gewinnen und erschien nach ungefähr 1 Stunde über Montelimar. In Montelimar wurde auf Anordnung der französischen Regierung die ganze Garnison mobilisiert. Sie erhielt Befehl, sich auf einem 3 km von der Stadt entfernt gelegenen Platz für den Fall einer Landung des Luftschiffes bereit zu halten. Außerdem ordnete der Präfekt von Valence die Unterbrechung sämtlicher Hochspannungsleitungen an.

Der Luftfahrtminister richtete an Dr. Eckener ein Radiotelegramm des Inhalts, daß die Militärflugplätze in St. Juan und Cuiers zwischen Marseille u. Toulon ebenfalls Befehl erhalten haben, sich dem Zeppelin für den Fall einer Landung zur Verfügung zu stellen. Die Garnison der beiden Städte wurde sofort mobilisiert.

Die Flugbahn.

Toulon liegt in der Nähe von Marseille (M), ungefähr dort, wo die französische Mittelmeerküste am weitesten nach Süden ausgebogen ist.

Die Landung.

Toulon, 17. Mai, 9 Uhr abends. (Eig. Drahtber.) Das Luftschiff „Graf Zeppelin" ist abends um 8.25 Uhr auf dem Militärflugplatz Quiers gelandet.

Von den 5 Maschinen arbeitete nur noch eine.

Auf der Fahrt nach Toulon wurde das Schiff von starken Militärkolonnen im Auto verfolgt. Die Mannschaften hatten vom französischen Kriegsminister den Befehl, dem Schiff auf alle Fälle, wo es auch sei, die erforderliche Hilfe zu leisten.

Toulon, 18. Mai. (Eig. Funkm.) Die Landung vollzog sich ohne jeden Zwischenfall. Einige Minuten später lag das Schiff in der Flughalle, die zum Teil stark mitgenommen und von der Seekrankheit betroffenen Passagiere erhielten spät abends Nachtquartiere. Auch die Mannschaft wurde zum Teil in Hotels untergebracht, während ein anderer Teil im Schiff verblieb. Von den Passagieren werden viele bereits im Laufe des heutigen Tages mit dem Zuge die Rückreise in ihre Heimat antreten.

Auf dem Flugplatz weilten während der Landung hunderte von Schaulustigen, deren Zahl sich innerhalb ganz kurzer Zeit zu Tausenden vermehrte. Die Landung des „Graf Zeppelin" hatte sich in der Umgebung von Toulon wie ein Lauffeuer verbreitet.

...ch.

...eitung sandte nach ...in Danktelegramm.

* * *

...dung des „Graf Zep- ...reicher Deutscher aus ...t sprechen ohne dank- ...tatkräftige Hilfe das ...weiß kann man sagen, ...r Menschheit nachge- ...ung zu widersprechen, ... die gegenseitige Aus- ...n Moratorium geben ...Zeit vorstellen, in der ...geschossene Flugzeuge ...usbrach und wir kön- ...e Zeit jemals wieder- ... kann der Menschheit ...Fortschritt menschlicher

...e.

...uftschiffbau „Zeppelin" ... Reservemotoren nach ...ftschiff nach glücklicher ...wird, ist noch unbe- ...eitung über die weite-

Friedrichshafen ohne Nachricht.

Friedrichshafen 18. Mai. (EF). 9,30 Uhr vormittags. Von der Leitung des Luftschiffes „Graf Zeppelin" ist bisher in Friedrichshafen weder eine telefonische noch eine telegraphische Nachricht eingelaufen. Man erwartet jedoch im Laufe des Vormittags nähere Berichte über Einzelheiten der Fahrt und die näheren Ursachen der Maschinenstörungen.

Schwarmgeisterei und Einsicht.

Wer das Pfingstevangelium im zweiten Kapitel der Apostelgeschichte mit heutigen Augen liest, der findet keinen großen Unterschied gegen einen Zeitungsbericht, wonach etwa die Schwarmgeisterei in einem Dorfe Hessens oder Oberbayerns ausgebrochen sei. Eine Schar frommgläubiger Männer und Frauen weilt in Gebetübungen zusammen, plötzlich fällt einer in Verzückung, beginnt „mit Zungen" zu reden, sein Erregungszustand steckt die anderen an, die sich vom Heiligen Geist besessen wähnen und nun auch mit Zungen predigend umherlaufen. Auf die nüchterne Außenwelt machen sie den Eindruck von Betrunkenen, sie scheinen „des süßen Weines voll". Aber Petrus hat ganz recht, sich gegen diesen Verdacht zu wehren: es handelt sich um eine Trunkenheit geistiger Art, die weder selten noch irgendwie wunderbar ist.

Die verzückte Gemeinde zu Jerusalem lebt in brüderlicher Eintracht, hält alle Dinge gemein, die einzelnen verkaufen ihre Güter und Habe und „teileten sie aus unter alle, nach dem jedermann not war". Man hat deshalb die Urchristen oft mit den Sozialisten verglichen. Aber zu Unrecht; denn abgesehen davon, daß ihr Kommunismus als reiner Verbraucherkommunismus sich darstellt, zeigt auch die Schilderung der Apostelgeschichte, daß es sich hier um eine Experiment handelt, das nur in einem kleinen Kreis von Fanatikern längere Zeit glücken konnte. Das fünfte Kapitel bringt denn auch den Fall des begüterten Drückebergers Ananias, der nicht sein gesamtes Gut in die Gemeinschaft einbringen will, sondern etwas unterschlägt. Wenn Ananias auch zur Strafe entseelt zu Boden sinkt, so läßt sich doch nicht leugnen, daß in der weiteren Entwicklung des Christentums nicht die Johannes und Petrus, sondern die Ananiasse glänzend obgesiegt haben! Aus Schwarmgeisterei können eben wirtschaftliche Umwälzungen in größerem Rahmen nicht vollzogen werden, weder aus urchristlicher, noch aus modern-kommunistischer Schwarmgeisterei.

Wer die Entwicklung der Kommunistischen Partei in Deutschland verfolgt, der kann nicht übersehen, daß in ihr die Schwarmgeisterei eine erhebliche Rolle spielt. Gewiß äußert sich die kommunistische Inbrunst sehr viel gefährlicher in ihren Auswirkungen als die harmlosen Verzückungen der urchristlichen Apostel. Aber eine gemeinsame Grundlinie ist nicht zu verkennen, nämlich daß es der Macht des Glaubens gelingen müsse, alle irdischen Hindernisse aus dem Wege zu räumen. Von dieser Macht des Glaubens kann man sogar etwas bei dem Versuch spüren, mit vorsintflutlichem Barrikadenbau im Jahre 1929 die staatlichen Machtorgane zu besiegen! Aber sowenig es den Schwarmgeistern der Bauernkriege oder den Fakiren des Mahdi gelungen ist, Flintenkugeln in den Aermeln ihres Priestergewandes aufzufangen, so wenig hat die gloriose kommunistische Strategie, wenn sie sich auch ruhmredig bescheinigt, mit dem Berliner Barrikadenbau die „höchste Stufe des revolutionären Kampfes" erklommen zu haben, irgendeinen sachlichen Erfolg erzielen können.

Nun ist es aber auf militärischem Gebiet noch zehnfach eher möglich, durch Fanatismus Ungewöhnliches zu vollbringen als auf wirtschaftlichem Gebiete. Der Kommunismus des Urchristentums ist nach kurzen Anfängen kläglich verfackt. Bis auf die wenigen literarischen Spuren, die eine sonst sorgfältige Redaktion aus dem neuen Testament auszumerzen vergaß, ist nichts mehr davon auf unsere Tage gekommen. Die christliche Kirche hat von dem Pfingstevangelium nur den ersten Teil nutzbringend verwendet, als sie in allen Sprachen der Welt zu reden, das heißt sich international einzustellen begann. Als solche internationale Macht aber wurde sie ein zuverlässiges Instrument des Reichtums gegen die Besitzlosen.

Der italienische Diktator Mussolini hat in seiner Auseinandersetzung mit der Kurie über das Kirchenstaatproblem den keineswegs unwitzigen Satz geprägt: das Christentum sei zwar in Palästina entstanden, aber zur Kirche habe es erst in Rom werden können. Wäre es in Palästina geblieben, so wäre es als eine der vielen Sekten, die dort geblüht haben, nach einiger Zeit spurlos verschwunden. Mussolini hat nur vergessen hinzuzufügen, daß diese von armen Fischern und Handwerkern gegründete Sekte mit ihrer Uebersiedlung nach Rom und ihrer Entwicklung zur weltherrschenden Kirche ihren Charakter, auch religiös betrachtet, vollständig verändert hat: sie ist aus einer jedermann faßbaren Laienreligion zu einer Geheimwissenschaft, in der das aus dem Pfingstevangelium abgeleitete Dogma von der Dreieinigkeit Gottes keine geringe Rolle spielt.

Auch der in Deutschland von Schwarmgeistern herbeigesehnte Kommunismus zeigt dort, wo er regiert, nämlich in Rußland, ein völlig verändertes Gesicht: die Herrschaft in den schwärmenden Laien entglitten, sie befindet sich auch dort in den Händen der orthodoxen Priesterkaste des Leninismus, die ihre eigenen inneren Fehden genau wie der Katholizismus durch Bannstrahl und Exkommunikation (siehe Trotzki) erledigt. Vom Geist der Brüderlichkeit und Gemeinsamkeit ist nichts geblieben, stattdessen beherrscht ein unduldsamer und engstirniger Terror, der jede geistige Abweichung von der herrschenden Lehre auf das grausamste verfolgt, die Oeffentlichkeit.

So läßt sich wohl ein Vergleich zwischen Christentum und Kommunismus ziehen, aber nicht zwischen Christentum und Sozialismus. Denn der Sozialismus beruht nicht auf Schwarmgeisterei, sondern auf wirtschaftlicher und wissenschaftlicher Erkenntnis, auf einer immer mehr sich vertiefenden Einsicht in die Vorgänge des wirtschaftlichen Lebens. Wir Sozialisten glauben nicht, daß das wirtschaftliche Leben, das sich unter dem Kapitalismus zu höchster Kompliziertheit entfaltet hat, sich wieder auf jene primitive Einfachheit zurückschrauben ließe, die naive Gläubiger herbeisehnen mögen. Nicht gilt es, die heutigen nicht entwickelten Formen der Produk-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-171133730-61216661919290519-19/fragment/page=0013